

# Bibel und Gemeinde

F 4583  
ISSN 0006-5061

Zeitschrift des  
Bibelbundes

110. Jahrgang  
Oktober –  
Dezember  
2010

4/10



**Neue Perspektiven?  
Lass Taten zu Wort kommen  
Spürst du Gott schon?**



**Bibelbund**

Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit



Das Neue lockt. Warum das alte Buch nicht einmal von einer ganz neuen Seite aus betrachten? Was sollte dagegen einzuwenden sein? Ein neuer Standpunkt zum Buch der Bücher, eine neue Blickrichtung, eine neue Perspektive? Warum nicht, wenn – ja wenn die Bibel Gottes Wort bleibt.

Aber die neuen Perspektiven, die uns heute angeboten werden, haben gerade die Eigenschaft, den Blick von diesem Gotteswort wegzulenken. Einerseits fokussieren sie auf das Gefühl und die Körperlichkeit des Christen. Er soll sich selbst wahrnehmen – und Gott. Andererseits können sie gut auf die Bibel verzichten, manchmal sogar auf das Gebet. Sie ersetzen es durch inneres Hören – was immer das auch sein mag – oder durch das Anhören von Lobpreismusik, das Lauschen auf den eigenen Atem und die Gedanken, die einem dabei kommen. Man hat den Eindruck: Hier wird in der vorreformatorischen Trickkiste der Mystiker gekramt, um den Christenmenschen von der angeblichen Öde des Bibellesens und Betens in der Stillen Zeit zu „erlösen“. Aber da werden auch Dinge herausgeholt, die ihren Ursprung in heidnischen Praktiken haben. Man lernt es, sich zu entspannen und zu versenken, sich passiv zu machen. Natürlich erlebt man dabei

## Neue Perspektiven?










etwas. Die Frage ist nur: Was? Bei allen guten Motiven wird aus dem Gott der Bibel nur allzu schnell ein Fantasiegott, der vor allem meine Bedürfnisse zu befriedigen hat, auch meine religiösen. Lesen Sie dazu von den erschreckenden Beobachtungen bei führenden Evangelikalen in dem Aufsatz ab S. 33 mit dem Untertitel: „Spürst Du Gott schon oder liest Du noch die Bibel?!“

Und außerdem: „Nichts ist wirklich neu unter der Sonne. Wohl sagt man: ‚Sieh her, da ist etwas neu!‘ Doch es war längst schon einmal da in den Zeiten vor uns.“ So erkannte es schon der Prediger Salomo (1,9-10). Und der gesegnete Prediger Spurgeon sagte einmal zu seinen Studenten: „Seid versichert, dass es in der Theologie nichts anderes Neues gibt, als das, was falsch ist, und dass die Tatsachen der Theologie heute dieselben sind, die sie vor achtzehnhundert Jahren waren.“

Schon lange hatte ich nach einem Aufsatz über die sogenannte „Neue Paulusperspektive“ gesucht, die bisher vor allem unter Theologen von sich reden macht. Berthold Schwarz hat sich der Sache angenommen und zeigt, was bei liberalen und einem sehr einflussreichen evangelikalen Theologen dahintersteckt (S. 61ff.): eine verzerrte Sicht von Luther, die letztlich zu einem falschen Evangelium führt.

Ihr

*Karl Heinz Nahlwider*

Aus dem Bibelbund		<b>Mitgliederversammlung</b> des Bibelbundes am 24. Oktober <b>Regionaltagung</b> Baden-Württemberg am 6. November <b>Tagung des Bibelbundes Schweiz</b> am 13. November	2 3
Biblische Probleme		<b>102 Antworten auf 101 scheinbare Widersprüche</b> in der Bibel. Teil 3 und Schluss (Karl-Heinz Vanheiden)	5
Gemeinde & Mission		<b>Lass Taten zu Wort kommen!</b> Unser sozial-diakonischer Auftrag (Markus Wäsch)	17
Frage & Antwort		<b>Welche Art von „weltlicher“ Weisheit</b> meint Paulus im 1. Korintherbrief? (Thomas Jeising)	31
Zeit- strömungen		<b>Hören, spüren, fühlen, erleben - sonst ist Gott tot?! oder: „Spürst Du Gott schon oder liest Du noch die Bibel?!“</b> (Thorsten Brenscheidt)	33
Diskussion		<b>Israels Zukunft.</b> Stellungnahme zu dem Aufsatz von Thomas Zimmermanns in "Bibel und Gemeinde" 1/2010 S. 23ff. (Wigant Kummer). <b>Das göttliche Rätsel.</b> Ergänzung zu der Antwort auf den Widerspruch 36 in "Bibel und Gemeinde" 3/10 S.7. (Andreas Küttler)	49 52
Ethische Themen		<b>Wann beginnt das Leben?</b> Humanbiologische Vorstellungen und biblische Feststellungen. (Holger Weiß)	53
Theologische Aufsätze		<b>Das Missverständnis der sogenannten "Neuen Paulusperspektive":</b> Wie eine verzerrte Sicht von Luther zu einer Umdeutung des Evangeliums führte. Teil 1 (Berthold Schwarz)	61
Buch- besprechung		<b>Dreytza, M.</b> <i>Buch Micha</i> . <b>Schacke/Stenschke/Rüth:</b> <i>Harte Fragen an die Bibel</i> . <b>Green, M.</b> <i>Es komme mir keiner mit Tatsachen</i> . <b>Kamphuis, M. &amp; E.</b> <i>Spirituelle Kräfte des Neuen Zeitalters</i> . <b>Pizzano, D.</b> <i>Exzess</i> . <b>Küstenmacher, W.</b> <i>bibliify your life</i> . <b>Schürmann/Isenberg.</b> <i>Der vergessene Reichtum</i> . <b>Hoffmeier, J.K.</b> <i>Die antike Welt der Bibel</i> . <b>Fick/Riede.</b> <i>Bibelhörspiele 1</i> . <b>Gralle, A.</b> <i>Das goldene Zeichen</i> . <b>Schirmmacher, T.</b> <i>Fundamentalismus</i> . <b>Antholzer, R.</b> <i>Mächte der Bosheit</i> . <b>Werner, R.</b> (Übersetzer) <i>Das Buch</i> . <b>Bork, U.</b> <i>Kleines Lexikon biblischer Irrtümer</i> . <b>Kellner, A.</b> <i>Expedition zum Ursprung</i> . <b>Holthaus, S.</b> <i>Apologetik</i> . <b>Mohr, F.</b> <i>Große Pianisten, wie sie keiner kennt</i> . <b>Weyel, H.</b> <i>Zukunft braucht Herkunft</i> . <b>Mockler, S. &amp; M.</b> <i>Familie, der unterschätzte Glücksfaktor</i> . <b>Jung, F.</b> <i>Nur Umkehr kann uns retten</i> .	4 30 48 71 72 76 79

# Einladung zur Mitgliederversammlung

Mitglieder und Freude des Bibelbundes sind herzlich eingeladen an der diesjährigen Mitgliederversammlung in Rehe teilzunehmen (24.10.2010, 15-16 Uhr). Gerne wollen wir Ihnen Einblick geben in die aktuelle Arbeit des Bibelbundes. Die Mitarbeiter des Ständigen Ausschusses freuen sich auf die Begegnung mit Ihnen. Die Tagesordnung wird neben der Begrüßung folgende Punkte enthalten:

- ▶ Berichte aus der laufenden Arbeit des Bibelbundes und Informationen über neue Projekte (Michael Kotsch)
- ▶ Verlags- und Redaktionsleitung (Karl-Heinz Vanheiden)
- ▶ Regionalarbeit und internationale Verbindungen (Thomas Jeising)
- ▶ Finanzbericht 2009/2010 (Ansgar N. Przesang)
- ▶ Rückfragen, Aussprache und Entlastung des Vorstandes

Herzlichen Dank für Ihre Gebete, Ihre finanzielle Unterstützung, Ihre Empfehlungen und Ihr Interesse an der Arbeit des Bibelbundes.

Im Namen des Ständigen Ausschusses wünsche ich Ihnen Gottes Segen und Weisheit in einer orientierungslosen Zeit.

*Michael Kotsch*

Die Mitgliederversammlung findet statt im Christlichen Erholungsheim Westerswald, Heimstraße 49, 56479 Rehe. Tel. 02664/5050. E-Mail: [info@cew-rehe.de](mailto:info@cew-rehe.de).

## Herzliche Einladung zur Herbst-Tagung der Bibelbund-Regionalgruppe Baden-Württemberg

Samstag, 6. November 2010

Erholungsheim „Waldesruhe“, Waldachtal-Versperweiler/Freudenstadt

mit Nachat Haddad, Ludwigsburg

Leiter einer arabischen Gemeinde und  
überregionale Tätigkeit unter arabischen Christen

**Thema:**

„Christentum im Islam – und Islam im Christentum (Deutschland)“

Anmeldung bitte an

Erholungsheim Waldesruhe Auchterstr. 10, 72178 Waldachtal-Versperweiler  
Telefon 07445-2276, Fax 07445-899544, E-Mail: [kurtwiener@gmx.de](mailto:kurtwiener@gmx.de)



# Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

Herzliche Einladung

zur

Bibelbund Tagung 2010

**Samstag, 13. November, 10.00 Uhr**



## **Glauben unter dem Diktat der Toleranz**

Referenten:

*Benedikt Peters und Johannes Pflaum*

Veranstaltungsort: **Stadtcasino beim Bahnhof in Frauenfeld**

Infos und Anmeldung:

*info@bibelbund.ch und www.bibelbund.ch*



**Dreytza, Manfred. *Buch Micha*.** Witten: SCM Brockhaus 2009. 326 S. Hardcover: 17,95 €. ISBN 978-3-417-25083-1



**Schacke/Stensch-  
ke/Rüth (Hrsg.).**

***Harte Fragen an die Bibel.*** Hammerbrücke: jota 2009. 122 S. Paperback: 9,95 €. ISBN 978-3-935707-55-8

In der Reihe der Edition C Bibelkommentare ist nun auch der Band zum Buch Micha erschienen. In der 63-seitigen Einleitung geht der Autor gründlich auf die historischen Hintergründe und Probleme ein und schlägt Lösungen vor. Etliche Tabellen und eine übersichtliche Gliederung sind dem Leser eine gute Hilfe. Trotz aller Bemühungen kann bei diesem Propheten aber eine genaue Datierung und zeitgeschichtliche Einordnung seiner Weissagungen nicht angegeben werden. Von daher musste die zeitgeschichtliche Verankerung im Kommentar etwas in den Hintergrund treten.

Offenbar soll unser Blick für das geöffnet werden, was Gott damals und von da an bis heute durch diese Texte sagen will. (S. 64f).

Im Kommentar geht der Autor immer zuerst auf die Struktur des Textes ein, bevor er ihn auslegt und dann einen recht ausführlichen Vorschlag für eine Bibelarbeit vorstellt. Positiv fallen in dieser bibeltreuen Arbeit auch die Exkurse auf, zum Beispiel S. 216: „Ein babylonisches Exil zur Assyrerzeit?“ Dreytza erklärt sehr einleuchtend, wie das sein kann.

Insgesamt eine sehr nützliche Arbeit, die ermutigt, auch diesen recht unbekanntem Propheten einmal in einer Bibelstundenreihe vorzustellen.

Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell

44 „harte Fragen“ an die Bibel werden

in diesem vom Cover her schön gestalteten Büchlein beantwortet. Leider erfährt der Leser nicht, wem er diesen Entwurf zu verdanken hat. Aber das Wichtigste sind ja die Antworten auf solche Fragen wie Nr. 17: „Kann Gott uns in Versuchung führen?“ oder Nr. 2: „Wie verbindlich ist das Alte Testament?“

Alle Fragen werden im Vertrauen auf die Bibel, das Wort Gottes, beantwortet. „Die Bibel ist in ihren Aussagen (auch den historischen) ernst zu nehmen.“ (S. 12). Einwände hat der Rezensent eigentlich nur bei der Antwort auf Frage 38, (Redaktion NEUES LEBEN), in der behauptet wird: „Christen sollten nicht nur ihren Nächsten, sondern auch sich selbst lieben“. Gerade letzteres sagt die Bibel an keiner Stelle. Es gibt kein Gebot zur Selbstliebe. Auch die Antwort von Monika Deitenbeck-Goseberg auf die Frage 43: „Beten ohne Unterlass – Ist das überhaupt möglich?“ erscheint dem Rezensenten etwas suspekt, weil da das durchaus fragwürdige „hesychianische Herzensgebet“ russischer Mönche empfohlen wird.

Insgesamt ein nützliches und lesenswertes Büchlein, das nur einen Schönheitsfehler hat: Der Blocksatz wurde komplett ohne Silbentrennung hergestellt, was hässliche Löcher in Text und Überschriften erzeugt.

KH.Vanheiden





In  
Heft

1/2010 began-  
nen wir mit den  
Antworten, die

# 102 Antworten auf 101 scheinbare Widersprüche in der Bibel Teil 3

in Heft 2 fortgesetzt wurden und nur hier zum Abschluss kommen. Unter <http://www.debate.org.uk/topics/apolog/contrads.htm> gibt es eine PDF-Datei, deren abschließende Zusammenfassung ich übernommen habe. d.Red.

66 Was stand auf dem Kreuz genau geschrieben?

- a) Dies ist Jesus, der Juden König (Matthäus 27,37)
- b) Der König der Juden (Markus 15,26)
- c) Dies ist der Juden König (Lukas 23,38)
- d) Jesus von Nazareth der Juden König (Johannes 19,19)

**Antwort 66:** Auf dem Kreuz stand: „Jesus von Nazaret, König der Juden“.

Johannes berichtet, dass die Kreuzinschrift in drei Sprachen abgefasst war: auf Hebräisch, Lateinisch und Griechisch (Johannes 19,20). Welcher Evangelist die Inschrift nach welcher Sprache zitierte, wissen wir nicht. Sicher ist aber, dass der wichtigste und anstößigste Teil der Inschrift von jedem Evangelisten zitiert wird: „König der Juden“.

67 Wollte Herodes den Tod von Johannes dem Täufer?

- a) Ja (Matthäus 14,5)
- b) Nein. Es war Herodias, die Frau seines Bruders Philippus, die er gefreit hatte. Sie wollte seinen Tod. „Herodes aber fürchtete Johannes, denn er wusste, dass er ein frommer und heiliger Mann war und vertraute und gehorchte ihm in vielen Sachen und hörte ihn gern.“ (Markus 6,20)

**Antwort 67:** Ja und Nein.

Herodes hatte Johannes auf Betreiben der Herodias gefangen nehmen lassen, um ihn irgendwann gänzlich mundtot zu machen (Mt 14,3.5). Nun hielt er ihn schon fast ein Jahr im Gefängnis fest (April 28 – März 29 n.Chr.). Während dieser Zeit hatte er sich ab und zu mit ihm unterhalten. Dabei war seine Hochachtung vor Johannes gestiegen (Mk 6,20). Deshalb war er bestürzt (Mt 14,9; Mk 6,26), als Herodias ihn durch das unbedachte Versprechen bei seinem Geburtstag zwang, Johannes enthaupten zu lassen.

**K.-H. Vanheiden**



Karl-Heinz Vanheiden, Jg. 1948, verh., zwei erw. Kinder, ist seit 1975 Lehrer an der Bibelschule in Burgstädt/Sachsen, seit 1994 Verlagsleiter des Bibelbund-Verlags, seit 1998 Schriftleiter.

Anschrift:  
Ahornweg 3  
07926 Gefell  
E-Mail: [vanheiden@  
bibelbund.de](mailto:vanheiden@bibelbund.de)

68 Wer war der zehnte Apostel in der Liste der zwölf?

- a) Thaddäus (Matthäus 10,1-4 und Markus 3,13-19)
- b) Judas, des Jakobus Sohn (Lukas 6,12-16)

**Antwort 68:** Thaddäus war der Rufname von Judas Ben-Jakobus.



Thaddäus, der Geliebte, ist identisch mit Judas Ben Jakobus und wurde so genannt, um ihn von Judas, dem Verräter zu unterscheiden. So etwas war damals durchaus üblich. So wurde Thomas auch Didymus, Zwilling genannt, Levi auch Matthäus, Kephass auch Petrus und andere mehr.

**69** Jesus sah einen Menschen am Zoll sitzen und fordert ihn auf ihm zu folgen. Wie hieß dieser Apostel?

- a) Matthäus (Matthäus 9,9)
- b) Levi (Markus 2,14 und Lukas 5,27)

**Antwort 69:** Dieser Apostel hieß Levi Ben-Alphäus und wurde später Matthäus genannt.

Von solchen Namensänderungen wird häufig im Neuen Testament berichtet, so zum Beispiel Saulus – Paulus (siehe auch Antwort 68).

**70** Ist Jesus vor oder nach dem Passafest gekreuzigt worden?

- a) Danach (Markus 14,12-17)
- b) Vorher (Johannes 13)

Judas nahm einen Bissen und ging hinaus. Und es war Nacht. (Johannes 13,30). Die anderen Apostel dachten, er gehe raus, um Notwendiges für das Passafest zu besorgen oder dass er den Armen etwas gäbe (Johannes 13,29). Als Jesus vor das Richthaus geführt worden ist, betraten die Juden dieses nicht, da sie nicht unrein werden wollten vor dem Passafest (Johannes 18,28). Als das Urteil über Jesus gesprochen wurde, war es die 6. Stunde am Rüsttag zum Passafest (Johannes 19,14)

**Antwort 70:** Jesus wurde vor dem Passafest gekreuzigt.

Nach Johannes 18,28 hatten der Hohe Priester und seine Anhänger im Gegensatz zu anderen Juden das Passamahl also noch vor sich (siehe auch Johannes 19,14). Das hatte seinen Grund vermutlich in Kalenderstreitigkeiten zwischen den Pharisäern und den Sadduzäern, die erst mit der Zerstörung des Tempels endeten. Wenn das stimmt, dann hätte Jesus mit seinen Jüngern wie die Pharisäer das Passamahl einen Tag vorher gefeiert, wie es Markus und die anderen Synoptiker berichten, und dann wären viele Passalämmer im Tempel gerade zu der Zeit geschlachtet worden, als Jesus außerhalb der Stadt am Kreuz hing und starb.

**71** Hat Jesus Gott gebeten, ihn vor der Kreuzigung zu bewahren?

- a) Ja (Matthäus 26,39; Markus 14,36; Lukas 22,42)
- b) Nein (Johannes 12,27)

**Antwort 71:** Jesus hat nie gebetet, vor der Kreuzigung bewahrt zu werden.

Matthäus, Markus und Lukas berichten von der Situation im Garten Getsemani, kurz vor der Gefangennahme des Herrn. Der Herr wurde von schrecklicher Angst und Grauen gepackt, denn er wusste, was auf ihn zukam. Aber er gehörte nicht zu denen, die das Martyrium stolz oder krankhaft suchen. Deshalb betete er vor allem darum, dass er Gottes Willen tun kann.

Johannes 12 ist eine völlig andere Situation. Es war zwei Tage vorher. Jesus machte in aller Öffentlichkeit klar, dass er wusste, was auf ihn zukam und bat den Vater, dabei seine Herrlichkeit zu offenbaren.





72 Die Evangelien sagen, dass Jesus betete, um dem Kreuzestod zu entgehen. Wie oft entfernte er sich von seinen Aposteln, um zu beten?

- a) 3 x. (Matthäus 26,36-46 und Markus 14,32-42)
- b) 1 x. Kein Raum bleibt für die anderen zwei übrig. (Lukas 22,39-46)

**Antwort 72:** Siehe zunächst Antwort 71. Jesus entfernte sich dreimal von seinen Jüngern.

Lukas hält es nicht für wichtig zu erwähnen, wie oft Jesus sein Gebet unterbrochen hat. Er sagt auch nicht, dass Jesus nur einmal gebetet hätte. Ihm kommt es vielmehr auf das Gebet selbst und seinen Inhalt an.

73 Matthäus und Markus stimmen überein, dass Jesus 3 x wegging und betete. Was sind die Worte des zweiten Gebetes?

- a) Zwar schreibt Markus nicht, was diese Worte sind, sagt jedoch, dass es dieselben seien, wie die beim ersten Gebet. (Markus 14,39)
- b) Bei Matthäus kann man erkennen, dass es nicht dieselben Worte sind wie beim ersten Gebet. (Matthäus 26,42)

**Antwort 73:** Auch Matthäus meint, dass Jesus jedes Mal dasselbe betete (V. 44).

Bei Matthäus und Markus steht wörtlich: „Er betete und sprach dasselbe Wort“ (Einzahl, nicht Mehrzahl). Beide überliefern aber mehrere Worte. Gemeint ist also von Matthäus und Markus nicht der Wortlaut im Einzelnen, sondern der Inhalt des Gebets.

74 Was sagte der Hauptmann, als Jesus starb?

- a) Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen! (Lukas 23,47)
- b) Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen! (Markus 15,39)

**Antwort 74:** Der Hauptmann sagte beides.

Matthäus überliefert nämlich, dass der Hauptmann mit den Soldaten zusammen sagte, dass Jesus Gottes Sohn gewesen ist (Mt 27,54). Wenn man die drei Berichte zusammenstellt, verlief es wahrscheinlich so:

Als der Hauptmann ihn so sterben sah, gab er Gott die Ehre und sagte: „Dieser Mann war wirklich ein Gerechter!“ – „Ja, dieser Mann war wirklich Gottes Sohn“, sagten auch die Soldaten, die mit ihm Jesus bewachten, denn sie waren sehr erschrocken, als sie das Erdbeben erlebten und die anderen Dinge wahrnahmen.

75 Als Jesus sprach: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, in welcher Sprache sagte er das?

- a) hebräisch: „Eli, Eli ...?“ (Matthäus 27,46)
- b) aramäisch: „Eloi, Eloi ...?“ (Markus 15,34)

**Antwort 75:** Jesus sprach Hebräisch und Aramäisch.

Matthäus hat nur bei Eli den hebräischen Wortlaut aufbewahrt. Deshalb kam es zu dem Missverständnis bei den Zuhörern, er würde Elija rufen. Die folgenden Worte *lema sabachtani* sind aramäisch. Markus gibt alle Worte aus Psalm 22,2 auf aramäisch wieder. Warum, wissen wir nicht.



## 76 Was waren die letzten Worte von Jesus, als er starb?

- Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! (Lukas 23,46)
- Es ist vollbracht! (Johannes 19,30)

**Antwort 76:** Die letzten Worte waren: „Vater, in deine Hände gebe ich meinen Geist.“

Johannes, der Augenzeuge war, behauptet nicht, dass „Es ist vollbracht“ die letzten Worte von Jesus waren. Er beschreibt nur mit eigenen Worten genau dasselbe, was Lukas als wörtliche Rede des Herrn überliefert hat. Vollständig lautet Johannes 19,30 nämlich: „Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und übergab den Geist.“

## 77 Jesus heilte eines Hauptmannes Knecht. Kam der Hauptmann persönlich, um darum zu bitten?

- Ja (Matthäus 8,5)
- Nein. Er sandte die Ältesten der Juden und Freunde des Hauptmanns. (Lukas 7,3.6)

**Antwort 77:** Der Hauptmann bat Jesus durch die Ältesten.

Wenn eine Geschichte in Kurzfassung berichtet wird, wie es Matthäus tut, dann beschränkt man sich auf das Wesentliche. Außerdem galt in biblischer Zeit: Der Bote steht für den, der ihn gesandt hat. Ein gutes Beispiel dafür ist Johannes 4,1-2 wo berichtet wird, dass Jesus taufte, obwohl er das nicht selbst tat, sondern seine Jünger, wie ausdrücklich vermerkt wird.

Lukas will in seinem Evangelium stärker die Glaubwürdigkeit der Jesus-Geschichte für einen Nichtjuden herausstel-

len. Deshalb berichtet er die Details, die für einen Juden in Israel uninteressant waren.

## 78 Was geschieht mit Adam, falls er von dem Baum der Erkenntnis isst?

- Adam wurde gesagt, dass er an dem Tag, an dem er von dem Baum der Erkenntnis esse, sterben werde. (1. Mose 2,17)
- Adam isst von dem Baum und zeugt danach Söhne und Töchter und wird 930 Jahre alt. (1. Mose 5,4,5)

**Antwort 78:** Sterben bedeutete für Adam den augenblicklichen Verlust des Gottesbezugs, der später durch seinen körperlichen Tod veranschaulicht wurde.

Die Bibel kennt drei Definitionen für den Tod. 1. Den physischen Tod, der unser irdisches Leben beendet. 2. den geistlichen Tod und 3. den ewigen Tod in der Hölle. Adam erlitt also sofort den geistlichen Tod, und später auch den physischen Tod, denn auch diesen gab es vor seinem Sündenfall noch nicht.

## 79 Wie lange sollen die Menschen gemäß 1. Mose leben?

- Gott beschränkt die Lebensspanne eines Menschen auf 120 Jahre. (1. Mose 6,3)
- Doch viele Menschen lebten hiernach länger als 120 Jahre. Arpachschad lebte 438 Jahre. Sein Sohn Salah lebte 433 Jahre. Dessen Sohn wiederum lebte 464 Jahre lang usw. (1. Mose 11,12ff.)

**Antwort 79:** Die 120 Jahre beziehen sich nicht auf die Lebensspanne eines Menschen, sondern auf die Frist, die den Men-



schen damals noch bis zur Sintflut blieb.

80 Ist irgendetwas abgesehen von Jesus in den Himmel aufgefahren?

- a) Nein (Johannes 3,13)
- b) Ja (2 Könige 2,11)

**Antwort 80:** Jesus spricht hier nicht von seiner Himmelfahrt.

Er wollte seinen Zuhörern sagen: Ich bin der Einzige, der aus dem Himmel herabgekommen ist (Johannes 3,13b) und ich kann deshalb von den himmlischen Dingen sprechen. Von euch kann das niemand! Jesus leugnet hier keineswegs die Himmelfahrt von Elija (vergleiche dazu auch Matthäus 17,3), sondern will etwas ganz Anderes sagen.

81 Wer war der Hohe Priester, als David das Haus Gottes betrat und die Schaubrote aß?

- a) Abjatar (Markus 2,26)
- b) Ahimelech, der Vater von Abjatar (1. Samuel 21,1-7; 22,20)

**Antwort 81:** Ahimelech war der amtierende Hohe Priester, aber der spätere Hohe Priester Abjatar lebte schon. Von daher fiel das Geschehen auch in seine Zeit.

Markus will sagen: Damals, als der Hohe Priester Abjatar lebte. Er spricht nicht von seiner Amtszeit. Er gebrauchte die gleiche Redewendung, wie wir, wenn wir sagen: als König David noch Hirt war. Obwohl David in seiner Hirtenzeit eben noch kein König war.

Markus könnte auch gemeint haben: „In dem Abschnitt über Abjatar, den Hohen Priester“. Das ist eine andere Erklärungsmöglichkeit.

Die Juden kennzeichneten nämlich die Schriftabschnitte, auf die sie sich bezogen, durch die jeweils bekannteste dort genannte Person. Und das war in diesem Fall Abjatar.

82 Ist Jesus' Leichnam in Übereinstimmung mit den jüdischen Bestattungsriten in Spezerei eingelegt worden, bevor man ihn bestattete?

- a) Ja, und seine weiblichen Jünger bezeugten seine Bestattung. (Johannes 19,39-40)
- b) Nein. Jesus ist einfach in Leinentücher eingewickelt worden. Danach haben die Frauen Spezerei gekauft und vorbereitet, sodass sie Jesus salben konnten. (Markus 16,1)

**Antwort 82:** Die Frauen wollten den Leib von Jesus weiter einbalsamieren.

Markus 16 sagt nirgends, dass der Leib des Herrn nur in Leinentücher eingewickelt war. Der Text besagt nur, dass die Frauen am Samstagabend nach 18 Uhr weitere Balsamstoffe kauften, um die Salbung zu vollenden, denn sie hatten sehr wohl die erste Salbung beobachtet (Lukas 23,55), die wegen des beginnenden Sabbats am Freitag 18 Uhr sehr hastig vonstatten gehen musste.

83 Wann kauften die Frauen die Spezerei?

- a) Nach dem Sabbat. (Markus 16,1)
- b) Vor dem Sabbat. Die Frauen „...bereiteten Spezerei und Salben. Und den Sabbat über waren sie still nach dem Gesetz.“ (Lukas 23,55-24,1)

**Antwort 83:** Nachdem die Frauen die Bestattung und vorläufige Salbung beobachtet



Bibel und  
Gemeinde tet hatten, bereiteten sie noch  
4/2010 vor dem Sabbatbeginn die  
wohlriechende Salben und Öle vor, die sie  
zu Hause hatten, und kauften nach dem  
Sabbatende noch welche dazu.

**84** Zu welcher Tageszeit besuchten die Frauen das Grab?

- a) während der Morgendämmerung (Matthäus 28,1)
- b) Als die Sonne aufging (Markus 16,2)

**Antwort 84:** Als die Frauen sich aufmachten, war es noch dunkel. Doch unterwegs, kurz vor dem Grab, ging die Sonne auf.

[Mt 28,1] Nach dem Sabbat, in der Dämmerung des ersten Tages der neuen Woche machten sich Maria aus Magdala und die andere Maria auf den Weg, um nach dem Grab zu sehen.

[Mk 16,2] Sehr früh am Sonntagmorgen machten sie sich auf den Weg zum Grab. Die Sonne war gerade aufgegangen, als sie dort ankamen.

[Lk 24,1] Am ersten Tag der neuen Woche, ganz in der Frühe, nahmen die Frauen die wohlriechenden Öle, die sie zubereitet hatten, und gingen zur Felsengruft.

[Joh 20,1] Früh, am ersten Wochentag, als es noch dunkel war, ging Maria aus Magdala zum Grab. Sie sah, dass der Stein, der den Eingang zur Grabhöhle verschloss, weggerollt war.

**85** Zu welchem Zweck gingen die Frauen zum Grab?

- a) Um Jesus Leichnam einzusalben mit Spezerei (Markus 16,1 und Lukas 23,55-24,1)
- b) Um das Grab zu sehen. Nichts über Spezereien. (Matthäus 28,1)
- c) Aus keinem besonderen Grund. In die-

sem Evangelium ist das Einwickeln in Spezereien bereits vor dem Sabbat gemacht worden. (Johannes 20,1)

Spezerei = bestimmte Gewürze zum Einsalben der Leichen.

**Antwort 85:** Siehe Antwort 82.

Die Evangelien ergänzen sich wie Zeu- genaussagen. Nicht jedes berichtet jede Einzelheit.

**86** Ein großer Stein versperrte den Eingang des Grabes. Wo war der Stein als die Frauen eintrafen?

- a) Sie sahen, dass der Stein abgewälzt war (Markus 16,4). Sie fanden den Stein abgewälzt vom Grabe (Lukas 24,2). Maria Magdalena sieht, dass der Stein vom Grabe hinweg war (Johannes 20,1).
- b) Als die Frauen sich näherten, sahen sie einen Engel den Stein zur Seite rollen. Dieser sprach sie an. Matthäus macht die Frauen zu Zeugen der Auferstehung Jesus. (Matthäus 28,1-6)

**Antwort 86:** Der Stein war weg.

Matthäus sagt nicht, dass die Frauen zusehen konnten, wie der Engel den Stein zur Seite rollte, sondern er berichtet, was am Grab geschah, als die Frauen noch unterwegs waren.

**87** Hat jemand den Frauen gesagt, was mit dem Leichnam von Jesus geschah?

- a) Ja. Ein junger Mann in einer weißen Robe (Markus 16,5). Zwei Männer mit glänzender Kleidung (Lukas 24,4), später als Engel beschrieben. Ein Engel trat hinzu und wälzte den Stein von der



Tür und setzte sich darauf (Matthäus 28,2). In jedem Fall ist den Frauen gesagt worden, dass Jesus auferstanden ist (Matthäus 28,7; Markus 16,6; Lukas 24,5 Fußnote7).

- b) Nein. Maria Magdalena hat niemanden getroffen und zurückgekommen sagt sie: „Sie haben den Herrn weg genommen aus dem Grabe und wir wissen nicht wo sie ihn hin gelegt haben.“ (Johannes 20,2).

**Antwort 87:** Ja, den Frauen ist es gesagt worden.

Wenn man auf alle vier Zeugen hört, wird deutlich, dass die Frauen den Engel, der den Stein wegwälzte, nicht sahen (siehe Antwort 86). Sie sahen nur das Ergebnis: den weggewälzten Stein und das leere Grab. Nach einem flüchtigen Blick lief Maria aus Magdala schnell zu Petrus und Johannes, während die anderen Frauen die Grabhöhle betraten. Erst dort erschienen ihnen die Engel, die ihnen sagten, was mit dem Leib von Jesus geschehen war. Maria aus Magdala erfuhr es dann bei ihrem zweiten Grabbesuch.

**88 Wann traf Maria Magdalena zum ersten Mal den wiederauferstandenen Jesus? Und wie reagierte sie?**

- a) Maria und die andere Frau trafen Jesus auf dem Weg zurück von ihrem ersten und einzigen Besuch des Grabes. Sie traten zu ihm und griffen an seine Füße und fielen vor ihm nieder. (Matthäus 28,9)
- b) Beim zweiten Besuch des Grabes traf Maria Jesus außerhalb des Grabes. Als sie ihn sah, erkannte sie ihn nicht. Sie verwechselte ihn mit einem Gärtner und dachte, dass der Leichnam von Jesus irgendwohin weg getragen wurde.

Sie forderte ihn auf, ihr zu verraten, wo dieser sei. Als Jesus sie bei ihrem Namen rief, erkannte sie ihn sogleich und nannte ihn Meister (Rabbuni). Jesus sprach: „Rühre mich nicht an ...“ (Johannes 20,11-17).

**Antwort 88:** Maria aus Magdala trifft den Herrn bei ihrem zweiten Besuch am Grab.

Als die anderen Frauen vom Grab zurückkehrten, war Maria nicht bei ihnen, denn sie war ja zu den Jüngern gelaufen, was Matthäus nicht extra erwähnt.

**89 Was für Anweisungen gab Jesus seinen Aposteln?**

- a) „Gehet hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie gehen nach Galiläa, daselbst werden sie mich sehen. (Matthäus 28,10)
- b) Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. (Johannes 20,17)

**Antwort 89:** Jesus ließ den Jüngern durch verschiedene Frauen zwei unterschiedliche Botschaften vermitteln, die beide zutrafen.

Zuerst sollten die Jünger ihn in Galiläa treffen, was mehr als eine Woche später geschah. 40 Tage nach seiner Auferstehung fuhr der Herr dann zum Himmel auf.

**90 Wann gingen die Apostel zurück nach Galiläa?**

- a) Sofort, weil „etliche zweifelten“ als sie Jesus in Galiläa sahen. (Matthäus 28,17) Dieser Zeitraum dürfte nicht andauern.
- b) Nach mindestens 40 Tagen. An diesem Abend waren die Apostel immer noch



Bibel und  
Gemeinde  
4/2010

in Jerusalem. (Lukas 24,33). Jesus erschien ihnen dort und sagte ihnen, dass sie in der Stadt zu bleiben haben, bis sie von der Kraft aus der Höhe angetan werden. (Lukas 24,49). „Und ließ sich sehen unter ihnen 40 Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes“. (Apostelgeschichte 1,3) und befahl ihnen, von Jerusalem nicht zu weichen, sondern auf die Verheißung des Vaters zu warten. (Apostelgeschichte 1,4)

**Antwort 90:** Die Frage stützt sich auf falsche Annahmen.

Diese und andere Fragen versuchen aus dem Schweigen des einen Evangelisten einen Widerspruch zu einem anderen Evangelium zu erzeugen. Der Fragesteller will nicht verstehen, dass jedes Evangelium andere Schwerpunkte setzt und von daher aus den vielen Begebenheiten bewusst auswählt. Erst wenn man alle Zeugen hört, kann man daraus einen chronologischen Ablauf der Geschichte konstruieren. Die Evangelien und die anderen Angaben aus dem Neuen Testament ergänzen sich also.

Matthäus sagt übrigens nicht, dass die Jünger sofort nach Galiläa aufbrachen und Lukas meint auch nicht, dass der Herr noch am Sonntagabend zu ihnen sagte, sie sollten in Jerusalem bleiben. Es gab viele Begegnungen des Auferstandenen mit einzelnen Jüngern, mit allen zusammen oder einer Gruppe von ihnen oder in einer großen Gruppe (siehe auch 1. Korinther 15,5-7). Jesus zeigte sich seinen Jüngern in und bei Jerusalem, in Emmaus, in Galiläa am See Gennesaret und auf dem Berg. Offenbar fand dort die Begegnung statt, wo der Herr mehr als 500 Brüdern auf einmal erschien (von denen einige zweifelten, also noch unsicher waren).

## 91 Wem verkauften die Midianiter Josef?

- Den Ismaeliten (1. Mose 37,28)
- Dem Potiphar, dem Kämmerer und Hauptmann der Leibwache Pharaos (1. Mose 37,36).

**Antwort 91:** Die Ismaeliten verkauften Josef an Potifar.

Der vermeintliche Widerspruch gründet sich auf einem Missverständnis des hebräischen Textes (sie meint nicht die Ismaeliten sondern Josefs Brüder) und der damaligen Zeitgeschichte (siehe auch Antwort 92).

## 92 Wer brachte Josef nach Ägypten?

- Die Ismaeliten kauften Josef und brachten ihn nach Ägypten. (1. Mose 37,28)
- Die Midianiter verkauften ihn in Ägypten. (1. Mose 37,36)
- „Und er sprach: Ich bin Josef, euer Bruder den ihr nach Ägypten verkauft habt. (1. Mose 45,4)

**Antwort 92:** Die Brüder Josefs verkauften ihn an die Ismaeliten, die zum Stamm der Midianiter gehörten.

Man vergleiche 1. Mose 37,27 und Vers 28! Hier werden Ismaeliten und Midianiter synonym gebraucht. Natürlich verkauften ihn seine Brüder praktisch nach Ägypten, obwohl sie nicht selbst dorthin reisten.

## 93 Hat Gott seine Meinung geändert?

- Ja. „Da geschah des Herrn Wort zu Samuel und sprach: Es reut mich, dass ich Saul zum König gemacht habe; denn er hat sich hinter mir abgewandt und meine Worte nicht erfüllt.“ (1. Samuel





15,10 und 11)

- b) Nein. Gott lügt nicht, noch bereut etwas „denn er ist kein Mensch, dass ihm gereuen sollte.“ (Samuel 15,29)
- c) Ja. „... dass es den Herrn gerecht hatte, dass er Saul zum König über Israel gemacht hatte.“ (1. Samuel 15,35).

Zu bemerken ist, dass alle drei Punkte von demselben Kapitel und demselben Buch stammen. Hinzuzufügen ist, dass die Bibel Gott an vielen anderen Gelegenheiten bereuen lässt: „Da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen.“ (1. Mose 6,6). „... denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe.“ (1. Mose 6,7) „Also gereute den Herrn das Übel, das er drohte seinem Volk zu tun.“ (2. Mose 32,14). Und viele weitere Quellenangaben.

**Antwort 93:** Nein, Gott ändert seine Meinung nicht.

Gott wusste, dass Saul als König Israels scheitern würde. Trotzdem erlaubte er ihm, König zu sein und gebrauchte ihn in dieser gefährlichen Situation für Israel dazu, seinen Willen zu tun. An dieser Stelle bewährte sich Saul auch. Aber Gott hatte schon lange vorher klar gemacht, dass sein König nicht aus dem Stamm Benjamin wie Saul, sondern aus dem Stamm Juda kommen würde (1. Mose 49,8-10).

Als es nun aber soweit war, tat es Gott leid um Saul. Das bedeutet das Wort bereuen. Es hat vor allem etwas mit dem Gefühl zu tun, wie es gerade auch 1. Mose 6,6 sehr schön ausdrückt. Gott freut sich nicht, sondern er ist bekümmert, wenn ein Mensch oder die ganze Menschheit versagt, und zwar obwohl er es vorher weiß.

**94 Die Bibel sagt, dass für jedes Wunder, das Moses und Aaron demonstrierten, Magier dasselbe mit ihrem Beschwörungen taten. Dann geschah folgendes:**

- a) Moses und Aaron verwandelten alles vorhandene Wasser in Blut. (2. Mose 7,20.21)
- b) Die Magier taten dasselbe. (2. Mose 7,22) Das ist nicht möglich, da es doch kein Wasser mehr gab, welches sie in Blut hätten verwandeln können.

**Antwort 94:** Der Fragesteller hat den Text nicht richtig gelesen.

2. Mose 7,20 sagt ausdrücklich, dass sich das Nilwasser in Blut verwandelte, also doch nicht alles Wasser, und Vers 24 fügt hinzu, dass die Ägypter in der Nähe des Nil immer noch Trinkwasser fanden.

**95 Wer tötete Goliat?**

- a) David (1. Samuel 17,23.50)
- b) Elhanan (2. Samuel 21,19)

**Antwort 95:** David tötete Goliat, Elhanan erschlug dessen Bruder.

Es ist gut möglich, dass ein Kopist in 2. Samuel 21,19 die Worte für „Lahmi, den Bruder von Goliat“ gelesen hat als „Goliat der Bethlehemit“, was im Hebräischen sehr leicht verwechselt werden kann.

**96 Wer tötete Saul?**

- a) „... da nahm Saul das Schwert und fiel hinein. Da nun sein Waffenträger sah, dass Saul tot war, fiel auch er in sein Schwert und starb mit ihm.“ (1. Samuel 31,4-5)
- b) Ein Amalekiter tötete ihn. (2. Samuel 1,1-16)



### Antwort 96: Saul tötete sich selbst.

Der Amalekiter hatte wahrscheinlich dem toten Saul Stirnreif und Armspangen abgenommen, um sich dadurch eine Belohnung zu verdienen. Denn die Philister hatten Sauls Leichnam immerhin erst am nächsten Tag entdeckt (1. Samuel 31,8). So wollte sich der Amalekiter mit einer Lüge eine Belohnung verdienen. Das allerdings kostete ihn selbst das Leben.

### 97 Sündigen alle Menschen?

- a) Ja, es gibt keinen Menschen, der nicht sündigt. (1. Könige 8,46, 2. Chronik 6,36, Sprüche 20,9, Prediger 7,20 und 1. Johannes 1,8-10)
- b) Nein. Wahre Christen sündigen einfach nicht, denn sie sind Kinder Gottes. „Wer da glaubt, dass Jesus der Christus sei, der ist von Gott geboren“ (1. Johannes 5,1) „Gottes Kinder sollen wir heißen.“ (1. Johannes 3,1). „...und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott.“ (1. Johannes 4,7) „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. (1. Johannes 3,9)
- c) Aber dann wieder ja! „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.“ (1. Johannes 1,8)

**Antwort 97:** Ja, alle Menschen sündigen. Dass Christen überhaupt nicht mehr sün-

digen würden, ist ein Missverständnis, das von einer Übersetzungsschwierigkeit herrührt. Gemeint ist: Ein Christ will nicht mehr sündigen. Man lese folgenden Text aus 1. Johannes 3,4-10 im Zusammenhang, einschließlich Anmerkungen:

Wer absichtlich sündigt<sup>8</sup>, lehnt sich gegen Gottes Ordnung auf, denn Sünde ist Auflehnung gegen Gott. Und ihr wisst, dass Jesus auf der Erde erschien, er, der selbst ganz ohne Sünde ist, um die Sünden der Menschen wegzunehmen. Wer mit ihm verbunden lebt, der sündigt nicht bedenkenlos weiter<sup>9</sup>. Wer gewohnheitsmäßig sündigt, hat ihn nie gesehen und nie begriffen, wer er ist. Meine Kinder, lasst euch doch von niemand verführen! Nur wer das Rechte tut, ist gerecht, und kann wie Christus vor Gott bestehen. Wer in der Sünde lebt, stammt vom Teufel, denn der sündigte von Anfang an. Der Sohn Gottes ist jedoch erschienen, um die Taten des Teufels zu vernichten. Wer aus Gott geboren ist, lebt nicht mehr in der Sünde, weil das Erbgut seines Vaters jetzt in ihm wirkt. Deshalb kann er nicht immer weiter<sup>10</sup> sündigen, denn er stammt von Gott. Man kann also erkennen, wer ein Kind Gottes und wer ein Kind des Teufels ist: Wer Unrecht tut, stammt nicht von Gott, und wer seinen Bruder und seine Schwester nicht liebt, auch nicht.

8 3,4: absichtlich sündigt. Wörtlich: „der die Sünde Tuende“. Es kann auch übersetzt werden: „Wer gewohnheitsmäßig sündigt“.

9 3,6: bedenkenlos weiter. Der Zusatz ergibt sich aus der grammatischen Form des Verbs. Ebenso die Beifügung „gewöhnheitsmäßig“ im nächsten Satz.

10 3,9: immer weiter. Der Zusatz ergibt sich aus der grammatischen Form des Verbs. Gemeint ist: Er kann in seinem Leben keine Sünde mehr dulden.

**98 Wer wird wessen Last tragen?**

- a) Einer trage des Anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (Galater 6,2)
- b) Denn ein jeglicher wird seine Last tragen. (Galater 6,5)

**Antwort 98:** Beides gehört zusammen, wie der Zusammenhang deutlich macht.

Wir sollen uns gegenseitig helfen, dass niemand in eine Sünde hineinstolpert (Galater 6,1-2). Andererseits soll sich niemand über einen anderen erheben, denn er hat genug an seiner eigenen Last (= Verantwortung vor Gott) zu tragen. (Galater 6,4-5)

**99 Wie vielen Aposteln ist Jesus nach seiner Auferstehung erschienen?**

- a) zwölf (1. Korinther 15,5)
- b) elf (Matthäus 27,3-5; 28,16; Apostelgeschichte 1,9-26; Markus 16,14 und Lukas 24,9.33)

**Antwort 99:** Jesus ist nach seiner Auferstehung elf Jüngern erschienen, die man später, nach der Nachwahl des Matthias (Apostelgeschichte 1,21-26) immer „die Zwölf“ (1. Korinther 15,5) nannte.

**100 Wo war Jesus drei Tage nach seiner Taufe?**

- a) Nach der Taufe „trieb ihn der Geist in die Wüste und er war allda in der Wüste 40 Tage.“ (Markus 1,12.13)
- b) Nach der Taufe, am nächsten Tag wählte Jesus zwei seiner Jünger aus. Am zweiten Tag geht er nach Galiläa und erwählt die nächsten zwei. Am dritten Tag war er auf einer Hochzeit in Kana in Galiläa. (Johannes 1,35-37.43; 2,1-11)

**Antwort 100:** Nach seiner Taufe war Jesus zunächst in der Wüste.

Das steht nicht im Widerspruch zu Johannes, denn gerade Johannes 1,19-28 macht deutlich, dass Johannes der Täufer die Taufe von Jesus bereits als vor einiger Zeit geschehen ansieht.

**101 War das Leben des neugeborenen Jesus in Jerusalem gefährdet?**

- a) Ja. Joseph floh mit ihm nach Ägypten und blieb dort bis Herodes starb. (Matthäus 2,13-23)
- b) Nein. Seine Familie floh nirgendwo hin. Sie zeigten ihm friedlich den Tempel in Jerusalem nach dem jüdischen Brauch und kehrten nach Galiläa zurück. (Lukas 2,21-40)

**Antwort 101:** Ja, denn Josef und Maria flohen mit dem Jesuskind nach Ägypten.

Das geschah aber erst zwei Jahre nach der erfolgten Beschneidung. Bis dahin lebten sie friedlich in Bethlehem. Die Sterndeuter hatten Herodes den Geburtstermin des Messias verraten (Matthäus 2,16). Erst nach ihrer Rückkehr aus Ägypten siedelte sich die Familie in Nazaret an. Lukas überspringt dieses Geschehen komplett (siehe auch Antwort 90). Die Aussagen von Lukas und Matthäus ergänzen sich.

**102 Als Jesus über das Wasser ging, wie reagierten die Jünger darauf?**

- a) Sie fielen vor ihm nieder und sprachen: „du bist wahrlich Gottes Sohn.“ (Matthäus 14,33)
- b) „... und sie entsetzten und verwunderten sich über die Maßen; denn sie waren nichts verständiger worden über den Broten und ihre Herzen waren er-



starrt.“ (Markus 6,51-52)

falsch verstanden.

**Antwort 102:** Sie entsetzten sich und fielen vor ihm nieder und sagten: „Du bist wirklich Gottes Sohn.“

Beide Berichte ergänzen sich bestens.

Dreimal haben sie den Text allzu wörtlich aufgefasst.

Dreimal sind sie ihren eigenen Hintergedanken aufgesessen.

Einmal haben sie eine Begebenheit mit einer anderen verwechselt.

## Nachwort

**D**ie englischen Autoren, die sich ebenfalls mit diesen 101 angeblichen Widersprüchen in der Bibel befasst haben und mir hilfreiche Ergänzungen lieferten, waren Jay Smith, Alex Chowdhry, Toby Jepson und James Schaeffer.<sup>11</sup>

Sie hatten jede der Fragen einer Kategorie zugeordnet und insgesamt 14 davon aufgelistet. Im Ergebnis muss man dem muslimischen Autor Shabir Ally und seinem Übersetzer Muhammed Klimet bescheinigen:

25-mal haben sie den historischen Zusammenhang falsch verstanden.

15-mal haben sie den Text falsch gelesen.

13-mal haben sie die hebräischen Bräuche missverstanden.

13-mal passten die Texte mit Hilfe eines kleinen Gedankens zusammen.

12-mal haben sie die Absicht des Autors falsch verstanden.

Neunmal waren es lediglich Kopierfehler.

Sechsmal haben sie nicht verstanden, wie Gott in der Geschichte wirkt.

Viermal haben sie den griechischen Sprachgebrauch missverstanden.

Viermal haben sie nicht den ganzen Text gelesen.

Viermal haben sie den Text falsch zitiert.

Dreimal haben sie eine Formulierung

In dem von Shabir Ally herausgegebenen Büchlein waren unten auf jeder Seite zwei Bibelverse platziert, schreiben die Autoren der Antworten:

1. Gott ist nicht ein Gott von Unordnung ... (1. Korinther 14,33)
2. Ein Königreich, das gegen sich selbst kämpft, ist dem Untergang geweiht. (Lukas 11,17)

Dem ließen sich gut zwei andere Bibelzitate gegenüberstellen:

1. Wer als Erster aussagt, hat scheinbar Recht, / doch dann kommt sein Gegner und stellt es in Frage. (Sprüche 18,17)
2. Und haltet die Langmut unseres Herrn für eine Chance zur Rettung. Genau das hat euch auch unser lieber Bruder Paulus geschrieben, dem Gott in all diesen Fragen viel Weisheit geschenkt hat. In seinen Briefen redet er mehrfach davon. Freilich ist einiges darin auch schwer zu verstehen, was dann von unverständigen oder im Glauben nicht gefestigten Leuten verdreht wird. Aber so machen sie es ja auch mit den anderen Texten der Heiligen Schrift – zu ihrem eigenen Verderben. (2. Petrus 3,15-16)

■

<sup>11</sup> <http://www.debate.org.uk/topics/apolog/contrads.htm>



# Lass Taten zu Wort kommen!

## Unser sozial-diakonischer Auftrag

**W**ir schreiben den 29. Mai 1989, eines denkwürdigen Jahres. Der junge Chinese Kim und ein Freund sind als Demonstranten auf dem Platz des Himmlichen Friedens, um gegen die kommunistische Regierung zu protestieren. Sie haben ihre Hände aufgeritzt und Blut herausgepresst, um damit ihre Botschaft auf weiße Binden zu schreiben, die sie um den Kopf tragen. Kim hatte auf seine Binde das Wort „Freiheit“ geschrieben. Sein Freund wählte das Wort „Demokratie“.

Sie stellen sich den Soldaten entgegen und blockieren zusammen mit anderen die Zufahrten, so dass die Fahrzeuge der Armee nicht auf den Platz rollen können.

Es ist Sommer und entsprechend heiß. Nach 24 Stunden im Dienst sind die Soldaten hungrig und durstig. Sie haben die ganze Zeit weder etwas zu essen noch zu trinken bekommen. Dann sieht Kim eine ältere Frau, eine Professorin der Universität, wie sie zu den Soldaten geht und ihnen Wasser und Brot bringt. Er ist schockiert!

Später bei einer Gelegenheit fragt er sie, warum sie das getan habe. Sie antwortet: „Die Soldaten wussten nicht, was sie da taten, und ich sah es als meine Aufgabe an, die Studenten zu beschützen.“

Heute sagt Kim:

„Das war meine erste Erfahrung mit Christen. Sie war der bis dahin einzige an Jesus Christus glaubende Mensch, den ich traf. Bis dahin dachte ich, Christentum sei etwas Lächerliches, eine Religion der Ausländer. Aber jetzt dachte ich: Das ist eine gutwillige Reli-

gion; der christliche Gott muss ein freundlicher Gott sein.“

Drei Jahre danach schloss Kim sein Studium an einer anderen Uni ab. Er traf dort wieder einen Christen, einen, der ihn einlud, gemeinsam mit anderen Studenten das Johannesevangelium zu studieren. Er war beeindruckt von diesem Freundeskreis und von dem Jesus, dem er nun in der Schrift begegnete. Er kam zu der Erkenntnis: Jesus ist freundlich und er ist klug.

Kim kam zum Glauben und ist heute eine gute Saat im Boden Chinas. Die ältere Professorin hatte keine Ahnung davon, was ihr Dienst in Bewegung gesetzt hat. Eigentlich hatte sie nicht einmal über die möglichen Folgen ihrer Handlung nachgedacht. Für sie war es einfach Gehorsam gegenüber dem großen Gebot: *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst* (Mt 22,39).<sup>1</sup>

Als ich vor Kurzem wieder einmal am „Leben ist mehr-Bus“, einem rollenden missionarischen Café, mit einigen Studenten in Karlsruhe über den Glauben an Jesus Christus diskutierte, überkam es mich und ich gab zu:

**Markus Wäsch**



Markus Wäsch, Jg. 1966, ist Jugendevangellist und Lektor bei der Christlichen Verlagsgesellschaft in Dillenburg.

Anschrift:  
Fauleborn 33a  
D-35685 Dillenburg  
m.waesch@cv-dillenburg.de

1 Jim Petersen, *Der Insider, Evangelisieren durch Beziehungen*, Bielefeld 2004, S. 159-60.



Bibel und  
Gemeinde  
4/2010

„Ich hab manchmal ein schlechtes Gewissen, wenn ich hier am Bus sitze. Leute, die uns beobachten, könnten den Eindruck gewinnen, dass Christsein nur aus Worten besteht.“

Nicht, dass ich mich meiner Worte schämen würde. Ich will, wo ich Gelegenheit habe, das Evangelium sagen. Aber polieren wir damit nicht nur eine Seite der Medaille? Ist eine andere Seite während der letzten Jahrzehnte nicht matt und stumpf geworden?

Jakobus, der Halbbruder von Jesus, schärft uns massiv ein, dass Glaube ohne Werke tot ist (Jak 2,17). Christsein muss auch aus Taten bestehen, sonst glaubt man uns den Glauben nicht. Darum: Lass Taten zu Wort kommen! – Lass Taten zum Wort dazu kommen, so ist das Thema zu verstehen.

Ich teile meine Ausführungen in zwei Bereiche ein. Erstens: Die Begründung von Sozialdiakonie in der Bibel. Zweitens: Die Betätigung von Sozialdiakonie in der Praxis.

## 1. Die Begründung von Sozialdiakonie in der Bibel

Die Begründung nehme ich anhand von drei Begriffen und deren Bedeutung vor: „Mission“, „Dienst“ und „Liebe“.

### 1.1 Stichwort „Mission“

Oft werden die Wörter Mission und Evangelisation als Synonyme verwendet. Andere meinen, Mission findet im Ausland,

Evangelisation im Inland statt. Wir sollten die Definition hier etwas sorgfältiger vornehmen.

Mission und Evangelisation sind nicht das selbe. Mission ist mehr als Evangelisation. Mission beinhaltet Evangelisation. Der Begriff „Mission“ – aus dem Lateinischen – heißt „Sendung“, Sendung zu einem besonderen Auftrag.

In Johannes 20 begegnet Jesus nach der Auferstehung seinen verängstigten Jüngern. In den Versen 19 und 21 sagt Jesus jeweils: *Friede euch!* – unter Juden ist der Gruß „Schalom Aleichem“ (Friede sei mit euch!) durchaus üblich. Doch warum zwei Mal? Nun, die zweite Portion ist sozusagen zum Weitergeben. *Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch (20,21).*

Aus diesem kurzen Satz ergeben sich vier Aspekte:

Erstens: Der Vater ist der Sendende. – Mission ist Gottes Mission (*missio dei*<sup>2</sup>).

Zweitens: Jesus ist der Missionar, der Gesandte. – Er erfüllt den Auftrag seines Vaters. Tiefpunkt und Höhepunkt dabei ist die Kreuzigung ...

Drittens: Wer an ihn glaubt, ist von ihm gesandt. – Das sagt der Herr direkt am Auferstehungstag, so wichtig ist ihm dies.

Viertens: Jesus vergleicht seine Sendung mit unserer. – Paulus bestätigt dies, wenn er unseren missionarischen Dienst begründet mit: *So sind wir nun*

**Mission und Evangelisation sind nicht dasselbe. Mission ist mehr als Evangelisation.**

2 Seit den 1950er Jahren fußen die meisten Missionstheologien in der *missio dei* (lat. „Gottes Mission“) und nicht mehr bei der Kirche als Subjekt der Mission. Dieser Begriff setzte sich in der Folge der Weltmissionskonferenz von 1952 in Willingen (Deutschland) schnell durch und wurde vor allem von Georg Vicedom verbreitet. wikipedia.de





*Gesandte an Christi Statt ...*  
(2Kor 5,20).

Kann man die „Mission“ von Jesus wirklich mit der unseren vergleichen? Nun, sehen wir uns seine Sendung dazu näher an. Als der Schlüsselvers des Markus-Evangeliums gilt bekanntlich Kapitel 10,45:

*Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen (diakonesai) ...*

Hier spricht der Herr von seinem „Dienst“ am Menschen.

In Vers 1 des selben Kapitels lesen wir:

*Und wieder kommen Volksmengen bei ihm zusammen, und wie er gewohnt war, lehrte er sie wieder (Mk 10,1b). –*

Hier geht es um Verkündigung.

Der Abschluss von Vers 45, der nicht vor-enthalten werden soll, lautet:

*... um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.*

Das Erlösungswerk des Herrn ist das letzte Ziel seiner Mission. Dies ist vorrangig und einmalig. Das können und wollen wir nicht komplettieren.

Wenn den Jüngern gesagt ist: *Wie mich der Vater gesandt hat, sende ich euch*, und die Erlösung nicht gemeint sein kann, dann bleibt uns der Auftrag, die Botschaft zu predigen und den Menschen zu dienen. Mission heißt verbale Verkündigung und sozialdiakonisches Handeln. Um Letzteres geht es hier.

Wir schauen dabei bewusst zuerst auf Jesus. „Dienst“, wie uns der Herr ihn vor-

gemacht hat, heißt, dass er etwa Hungernde sättigte (z.B. Mt 14,20), sich mit sozialen Randgruppen abgab (z.B. Mt 9,11) oder sich der Kranken und Behinderten annahm ... (z.B. Mt 14,14).

Bitte richtig verstehen: Ich will in keiner Weise das Wort abwerten! Wort oder Tat? – das ist nicht die Frage. Wollte man beides gegeneinander ausspielen, so ist das, als ob man fragen würde, welcher Flügel für einen Vogel der wichtigere ist, der linke oder der rechte? Der Vogel braucht beide zum Fliegen. Manchmal scheinen wir Schwierigkeiten damit zu haben, beide zur selben Zeit zu gebrauchen.<sup>3</sup>

Übrigens erlebt der Begriff „Mission“ in der Evangelischen Kirche in Deutschland gerade eine Renaissance. Vor 20 Jahren noch für viele ein schmutziges Wort, vor 10 Jahren erstmals ein Ja durch die EKD-Synode in Leipzig – jetzt scheint der Knoten geplatzt. In den 20.000 ev. Kirchengemeinden beginnt gerade ein schlafender Riese zu erwachen ...<sup>4</sup>

## 1.2 Stichwort „Dienst“

Wir reden von diakonischer Arbeit. Die Heilige Schrift sagt nirgendwo, wir seien gerettet, um in den Himmel zu kommen. Was sie sagt ist, dass wir gerettet sind, Gott zu dienen.

Drei Beweise:

Aus dem Lobpreis des Zacharias: ...  
*dass wir gerettet aus der Hand unserer*

***Wort oder Tat?  
das ist nicht  
die Frage.***

<sup>3</sup> Petersen, S. 75.

<sup>4</sup> Wolfgang Polzer, So viel Mission war nie in der EKD, IDEA-SPEKTRUM (Nr. 40, 30. September 2009), S. 14. Vgl. Thomas Schneider, Vom Streitbegriff zum Leitbegriff. schneider-breitenbrunn.de

*Feinde, ohne Furcht ihm dienen sollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle unsere Tage* (Lk 1,74).

Denn sie selbst erzählen von uns, welchen Eingang wir bei euch hatten und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen ... (1Thes 1,9).

... wie viel mehr wird das Blut des Christus, der sich selbst ... dargebracht hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, damit ihr dem lebendigen Gott dient! (Hebr 9,14).

Mit der Bekehrung ist ein Mensch zum

**Mit der Bekehrung ist ein Mensch zum Dienst berufen**

Dienst berufen. Das bedeutet nicht, dass Gott uns als seine Kinder in ein Arbeitslager steckt und ausbeutet. Die Aufgaben, die Gott uns

gibt, machen Sinn und stellen innerlich tief zufrieden. *Arbeit ist der Freude Würze, vor dem Festkleid kommt die Schürze*, heißt es in einem Gedicht von Waltraud Puzicha. Ole Hallesby beschreibt in seinem Buch „Unsere Kraft wächst aus der Stille“ den persönlichen Gewinn, den wir empfangen, wenn wir dienen:

„Wir können keine reinere und tiefere Freude erfahren, als die, die uns erfüllt, wenn wir anderen dienen. Es sind nicht nur die frohen Gesichter und dankbaren Blicke der Menschen, denen wir geholfen haben, welche unser Leben mit Reichtum und Freude erfüllen. Noch

wichtiger ist, was in unseren

Seelen geschieht. Dienen zu dürfen ist der natürlichste Ausdruck der Liebe. Darum übertrifft die Freude und tiefe Befriedigung des Dienstes alle anderen Freuden.“<sup>5</sup> Das ist nachzuempfinden. Jens, einer meiner Mitarbeiter bei Teenagerfreizeiten, bekannte: „Ich fahre meist übermüdet, aber auch überglücklich nach Hause.“

Das griechische Wort *diakonos* entstammt dem profanen Sprachgebrauch und bezeichnet zum einen den Boten, jemanden, der eine wichtige Nachricht zu übermitteln hat – hier ist also durchaus auch der „Dienst am Wort“ gemeint.<sup>6</sup> Der Begriff meint aber vor allem den, der zu Tisch dient<sup>7</sup>, einen Sklaven also. Die Diener (*diakonoí*) bei der Hochzeit zu Kana (Joh 2) sagen während der gesamten Handlung nichts. Im Gegenteil – sie bekommen die Anordnung: „Was er euch sagen wird, das tut“ (Joh 2,5). Die offiziell in Apg 6,1-7 eingesetzten Diakone, hatten den Auftrag, die Bedürftigen zu versorgen.

Wir sind schnell dabei, zu sagen: „Wir dienen Gott am Wort.“ Bei „Dienst“ handelt es sich aber in erster Linie um Handlungen. Und es gibt im ganzen Neuen Testament nicht ein Buch – kein Evangelium, kein Brief, nicht die Offenbarung – kein Buch, das nicht die guten Werke ausdrücklich betont (Beispiele: Mt 5,16; Röm



- 
- 5 Ole Hallesby, *Unsere Kraft wächst aus der Stille*, Lektionen eines Lebens mit Jesus, Wuppertal 2001, S. 33.
- 6 Alles aber von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat, <nämlich> dass Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete und in uns das Wort von der Versöhnung gelegt hat. So sind wir nun Gesandte an Christi Statt, indem Gott gleichsam durch uns ermahnt; wir bitten für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott! (2Kor 5,18-20)
- 7 Lieselotte Matter, *Diakon, -in, -isse*, EVANGELISCHES LEXIKON FÜR THEOLOGIE UND GEMEINDE, Band 1, Zürich Wuppertal 1992, S. 428.



12,20; Gal 4,18; Kol 3,12; Hebr 13,16; 1Petr 2,20b; 3Jo 11; Offb 2,19 ...) Alle Stellen aufzulisten und zu kommentieren, würde den Rahmen sprengen – sei aber als eine lohnende Bibelarbeit empfohlen ...

Dazu ist es bezeichnend, dass die Geschichte der Urgemeinde, wie wir sie in der Apostelgeschichte finden, im Griechischen „Taten der Apostel“ heißt, im Englischen „Acts“, nicht „Lehren“ oder „Wahrheiten der Apostel“.

Jünger sollen an ihrer Liebe erkannt werden (Joh 13,35). Wenn man uns an der Liebe erkennt, dann an dem Tuch, das wir um unsere Hüften gebunden haben. Die Apostel waren ausgebildet worden, dienende Leiter zu sein. Und sie leiteten nicht nur, indem sie Gott dienten, sondern auch, indem sie anderen dienten.

### 1.3 Stichwort „Liebe“

Lukas 10,25: *Und siehe, ein Gesetzesgelehrter stand auf und versuchte ihn und sprach: „Lehrer, was muss ich getan haben, um ewiges Leben zu erben?“* Eine sehr gute und wichtige Frage. Doch der Beweggrund ist fragwürdig. Wahrscheinlich war der Mann ein Spitzel des Hohenrates, der Jesus beschatten sollte. Jesus begegnete so manchem Fragesteller, der in Wirklichkeit ein Fallensteller war.

Jesus antwortet ihm: „Das solltest du eigentlich wissen, mein Freund. Du bist doch Schriftgelehrter. Was steht denn in der Schrift? Was liebt du?“

Von seinen Stimmbändern spult er sofort auswendig ab:

„Du sollst den HERRN deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen

Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst. Fünfte Mose 6, Vers 5 und dritte Mose 19, Vers 18“.

Hatte er schon in der Sonntagschule gelernt, in der Jungenschar wiederholt, im biblischen Unterricht durchgenommen, in Teenkreis als Anspiel aufgeführt, in der Jugendgruppe besprochen, im Hauskreis erörtert und auf der Bibelschule als Prüfungstext gehabt. Also da war er drin in der Materie. Bravo, gut aufgepasst. Jesus sagt:

„Richtige Antwort! Religion: Eins! Tu dies und du wirst leben!“

An Wissen – zumindest der wichtigsten biblischen Aussagen – mangelt es uns normalerweise nicht. Der

Mann wusste die gespeicherten Worte im richtigen Moment abzurufen. Doch allzu oft sind die Worte Gottes lediglich Daten, die wir da in unserem Kopf haben. Mögen diese Wörter eine Seele bekommen, sie zu atmen anfangen, sich zubewegen; mein Anliegen ist, dass so ein Bibelspruch Augen kriegt und dich ansieht.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Liebe zeigt sich letztendlich im Opfer. In Johannes 15,13 erklärt Jesus, was Liebe praktisch bedeutet. Er sagt: „Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde.“ Natürlich sprach Jesus von seinem eigenen Tod. Sein Opfer ist der tiefste Ausdruck für Liebe in der Geschichte der Menschheit. Die Gemeinde entstand aus einer Tat der Liebe. Und sie besteht aus Taten der Liebe. Die Liebe ist so zentral für Gott und für die neutestamentliche Gemeinde, dass wir ohne sie keinen Anspruch darauf haben, uns Jünger Christi zu nennen.

***Allzu oft sind  
die Worte  
Gottes lediglich  
Daten, die wir  
in unserem  
Kopf haben***



Einige seiner Nächsten fand der Gesetzeslehrer abscheulich. Sie waren dumm und dreckig, nicht liebenswürdig. „Nächster“, das konnte sich doch nicht auf diese beziehen! So fragt er: „Wer ist mein Nächster?“

Jesus erzählt dem gelehrten Mann (wie im Kindergarten) eine Räubergeschichte: Ein Reisender wird zusammengeschlagen, ausgeraubt und halbtot am Straßenrand liegengelassen. Ein Priester eilt vorbei ohne anzuhalten. Ebenso ein Levit. Schließlich kommt ein Samariter. Er gehörte zu denjenigen Menschen, die der Gesetzeslehrer unerträglich fand und als Abschaum betrachtete. Doch genau dieser hält an und hilft.

Dann fragt Jesus: „Wir suchen eine Definition für den Begriff ‚Nächster‘. Also, wer von den dreien ist deiner Meinung nach der Nächste von dem, der unter die Räuber fiel?“

Der Gelehrte kann nur antworten: „Derjenige, der mit ihm barmherzig war.“

Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin und handle du ebenso! (Lk 10,37).

Liebe ist ein Tuwort. Liebe ist ein Imperativ, ein Gebot – und schließt diejenigen ein, die wir als nicht liebenswürdig ausschließen.

Bis Mitte letzten Jahres eroberte sie auf einen Stock gestützt allabendlich die Dresdener Neustadt: Sabine Ball. Mit 84 Jahren holte sie der Herr am 7. Juli 2009 plötzlich heim; sie, die man „Mutter Teresa von Dresden“ nannte. Sabine Ball war bis zuletzt Gefangenenseelsorgerin und Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche, für die niemand Zeit hat. Regelmäßig sah man, wie sie sich unter eine Gruppe von Punkern mischt, einem jungen Mann mit Irokesenschnitt behutsam auf die Schulter klopfte ... Was sie antrieb, war weiter nichts als Liebe.

Wenn wir den beiden Geboten gehorchen würden, Gott und den Nächsten zu lieben, dann würden wir unsere Liebe darin ausdrücken, unseren Nächsten zu dienen – und genau dadurch würde auch unsere Botschaft an die Welt für viele unwiderstehlich. Die Leute würden hören wollen, was wir zu sagen haben.

## 2. Die Betätigung von Sozialdiakonie in der Praxis

Eine ausgeprägte diakonische Gesinnung können wir bei den Gründervätern der so genannten Erweckungszeit beobachten.

### 2.1 Waisenhäuser und Diakonissen

Die Brüderbewegung in England und Deutschland entstand in der Epoche der industriellen Revolution Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts. Der Begriff sieht im Zusammenhang mit der Französischen Revolution. Es war die Zeit einer rasanten Entwicklung von Technologie, Produktivität und Wissenschaften. Schmerzliche Folge allerdings war die Verarmung breiter Volksschichten. Die sozialen Missstände in dieser Zeit waren enorm.

Dienst am Nächsten nahm in vorbildlicher Weise Georg Müller wahr; und zwar tat er Gutes gerade den letzten Gliedern der Elendskette, nämlich den Kindern. Er ist als „Waisenvater von Bristol“ weltweit bekannt geworden. Im Laufe seines Lebens sorgte er dafür, dass zehntausend Kinder ein menschenwürdiges Dasein und eine Ausbildung erhielten. Auf sein junges Glaubensleben zurückblickend sagte Müller einmal:

„Auch wenn ich noch sehr schwach und unwissend war, hatte ich doch durch die Gnade ein gewisses Verlan-



gen danach, anderen Gutes zu tun. Ich, der ich einst so treu Satan gedient hatte, versuchte nun, Menschen für Christus zu gewinnen.“<sup>8</sup>

Im Schwesternmutterhaus „Persis“ in Wuppertal-Elberfeld wurde 1929 das Anliegen des Hauses so beschrieben:

„Weibliche Personen zur Ausübung christlicher Liebestätigkeit heranzubilden, sei es zur Krankenpflege, zur Pflege von Kindern ... zur Betreuung von Alten und Gebrechlichen oder zur Ausübung von Diakonie und Fürsorgewesen.“

## 2.2 Betätigungsfelder

Halten wir uns an dieser Stelle nicht allzu lange mit der Vergangenheit auf, sondern fragen wir viel mehr: In welchen Bereichen können wir uns heute sozial engagieren? Welche neuen Wege können wir gehen?

Zunächst aber noch eine Frage, die wir im theologischen Teil am Anfang ausgespart hatten: Erfordert diakonische Arbeit eine besondere Gnadengabe? Laut Römer 12,6-7 eindeutig ja: Da wir aber verschiedene Gnadengaben haben ... es sei Dienst im Dienen ... Charles Ryrie schreibt in seinem Buch *Ausgewogen statt abgehoben*:

„Drei Gaben könnten wahrscheinlich alle Christen haben und gebrauchen, wenn sie es wollten: Dienen, Geben und Barmherzigkeit.“

Seine Begründung ist, dass ein geistlicher Christ solches tun muss<sup>9</sup>, und darum die geistliche Ausrüstung nötig hat.

Doch selbst wenn du sagen würdest: „Das ist nicht meine Gabe ...“ dann gehörst du zumindest einer Gemeinde an, in der die Gabe vorhanden sein dürfte.

Ich nenne zunächst drei allgemeine Bereiche: Wir können uns engagieren 1. privat, 2. innerhalb eines Berufes, 3. als Gemeinden.

### 2.2.1 Privat

... als Nachbarschaftshilfe beispielsweise. Private Initiativen sind wohl die häufigsten unter uns, auch wenn sie kaum wahrgenommen werden.

Bei unserem Sonntagabendtreff in Dillenburg haben sich Jonathan, Sven und Benny vorgenommen, Nächstenliebe zu üben. Aber wie? Sie fuhren nach Siegen. Und da? Da haben sie erst einmal festgestellt, dass sie nichts können, nichts haben und nichts sind. Doch, etwas hatten sie: Zwei Euro. Dann haben sie gebetet: „Herr, gebrauche uns!“ Nach dem „Amen“ fiel Jonathans Blick auf das Schaufenster eines Bäckers: „20 Brötchen für 2 €“. Sie kauften die Brötchen und suchten Leute, die sich darüber freuen. U.a. trafen sie einen Landstreicher. Der kriegte von dem Gebäck und ein Gespräch über Jesus – beides gratis. Mit Tränen in den Augen verabschiedete er sich am Ende: „Ich denke an euch, wenn ich heute Abend mein Brötchen esse.“

***Echte Glaubenserfahrungen im persönlichen Leben macht man weniger durch das Nachgrübeln über dogmatische Probleme***

8 Gerhard Jordy, Nicht vergeblich vertraut, Ein Lebensbild Georg Müllers, Schwelm 2005, bruederbewegung.de.

9 Charles C. Ryrie, *Ausgewogen statt abgehoben*, Der Weg zu einem echten geistlichen Leben, Dillenburg 2007, S. 121-22.



Eine einfache Geschichte/  
Idee, wie die meisten, die aus  
Liebe heraus geboren sind. Echte Glau-  
benserfahrungen im persönlichen, priva-  
ten Leben macht man halt weniger durch  
das Nachgrübeln über dogmatische Pro-  
bleme. Wer Jesus Christus ist, erfährt man  
nach Matthäus 25 von den gefangenen,  
hungernden, verfolgten Brüdern. In ihnen  
will er uns begegnen.

### 2.2.2 Innerhalb des Berufes

Die meisten Leser hier mögen beruf-  
lich bereits längst festgelegt sein. Ich habe  
viel mit jungen Leuten zu tun. Da sage ich  
es manchmal: „Eure Berufung kann was  
mit eurem Beruf zu tun haben.“ Viele  
Teenager sind am Überlegen, was sie mal  
machen sollen – meine Nichte schwankte  
lange zwischen Sängerin und Unfallärztin.

Redest du über so etwas mit den Ju-  
gendlichen aus deiner Gemeinde? Frag  
doch mal einen: „Was denkst du darüber,  
dass viele alte Menschen vernachlässigt  
werden, weil es zu wenig Pflegepersonal  
gibt? Vielleicht sagt Gott zu dir: ‚Ich  
brauch dich. Leg deine Berufspläne zum  
Altpapier. Du wirst Altenpfleger/in.‘“

Vielleicht ruft er sogar einen von euch,  
der schon einen Beruf hat, und sagt:  
„Komm, sattle um, du hast lange genug

unter dem Auto ge-  
legen und dich mit  
Öl beschmiert. Das macht ab jetzt ein an-  
derer, für dich hab ich was Neues.“ Für  
neue Aufgaben wurden im Alten Testa-  
ment Leute gesalbt ... Auf das Öl müsstest  
du also gar nicht mal verzichten.

Wäre es nicht angebracht, wenn Stel-  
len, wo man mit Menschen arbeitet – Leh-  
rer, Sozialarbeiter, Pflegeberufe usw. –  
vorwiegend mit Christen besetzt wären?

### 2.2.3 Als Gemeinden

Der diakonische Einsatz der Jerusale-  
mer Gemeinde trug dazu bei, dass die  
Christen Anerkennung beim ganzen Volk  
fanden und Menschen zum Glauben an Je-  
sus Christus kamen (Apg 2,47).

In enger Beziehung zu ihrer Ortsge-  
meinde stehen z.B. die Gefährdetenhilfe  
„Kurswechsel e.V.“ in Wuppertal-Barmen  
oder in Görlitz der Verein „Einer für alle  
e.V.“. Diese Arbeiten haben überaus bele-  
bende Auswirkungen auf die jeweilige Ge-  
meinde. Ich sage aufgrund meiner Beob-  
achtungen: Diakonisch aktive Gemeinden  
sind wachsende Gemeinden!

Auch in Neunkirchen ist das so. Die  
Gemeindeglieder dort engagieren sich seit  
zwei Jahren.<sup>10</sup> Jeder der Bedürftigen gibt  
einen kleinen Geldbeitrag von 50 Cent bis

10 Der Verein „Neunkirchener Tafel“, der im Oktober 2007 gegründet wurde und in den Räumen der christlichen Gemeinschaft in der Kölner Straße 241 seinen Sitz hat, hilft Bedürftigen und sozial schwachen Menschen, indem er Lebensmittel von Geschäften und Märkten weitergibt.

Die Tafel bekommt die Spenden zuerst einmal von den Geschäften, die dort mit beteiligt sind, aber auch viele Geldspenden von Firmen und Privatpersonen. Die ganze Organisation ist ehrenamtlich tätig, mit inzwischen über 40 Mitarbeitern.

An den Ausgabeterminen dienstags und freitags holen vormittags fleißige Hände in den örtlichen Geschäften die Lebensmittel ab, die anschließend von ebenso fleißigen Händen vorsortiert und bedarfsgerecht verpackt werden. Im Tafel-Café warten die Menschen, bis sie zur Lebens-  
mittel-Abholung aufgerufen werden.

Die Neunkirchener Tafel sorgt sich nicht nur um das leibliche Wohl, um Lebensmittel, sondern bietet den Bedürftigen auch Hilfe in Gesprächen, z.B. über Alltagsthemen, seelsorgerliche Themen oder auch Glaubens Themen an, in denen ein gewisses Vertrauen aufgebaut werden kann.





maximal zwei Euro ab, damit er nicht das Gefühl hat, als Bettler da zu stehen. Jürgen Osenberg, eine der fünf Personen im Vorstand, sagte dazu: „So ist es für sie, als hätten sie ein gutes Schnäppchen gemacht.“ Deutschlandweit gibt es 700 Tafeln, wozu noch 200 weitere kommen werden, die sich neu gründen möchten. Mittlerweile versorgen die Mitglieder im Verein „Neunkirchener Tafel“ zweimal wöchentlich 200 Bedürftige – darunter 70 Kinder – mit Nahrung, Kleidung, Pflegemitteln und Evangelium. Als ich neulich zu einem Predigt-Dienst dort war, saßen am Mittagstisch neben mir drei Ehepaare im Rentenalter und es ging die ganze Zeit um kein anderes Thema als die Tafel ... Es war eine Freude zuzuhören!

Liebe bewirkt, dass wir den Ort/die Region, in die Gott uns jeweils als Gemeinde gestellt hat, mit offenen Augen sehen. Nicht an jedem Ort wird diese Beobachtung zeigen, dass etwa Armenspeisung oder Migrantenhilfe angesagt ist. Vielleicht aber Besuchsdienste, Familienhilfe, häusliche Krankenpflege oder Randgruppenarbeit. Es gibt wohl an die 7 Milliarden Wege, Güte zu vermehren – so viele wie es Menschen gibt. Dabei ist ein wenig Kreativität gefragt.

Räumen wir doch einmal in den Gremien, in denen wir zusammensitzen, die vielen kleinkarierten Themen von der Tagesordnung (oder stellen sie hinten an), und überlegen, was wir für das Allgemeinwohl tun können! Mission ist mehr, als alle zwei Jahre einen einzuladen, der eine fünftägige Vortragsreihe hält. Ohne Tat ist Evangelisation herzlose Propaganda!

Es sage keiner, es mangle an Gelegenheiten. „Wer ist mein Nächster?“ Da sitzen Leute im Wohnzimmer ihres Lebens wie im Wartezimmer, wo sie jeden, der rein-

kommt, beurteilen und warten, bis einer kommt, der vielleicht ihr Nächster sein könnte.

Im Blick auf unsere gegenwärtige Situation will ich zwei Bedarfswelder nennen: Erstens: Kinderarmut in Deutschland. Zweitens: Alte Leute in Deutschland.

### 2.2.4 Kinderarmut

In Deutschland gibt es für Armut zwei Hauptursachen: Erstens: Arbeitslosigkeit. Zweitens: Viele Kinder.

Von Armut betroffen sind Familien oder Alleinerziehende, die Arbeit und Kinder nicht unter einen Hut bringen können. Auch wenn die Eltern eine Arbeit haben, ist oft nicht ausreichend Geld vorhanden. Die Einkommen der ärmsten Deutschen sind seit den 90er Jahren um 13 Prozent gesunken. Das bedeutet, dass auch Nicht-Hartz-IV-Empfänger schlimm dastehen können.

Die Wirtschaftskrise zeigt, dass die Ursachen der Armut auch globaler Natur sind. Länder wie China und Indien drängen immer mehr auf den Markt der Weltwirtschaft, und damit auch immer mehr gering qualifizierte Arbeiter. Das Angebot an Arbeitsplätzen kann die entsprechende Nachfrage aber nicht befriedigen. Arbeit wird somit immer knapper, das sagen sämtliche Prognosen voraus. Die Arbeitslosigkeit steigt weiter an. Armut breitet sich immer mehr aus. Stellen wir uns darauf ein ...

### 2.2.5 Alte Menschen

Wenn die geburtenstarken Jahrgänge in Rente gehen, droht die Opakalypse, wie Markus Spieker es in seinem Buch „Mehrwert“ ausdrückt. Die Wohnsilos werden bevölkert sein von Millionen alter, armer Menschen, die kaum das Geld für warme

**Ohne Tat ist  
Evangelisation  
herzlose  
Propaganda!**



Mahlzeiten zusammen kriegen, geschweigen denn für neue Hüftgelenke. Da trifft es sich doch gut, dass Christen ohnehin eher in Suppenküchen in ihrem Element sein sollten als in Kongresszentren oder Ballsälen.<sup>11</sup>

## 2.3 Was uns abhält

Wir haben einen klaren Auftrag und es gibt einen klaren Bedarf ... Was hält uns eigentlich von sozialdiakonischem Dienst ab? Es sind fünf Faktoren, die mir auffielen. Zwei hängen mit der deutschen Geschichte zusammen, drei andere mit unserer Herzenshaltung.

Historisch gesehen sind Christen schon immer dem Weg von Jesus Christus gefolgt und haben die Botschaft der Liebe nicht nur engagiert verkündet, sondern auch in ihrem sozialen Handeln demonstriert.

### 2.3.1 Der Sozialsaat

Von der Antike bis ins Mittelalter wurden zahlreiche diakonische Dienste von der Kirche getragen: Gründung und Führung von Hospizien, Armenhäusern, Waisenheimen ... Aus der industriellen Revolution ergab sich plötzlich aus den genannten Gründen die „Soziale Frage“; man begann die akute Not zu lindern und deren Ursachen zu bekämpfen.

Ich werte staatliche Hilfen nicht ab, stelle aber fest, dass ehrenamtliches Engagement seit der Zeit von Georg Müller mit den Angeboten des Sozialstaates deutlich zurückgegangen ist.

Kann aber die Gemeinde Jesu den diakonischen Auftrag ganz an staatliche Institutionen delegieren? Niemals. Damit würde sie ausdrücken, dass alles, was der Mensch zum Leben braucht ein Obdach, Kleidung und Nahrung sei. Das Wichtigste, nämlich das Angebot der Errettung durch Jesus Christus, können notleidenden Menschen von professionellen, staatlichen Institutionen nicht erwarten. Wir sind als Gotteskinder sozial tätig gefragt, daran führt keine Bundesstraße vorbei.

Doch der Sozialstaat ist nicht der einzige Grund, dass wir entscheidend wichtige Aufgaben anderen überliefern.

### 2.3.2 Die Folgen liberaler Theologie

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es noch einmal einen besonderen Einschnitt, an dem viele Gemeinden ihr „soziales Gewissen“ verloren. Das lag an einer Gegenbewegung zum theologischen Liberalismus. Das biblische Konzept von Schuld und Erlösung wurde als vernachlässigbar bewertet, der Wert der Bibel reduziert und die Bedeutung sozialen Handelns dafür hervorgehoben.

Ich wage zu behaupten, dass viele bibeltreue Christen, statt nur einen Teil des theologischen Liberalismus abzulehnen – nämlich die Entwertung der Bibel –, alle seine Einsichten ablehnten und damit auch das soziale Handeln. Es wäre besser gewesen, nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten – das Kind des sozialen Handelns nicht mit dem Bade der Bibelkritik.<sup>12</sup>

11 Markus Spieker, Mehrwert, Glauben in heftigen Zeiten, Lahr 2007, S. 156.

12 Nick Pollard, Von Jesus reden?!, Evangelisieren ein bisschen einfacher gemacht, Marburg 2008, S. 76.



Nebenbei bemerkt klingt es ausgesprochen gut, was man in der Präambel der Satzung des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland formuliert hat (und zwar schon lange vor der EKD-Synode 1999 in Leipzig):

„Die Kirche hat den Auftrag, Gottes Liebe zur Welt in Jesus Christus allen Menschen zu bezeugen. Diakonie ist eine Gestalt dieses Zeugnisses und nimmt sich besonders der Menschen in leiblicher Not, in seelischer Bedrängnis und in sozial ungerechten Verhältnissen an ... Da die Entfremdung von Gott die tiefste Not des Menschen ist und sein Heil und Wohl untrennbar zusammengehören, vollzieht sich Diakonie in Wort und Tat als ganzheitlicher Dienst am Menschen.“

Das kann man doch inhaltlich bejahen! Und wenn wir meinen, dieses Anliegen optimieren zu können, dann sollten wir es tun!

Die drei anderen Steine, die es aus dem Weg zu räumen gilt, haben mit unserem alten Menschen zu tun. Ich selbst fahre auch lieber den Computer hoch, als dass ich die Ärmel hochkremple. Ich schreibe lieber erbauliche Texte, als einen Kältebus für Obdachlose zu steuern.

### 2.3.3 Reservierte Haltung

Nächstenliebe, meinen wir vielleicht, beziehe sich ausschließlich auf unsere Glaubensgeschwister. Man führt Galater 6,10 an: ... das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens.

„Am meisten aber“ heißt eben nicht „ausschließlich“! „Allen gegenüber“, steht da vollständig. Dieses Argument

greift also nicht. Manche Christen meinen: „Gläubige haben mit Ungläubigen nicht genug gemeinsam, um wirklich Freunde sein zu können ...“ Diese Art zu denken, leugnet das größte Gebot, und raubt der Gemeinde die Kraft, die sie braucht, um ihrer Berufung nachzukommen in alle Welt zu gehen.

### 2.3.4 Gleichgültigkeit

Ich sehe die Gefahr, dass uns das, was sich hinter den Kulissen abspielt, nicht interessiert: das Leid in der Welt, den vielen Schmerz. Verfolgte, Hinterbliebene und Arme. Genauso wie Kranke, Sterbende und Behinderte. Die leben hinter den Kulissen, ohne Lobby – werden allenfalls zu vereinzelten Repräsentationszwecken kurz auf die Bühne geholt. Da dürfen sie sich dann artig verbeugen, wie nach einer gelungenen Vorstellung, und geräuschlos wieder abtreten. Wir entrichten einen Obolus, feiern uns dafür ein wenig und verhalten uns hinterher wieder genauso wie vorher.

Was wir nicht sehen wollen, sehen wir nicht. Was wir nicht wissen wollen, wissen wir nicht. Sage ab sofort: „Ich will es wissen!“ Mein Wunsch und Gebet ist, dass wir die eingefahrenen Gleise verlassen. Dass wir als Christen nicht nur die eigenen Ansprüche sehen und damit Teil einer kalten, entfremdeten und lieblosen Gesellschaft sind.

Gibt es bei dir in der Straße eine Familie, die den Anforderungen des Lebens nicht mehr gewachsen ist und auf der Strecke geblieben ist? Das erkennt man an ihren leeren Blicken und verwahrlosten

***Wir entrichten  
einen Obolus,  
feiern uns  
dafür ein wenig  
und verhalten  
uns hinterher  
wieder genauso  
wie vorher***



Bibel und  
Gemeinde  
4/2010

Bau, in dem die leben. Oder kennst du einen, der das Trinken angefangen hat? Bei dem ist der Absturz vorprogrammiert. Sieh hin! Aber sieh nicht nur zu! Hör in die Nacht hinein, ob da jemand schreit oder wimmert!

### 2.3.5 Geiz

Der Apostel Johannes stellt eine Verbindung zwischen Geld und der Liebe her: Wer aber irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? (1Jo 3,17).

Das Neue Testament behandelt das Thema des Gebens ausführlich und unverblümt. Es gibt Gebote, praktische Vorschläge, Warnungen, Beispiele und Aufforderungen, die diesen wichtigen Dienst ansprechen. Wenn wir solche Abschnitte in der Bibel lesen, denken wir ständig an jemanden, der sich in der nächst höheren Einkommenstufe befindet und ziehen für ihn die Lehren aus solchen Stellen. Dabei vergessen wir, dass es auch solche gibt, die weniger Einkommen als wir haben und die im Blick auf eine Anwendung dieser Lehre an uns denken ...

Mit unseren Worten machen wir uns manchmal Feinde – aber es nützt nichts, Wahrheit muss gesagt werden. Mit unserem Geld/Dienst können wir uns Freunde machen (Lk 16,9). Nicht, dass wir die Leute „kaufen“ wollen, aber wir wollen sie gewinnen.

Doch solange wir uns von Gott nicht von Geiz, Egoismus und Lieblosigkeit befreien lassen, bleibt unser Glaube nur ein Lippenbekenntnis. Wir klappern wie Mühlen, ohne Mehl zu produzieren.

***Gottesliebe ist Voraussetzung für Nächstenliebe***

Die hier angesprochenen Hinderungspunkte erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Weitere Aspekte können sein, dass Gemeindeglieder Gott gar nicht lieben. Gottesliebe ist Voraussetzung für Nächstenliebe. Der liebevollste und effektivste Dienst geht aus der Anbetung Gott gegenüber aus. Auch zu voll gestopfte Gemeindeprogramme können uns am sozialen Dienst hindern. Wie schade, wenn wir vor lauter Veranstaltungen keine Zeit mehr für die Menschen um uns herum finden ...

### 2.4 Nicht aus Eigennutz!

Nachdem wir das alles gesehen und vielleicht eingesehen haben, will ich am Ende noch auf eine Gefahr hinweisen. Abschließend noch etwas über die Motivation unserer guten Werke: Wir müssen bei all dem nämlich aufpassen, dass uns keine eigennützigen Beweggründe antreiben.

Fjodor Dostojewski erzählte die Geschichte einer Frau, die starb und in die Hölle kam. Aufgebracht darüber, dass dies ihre Endstation sein sollte, forderte sie den Himmel heraus, ihr einen Grund zu nennen, wieso sie nicht dort oben sei.

Als Petrus ihr Geschrei über die vermeintliche Ungerechtigkeit hörte, sprach er sie an und sagte: „Nenn du mir einen Grund, warum du im Himmel sein solltest.“

Sie hielt inne, überlegte gründlich und sagte dann: „Einmal habe ich einem Bettler eine Karotte gegeben.“

Petrus sah in seinem Buch nach und stellte fest, dass das tatsächlich stimmte. Es war eine ziemlich magere alte Karotte, aber sie hatte sie dem Bettler gegeben. Petrus sagte ihr, sie solle einen Moment warten, sie würden ihr hinaufhelfen. Er nahm



eine lange Schnur, band eine Karotte ans Ende und ließ sie in die Hölle hinab, damit sie sich daran festhalten könnte. Sie klammerte sich daran und er fing an, sie daran sie hinaufzuziehen.

Andere in der Hölle sahen, wie sie allmählich aus ihrer Mitte verschwand, und hielten sich an ihren Knöcheln fest, um auch mitzukommen. Als immer mehr von ihnen sich anklammerten, fing die Schnur an nachzugeben, und sie schrie aus Leibeskräften: „Lasst mich los! Das ist meine Karotte, nicht eure!“ Kaum hatte sie das gesagt, da brach die Karotte.

Selbst die besten Taten können eigennützig sein und wir alle brauchen die Gnade Gottes, um in seine Gegenwart einzutreten.<sup>13</sup> Aus Gnade sind wir errettet, nicht aus Werken! (Eph 2,8-9).

## Handle!

Was meinst du, Herr Gesetzeslehrer, wer von diesen dreien der Nächste dessen gewesen ist, der unter die Räuber gefallen war? Er aber sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm übte. Jesus aber sprach zu ihm:

Geh hin und handle du ebenso (10,36-37).

Der Gelehrte wollte wissen: Wer ist mein Nächster? Vordergründig könnte man meinen, der Nächste sei so ein armer Kerl am Wegesrand. Aber das stimmt ja nicht. Jesus fragt: Wer von diesen dreien (das sind der Priester, der Levit und der Samariter) der Nächste dessen war, der unter die Räuber fiel. Das Opfer des Überfalls steht gar nicht zur Debatte.

Mit dieser Geschichte dreht Jesus den Spieß herum. Er reißt die Tür zum Wartezimmer deines Lebens auf und sagt: „Der Nächste bitte!“ Und damit meint er dich. Er erwartet er von dir, dass du aufstehst, dass du losgehst, dass du handelst.

Ich würde gerne dabei sein, wenn die ältere chinesische Dame vor Gott tritt und erkennt, wie Gott die Wirkung ihrer Tat vervielfacht hat – dabei hatte sie nur einigen Soldaten etwas Brot und Wasser gegeben. ■

**Jesus reißt die  
Tür zum  
Wartezimmer  
deines Lebens  
auf und sagt:  
„Der Nächste  
bitte!“**

**Green, Michael. *Es komme mir keiner mit Tatsachen.*** Holzgerlingen: SCM Hänssler 2009. 238 S. Paperback: 14,95 € ISBN 978-3-751-49051-1.

**D**er Bestseller des fleißigen Autors (er hat mehr als 50 Bücher geschrieben) ist von ihm selbst völlig neu bearbeitet worden. Dr. Michael Green ist ein bekannter Prediger und Forscher am theologischen Collage Wycliff Hall in Oxford.

Die einzelnen Kapitel wirken wie ausgezeichnete evangelistische Predigten mit einem sehr guten Fundament. Der Autor geht auf die Probleme und Argumente der Menschen ein und beantwortet sie gut durchdacht und überraschend frisch. Themen wie „Die Wissenschaft hat den Glauben widerlegt!“, „Alle Religionen führen zu Gott.“ werden gut verständlich und sehr anschaulich erklärt. Ein Buch, das man jedem schenken kann und das auch jeder Evangelist gelesen haben sollte. KHV



13 Ravi Zacharias, Sehnsucht des Herzens, Gottes Nähe wieder spüren, Gießen 2003 S. 146-47.



**Kamphuis, Martin & Elke.**  
*Spirituelle Kräfte des Neuen  
Zeitalters.* Von der Wirklichkeit Gottes und  
der Gefahr kosmischer Kräfte. Basel:  
Brunnen 2010. 160 S. Paperback: 9,95  
ISBN 978-3-7655-1458-6

**M**artin und Elke Kamhuis bieten in diesem Buch eine kompetente und hervorragende Orientierungshilfe. Einerseits qualifizieren sie ihre persönlichen Erfahrungen dazu. Denn beide waren früher in esoterische und fernöstliche Spiritualität verstrickt. Damals lebten sie bewusst mit diesen Kräften und waren



zum Teil stolz auf die Erfahrungen, die sie machten. Nachdem beide zum Glauben an den lebendigen Gott der Bibel gekommen waren, durchschauten sie nach und nach die Hintergründe jener Kräfte. Sie lernten es, dem Wort Gottes zu vertrauen und erkannten dadurch die großen Unterschiede zwischen Esoterik und biblischem Glauben. Sie illustrieren das an passender Stelle durch ihre damaligen Erfahrungen. Dadurch wirken auch die Lehraussagen dieses Buches nie theoretisch.

Zuerst erläutern sie, welche wirksamen Kräfte und Energien in der Esoterik vorkommen und von welchen die Bibel spricht. Ebenso tun sie das mit dem Begriff des Kosmos, um dann in weiteren Kapiteln zu zeigen, wie das Denken des New Age funktioniert und wie es sich in unserer gesamten Gesellschaft verbreitet hat. Sie zeigen, wie Menschen von heute den Zugang zu solchen spirituellen Kräften suchen und diesen (oft unbewusst) selbst Kinder in der Schule vermitteln.

Schließlich machen die Autoren auf die unheilvollen Folgen des Ausübens esoterischer Praktiken aufmerksam. Das Urteil, zu dem sie kommen, ist nicht übertrieben, biblisch nüchtern und klar. Von daher ist das Buch eine große Hilfe für alle, die sich in solche Praktiken verstrickt haben, und die, die solchen Menschen helfen wollen.

Karl-Heinz Vanheiden

**Pizzano, Dario.** *Exzess. Meine zwei Leben.* München: Pattloch 2010. 271 S. Hardcover: 16,95 €. ISBN 978-3-629-02242-4.

**A**n Stil und Ausdrucksweise des Verfassers muss man sich als gestandener Christ erst einmal gewöhnen. Aber dann nimmt seine Lebensbeschreibung immer mehr gefangen und berührt einen sehr. Dario Pizzano schildert immer abwechselnd in einem Kapitel Stationen seines Lebens von Kindheit an und dann, wie er das alles drei Jahre nach seiner Bekehrung bewältigte. Nach einem Wort an seine Freunde beginnt er das erste Kapitel mit einem von ihm übertragenen Psalm. Es folgt ein Kapitel mit den wunderbaren Gefühlen unmittelbar nach seiner Bekehrung und dann das dritte mit seinem Absturz. Anschließend wird man mit hineingenommen in ein Leben, das wirklich zu Exzessen geführt hatte, bis Christus ihm plötzlich und ungesucht begegnete.

Obwohl er im katholischen Umfeld bleibt und durch einen ehemaligen Priester entscheidende Hilfen erfährt, kann man die Echtheit seiner Bekehrung kaum bezweifeln.

Karl-Heinz Vanheiden





*Welche Art von „weltlicher“ Weisheit meint Paulus in 1Kor 1,18-31 und 2,5-10? Ist es Bildungsweisheit, Lebensweisheit oder religiöse Weisheit aus dem Judentum und wo soll man diese Weisheit heute einordnen?*

# Weltliche Weisheit

Wilhelm Prost, per Email

**E**s ist tatsächlich nicht einfach, zu fassen, was das Neue Testament uns als Weisheit vorstellt. Denn Weisheit besteht offenbar nicht in einer Menge an Wissen. Alle Fragen einer Quizsendung beantworten zu können, ist noch keine Weisheit. Weisheit zeigt sich vielmehr darin, dass alles Wissen auch sinnvoll miteinander verbunden ist und noch wichtiger auch sinnvoll mit dem Leben verbunden ist. Hier kann es der Mensch in Sachen Erkennen des Gegebenen, Erfindung und Problemlösung zu viel bringen. Dass gebrochene menschliche Knochen wieder zusammenwachsen und das umso besser, wenn sie genau zusammengefügt werden und die Bruchstelle fixiert ist, ist eine geniale Erkenntnis menschlicher Weisheit.

Paulus spricht am Anfang des 1. Korintherbriefs offenbar nicht von einem bestimmten Bereich innerhalb der Weisheit oder dem Wissen, sondern unterscheidet die Weisheit Gottes von der Weisheit der Menschen. Was kann die menschliche Weisheit und vor allem was nicht? Sie ist nicht in der Lage, Gott zu erkennen. Das heißt auch, dass sie sich das Evangelium, also den Weg, den Gott zur Rettung der Menschen durch Jesus Christus von Ewigkeit her geplant hat, nicht ausdenken konnte. Ohne den Geist Gottes kann sie diesen Weg nicht einmal nachvollziehen und als vernünftig ansehen.

Menschliche Weisheit ist also, was der Mensch ohne das Wirken des Heiligen Geistes an Wissen und sinnvoller Anwendung des Wissens in allen Bereichen des

Lebens erlangen kann. Dabei kann er sich natürlich nur innerhalb der Grenzen bewegen, die ihm von Gott durch die Schöpfung gesetzt sind. Zudem kennt er die Schöpfung nur so, dass überall die Sünde und das Böse ihren Raum haben. Der Mensch kann sich zwar mit seiner Phantasie auch mal über die Schöpfung erheben, aber doch nur in engen Grenzen, dann holt ihn die Wirklichkeit wieder ein. Aber auch diese Weisheit ist nach der Bibel nicht ethisch neutral. Das heißt, wer sein Wissen auf geniale Weise dazu einsetzt, Menschen zu bestehlen oder zu betrügen, der ist nicht weise (siehe Jakobus 3,13-18), auch wenn er noch so viel Klugheit, Erfindergeist, Menschenkenntnis oder Raffinesse dabei eingesetzt hat.

Was aber die Bibel als die von Gott stammende Weisheit ansieht, das kann der Mensch ohne Gott nicht erlangen. „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit“ (Ps 111,10; Spr 1,7; 9,10). Wenn Gott also die Weisheit der Weisen zunichte macht, dann nicht dadurch, dass alles, was wir in der Schule gelernt haben, nur Unsinn wäre oder was die Wissenschaften erforschen oder Ernährungsfachleute raten

**Thomas Jeising**



Thomas Jeising Jg.  
1963, verh., drei  
Kinder, ist  
Prediger und  
stellvertretender  
Vorsitzender  
des Bibelbundes.

Anschrift:  
Steinweg 6, D-34576  
Homborg/Efze  
Email: jeising@  
bibelbund.de





oder oder, sondern indem er diese Weisheit am Evangelium scheitern lässt. Dass Gott seinen Sohn von Ewigkeit her als den Retter vorgesehen hatte, dies durch viele Propheten angekündigt und dann auch wahrgemacht, das konnte menschliche Weisheit weder ausdenken noch aus den Propheten richtig ableiten, obwohl alles dort zu lesen ist. Sie kann es nicht einmal innerhalb ihres Wertesystems als vernünftig ansehen, sondern wird etwa fragen, wie Gott seinen Sohn oder auch nur einen Menschen blutig sterben lassen konnte, um die Rettung der Menschen zu bewirken. Konnte er nicht einfach so vergeben?

Wenn sich aber der Mensch umgekehrt das Evangelium so zurecht macht, dass es ihm sinnvoll erscheint und seiner Weisheit entspricht, dann ist es nicht mehr das Evangelium. Und es liegt auch keine Rettung darin. Denn Jesus Christus selbst ist uns zur Weisheit gemacht (1,30).

Paulus macht also keine Werbung dafür, die Schule zu schwänzen oder auf Bildung zu verzichten. Jeder lerne so viel er kann. Paulus lehnt auch keine Lebensweisheit ab. Aber alles, was man damit er-

langen kann, ist letztlich wertlos, weil es für jeden Menschen entscheidend ist, dass er Gott und Christus erkennt (Joh 17,3), denn das ist für ihn das ewige Leben. Mit seiner eigenen Weisheit muss der Mensch dabei aber scheitern. Nur der Geist Gottes, wie er in der Heiligen Schrift redet, kann ihm die Tiefen Gottes öffnen und nur durch den Geist kann er Jesus als Herrn und Heiland glaubend annehmen. Damit ist es auch weise, wenn der Mensch die Grenzen seiner Weisheit erkennt. Das kann er schon im Blick auf die menschlichen Möglichkeiten auch nur die Schöpfung zu erfassen, aber noch viel mehr, wenn es darum geht, Gott zu erkennen und ihm zu vertrauen.

Neue Frage:

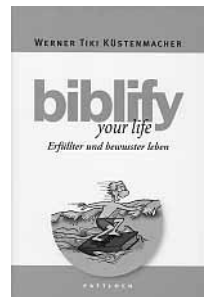
*Woran denkt Paulus, wenn er das Bild vom Wohlgeruch Christi in 2Kor 2,14-16 benutzt? Ist hier an die Opfer gedacht, die öfter ein „lieblicher Geruch“ genannt werden (z.B. 3Mo 1,9, Hes 20,41 u.ö.) und worauf Paulus auch in Eph 5,2 und Phil 4,18 anspielt?*

Hartmut Denker, Siegen

---

**Küstenmacher, Werner Tiki. *biblify your life. Erfüllter und bewusster leben.* München: Pattloch 2009. 270 S. Hardcover: 19,95 € ISBN 978-3-629-02222-6**

**D**er kreative Autor und Karikaturist legt ein Buch vor, das uns helfen soll, „erfüllter und bewusster“ zu leben. Er bezieht sich auf die Bibel und findet darin Assoziationen für das Aufräumen der Wohnung, für eine bessere Moral und viele andere Dinge. Allerdings stellt er von vornherein klar, dass die Bibel für ihn keinesfalls Gottes Wort ist und dass man Gott bezeichnen kann wie man will: als Vater oder als Mutter. Hauptsache es tröstet. Die Geschichte vom Paradies war für ihn die Geschichte unserer äffischen Vorfahren und die Vertreibung eine Naturkatastrophe. Vom Christentum und der Bibel bleibt nur noch ein Stückchen Moral. Schade.



Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell





Der Autor greift ein wichtiges Thema für Christen auf: die sogenannte Stille Zeit. Welchen Stellenwert haben Bibel und Gebet dabei? Im Zu-

sammenhang mit dem für 2010 propagierten „Jahr der Stille“ machte er einige erschreckende Beobachtungen bei führenden Evangelikalen in Deutschland. Mag sein, dass er dabei einiges überinterpretiert hat, aber seine Überlegungen müssen zu denken geben.

d.Red.

# Hören, spüren, fühlen, erleben – sonst ist Gott tot?! oder:

## „Spürst Du Gott schon oder liest Du noch die Bibel?!“

**G**ott erleben ist heute „in“. Das „Jahr der Stille“ will dazu anleiten, „Gottes Lebensrhythmus neu einzuüben“<sup>1</sup>. Die Stille soll helfen, neu auf Gott zu hören – eben ganz neu und nicht wie gewohnt durch die so genannte „Stille Zeit“ mit dem herkömmlichen Bibellesen.

Das Neue zeigt sich vor allem im „Auf-Gott-hören“. Wie dies funktioniert, erklärt Holger Mix in der Jugendzeitschrift „dran Nr. 3/2010“. Er ist Jugendpastor der EFG Wölmersen, einer durch Evangelist Anton Schulte einst gesegneten Brüdergemeinde.

Mix betont die Wichtigkeit, Gott „wirklich zuzuhören“<sup>2</sup>. Dies kann man lernen und einüben. Das Wort Gottes allein scheint uns nicht weiterzubringen, denn: „Bibellesen ist das Ableisten einer Pflichtlektüre zu Informationszwecken.“<sup>3</sup> Da haben wir das Problem: Die Bibel informiert nur, ist bloße Erkenntnis, trockene Theorie, und die regelmäßige Lektüre entspricht keinem echten, eigenen Verlan-

gen, sondern ist eine lästige, aber wohl notwendige Pflicht, weil man das als Christ halt so macht.

„Dabei hat Gott eine unendliche Sehnsucht, mit uns in einen lebendigen Kontakt zu treten.“<sup>4</sup>, erklärt Mix. – Stichwort: „Lebendiger Kontakt“. „Er, der seinem Wesen nach selbst ‚das Wort‘ ist (Johannes 1,1), will mit mir in einer Weise kommunizieren, die meinem Wesen entspricht.“<sup>5</sup> – Stichwort: „Meinem Wesen entspricht“.

Mix will Lebendigkeit, und die ist mit einer Pflichtlektüre nicht zu haben. Das Wort mag ja Gottes

**T. Brenscheidt**



Thorsten Brenscheidt,  
Jg. 1969, verh.,  
Verwaltungsinspektor  
in einem christl.  
Seelsorgezentrum,  
theol. Buchautor.

Anschrift:  
Gräfin-Imma-Str. 11,  
44797 Bochum  
t.brenscheidt@  
wendepunkt-reha.de

- 1 Ulrich Eggert: Das „Jahr der Stille“ 2010. Informationen und Hintergründe, in: *Aufatmen. Sonderheft Stille 2010*, (Witten: Bundes-Verlag, 2009), S. 10.
- 2 Holger Mix: Stell dir vor, Gott redet, aber keiner hört zu. Warum reden beim Beten doch nur Silben ist, in: *dran Nr. 3/2010*, (Witten: Bundes-Verlag, 2010), S. 33.
- 3 Ebd.
- 4 Ebd.
- 5 Ebd.



Wesen sein, aber was macht  
mein Wesen aus?

Mix erklärt schließlich die Alternative zum bloßen Bibellesen: Das unmittelbare Erleben des Heiligen Geistes: „Genauso erfuhren es Paulus und die ersten Christen und lebten aus dem Reden des Heiligen Geistes. (Apostelgeschichte 13,2).“<sup>6</sup>

Welche Hilfsmittel sind dazu erforderlich: Stille, das Verborgene, Träume in der Nacht, ein Nichtunterdrücken von Gedanken und Stimmungen sowie ein bewusstes Ausrichten auf die Gegenwart Gottes.<sup>7</sup>

Ein weiteres Hilfsmittel oder eher Kennzeichen ist, dass ich etwas fühle:

„Dann – ganz allmählich – tauche ich ein in seine Gegenwart. Manchmal fühlt sich das heilig an, manchmal auch ganz schlicht.“<sup>8</sup>

**„Ich frage etwas, er antwortet. Diese Antwort ist oft ein Gedanke, mein eigenes lautes Reden oder ein innerer Eindruck.“**

Wie sich dieses „heilig anfühlen“ konkret äußert, verrät Mix nicht. Aber schließlich hat er es geschafft – er verfügt über Gottes unmittelbare Gegenwart mit echten Ergebnissen:

„Ich unterhalte mich dann einfach mit ihm.

Ich frage etwas, er antwortet. Diese Antwort ist oft ein Gedanke, mein eigenes lautes Reden oder ein innerer Eindruck.“<sup>9</sup>

Damit wird deutlich, dass sich alles im Inneren abspielt: Eigener Gedanke, eigenes Reden, eigener Eindruck. Dies seien die Antworten Gottes, der aber nicht von außen, akustisch hörbar, antwortet. Hier nennt Mix „das sogenannte ‚Hörende Gebet‘“<sup>10</sup>, das er als „das Ergebnis einer lebendigen Beziehung zu unserem himmli-

schen Vater“<sup>11</sup> bezeichnet. Im Umkehrschluss hat damit jeder, der nichts hört, spürt, fühlt oder sonst wie erlebt, keine lebendige Beziehung zu Gott. Man könnte fast fragen: „Spürst Du Gott schon oder liest Du noch die Bibel?!“ Das Gehörte müsse zwar dem gesamten biblischen Wort untergeordnet werden, aber Fakt ist: „Gott redet damals wie auch heute aus der Zeitströmung in die Zeit hinein.“<sup>12</sup>

### Wie ist dieses Hören und Fühlen im Licht der Heiligen Schrift zu bewerten?

Wir stoßen hier auf das Problem der Gottesunmittelbarkeit bzw. der Schwärmerie. Der Mensch meint, über Gott verfügen zu können, indem er ihn selbst herbeiholt oder durch bestimmte Mittel manipuliert. Das äußere Mittel, das Gott gewählt hat, um sich dem Menschen von heute zu offenbaren, ist allein sein Wort, die nach Hebr 1,1-2 abgeschlossene Offenbarungserkenntnis. Und das Verstehen dieser Offenbarung schafft nicht der Mensch selbst, sondern wird ihm durch das souveräne Wirken des Heiligen Geistes geschenkt (1Kor 2,14). Der Heilige Geist bleibt also unverfügbar. Der Mensch kann auch nicht durch eine bestimmte Gebetshaltung oder andere Übungen äußerlich zu diesem Wirken beitragen und es dadurch erst erreichen. Dieses Beeinflussenwollen einer Geisteswirkung durch bestimmte Übungen, Rituale oder auch Gebetshaltungen stammt aus dem esoterischen und mystischen Umfeld, wo es eher um das Erleben anstatt um das Verstehen des Übernatürlichen geht.

Die Erkenntnisseite des Glaubens wird als „lästige Pflichtübung“ gesehen, wie hier noch mehrfach bezeugt wird. Die Er-



fahrungsseite dagegen ist „in“ – Sie bietet Neues, Frisches, Spannendes und ist einfacher und schneller zu haben. Doch kommt es darauf an?

Mehrfach wird im Neuen Testament dazu aufgefordert, nicht subjektive Erfahrungen, sondern die objektive Wahrheit des Wortes Gottes festzuhalten: 2Thes 2,15; 2Tim 1,13; 3,14; 2Petr 1,19; Offb 2,25; 3,11.

## Abschied von der Bibel?

Im Aufatmen-Sonderheft Stille 2010 wird unterschieden zwischen einer Stille in Freiheit und der herkömmlichen Morgenandacht:

„Nicht ‚Stille Zeit‘ als gequältes Pflichtprogramm, sondern Stille in großer Freiheit und mit einer Entdeckerfreude, die ahnt, dass es für ganz unterschiedliche Leute auch ganz unterschiedliche Wege gibt, Stille zu suchen – und in ihr zu sich selbst und zu Gott zu finden.“<sup>13</sup>

### Es ist erstaunlich, wie viele Autoren ihre Abkehr von der „Stillen Zeit“ bezeugen.

Sie wollen mehr als nur ein „gequältes Pflichtprogramm“. Stille heißt nicht nur Bibellesen und Beten, sondern Neues entdecken. Die Bibel kennen alle schon; von daher heißt es, sich aufmachen nach dem Abenteuer der Mystik, des Entdeckens der Sinnlichkeit und des Experimentierens mit Meditations- und Suggestionstechniken.

Und weil es „ganz unterschiedliche Leute“<sup>14</sup> gibt, gibt es eben nicht nur einen Weg, Gott zu hören oder zu verstehen. Er

hat sich damit den unterschiedlichen Neigungen, Interessen oder Gefühlen der Menschen anzupassen. Eine „entschiedene Christin“ sagte einmal: „Jeder sieht den Himmel anders, der eine so, der andere so!“ Damit wird die eine Wahrheit aufgelöst. Sie kann nicht mehr beansprucht werden. Weil jeder eine andere Sichtweise und Position hat, von der er etwas sieht oder versteht, ist jede Aussage und Erkenntnis auch über Gott nur noch relativ. Damit wird der Wert der Offenbarungserkenntnis nicht nur geschmälert, sondern schlichtweg aufgelöst. Die unterschiedlichen Ausgangspositionen führen zu Auslegungsvarianten, an denen der Makel der Subjektivität und damit der Relativität klebt.

Die Stille zu suchen hat nach dem Aufatmen-Sonderheft das Ziel „in ihr zu sich selbst und zu Gott zu finden.“<sup>15</sup> Man beachte die Reihenfolge!

### Was sagt die Bibel zur Selbstfindung?

Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden! (Mt 10,39)

Wer sein Leben zu retten sucht, der wird es verlieren, und wer es verliert, der wird es erhalten. (Lk 17,33)

**Astrid Eichler erklärt**, dass wir heutzutage nicht mehr nur die Bibel brauchen. Es ist fatal, wenn wir allein an dem festhalten, was geschrieben steht: „Vielleicht denken Sie: Aber Gott hat ja schon geredet – alles, was er uns zu sagen hatte, steht doch in der Bibel! Wozu soll er denn dann jetzt noch

<sup>13</sup> Ulrich Eggerts: Das „Jahr der Stille“ 2010. Informationen und Hintergründe (a.a.O.)

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Ebd.

reden? Sein Wort enthält doch genug Anweisungen.“<sup>16</sup>

Astrid Eichler bezieht sich hier auf Hebr 1,1-2, wo in der Vergangenheitsform beschrieben ist, dass Gott durch die Propheten und seinen Sohn geredet hat. Diese nun vorliegende und abgeschlossene Offenbarungserkenntnis gilt es – wie bereits erwähnt – festzuhalten.

Doch gibt es immer noch einige Unverbesserliche, die gemäß dem reformatorischen Grundsatz „Sola scriptura“ letztendlich krank sind:

„Aber selbst, wer in diesem kostbaren Wort Gottes tatsächlich liest, leidet manchmal an einer Krankheit. Wissen

**Manche Christen  
„sperrern Gott  
zwischen den  
zwei Buchdeckeln  
in ihrer Bibel ein“**

Sie, was wir manchmal mit Gott machen? Wir sperren ihn ein! Ich habe Gott schon oft bei Menschen gefunden – aber er ist eingesperrt

zwischen den zwei Buchdeckeln ihrer Bibel. Denn da ist er ja drin! Und wir wissen ja, was er gesagt hat! Wir wissen, was er zu den anderen sagt, und wir wissen, was er über die anderen sagt. Wir müssen neu wahrnehmen, wie das mit dem Wort Gottes und seinem Reden ist.“<sup>17</sup>

Nicht das zählt, was einmal war – wir brauchen etwas Neues, eben über die Schrift hinaus, wovor jedoch 2Joh 9 warnt.

„In Jesus Christus hat Gott zu uns geredet – und in Jesus Christus redet er auch heute zu uns. Dass wir das Buch

des Herrn nur nicht mit dem Herrn des Buches verwechseln! Dass wir Gott nur nicht einsperren und meinen, für alle Zeiten zu wissen, was er geredet hat!“<sup>18</sup>

Hier zeigt sich die alte, aus dem antiken griechischen Denken stammende Trennung von Geist und Buchstabe in der Heiligen Schrift, die diese gewissermaßen entautorisiert.

„Aber es geht doch darum, dass wir Gott heute und jetzt in unser Leben hinein reden hören – mitten in unserem Alltag! Jesus ist nicht gekommen, um uns eine religiöse Lehre, sondern Leben zu bringen. Leben meint uns ganz. Leben hat mit Leidenschaft zu tun.“<sup>19</sup>

Wie soll dieses Hören funktionieren? Die weiteren Autoren des Aufatmen-Sonderheftes sprechen, wie die noch folgenden Beispiele belegen, immer wieder vom „In sich hineinhören“.

„Offensichtlich haben sich manche daran gewöhnt, dass in unserer Beziehung zu Gott der Tod im Topf ist. Wir sagen: ‚Hauptsache, wir haben das Wort!‘“<sup>20</sup>

Spätestens an dieser Stelle zeigt sich, dass bibeltreue Christen einerseits und Astrid Eichler andererseits aus unterschiedlichen Quellen schöpfen. Wer im Glaubensleben nur am Wort festhält, ist also tot.

„Wir haben es nötig, ihn wieder ganz neu zu entdecken!“<sup>21</sup>

Das funktioniert am besten oder eigentlich ausschließlich durch das Wort. Neue, fri-



16 Astrid Eichler: Hörsturz. Wenn die Ohren des Herzens taub geworden sind, in: *Aufatmen. Sonderheft Stille 2010*, (a.a.O.), S. 23.

17 Ebd.

18 Ebd.

19 Ebd.

20 Ebd.



sche und belebende Erkenntnis hält den Glaubenden am Leben und nicht im Tod.

„Lassen wir Gott doch herauskommen aus der Enge, in die wir ihn oft eingesperrt haben. Lassen wir ihn doch hineinkommen in unseren Alltag. Nehmen wir uns doch Zeit, zu üben, seine Stimme zu hören. Geben wir ihm doch den Freiraum der Stille, um aufmerksam zu werden. Dann wird das Leben spannend. Die kirchliche Langeweile hat damit zu tun, dass wir Gott so wenig in unser Leben, in unseren Alltag hinein lassen und so wenig erwarten, dass er dort redet.“<sup>22</sup>

Diese Vorstellung geht davon aus, dass der Mensch Gott in sein Leben einbeziehen könne. Der Mensch lebt sein eigenes Leben und erlaubt Gott, daran teilzuhaben – oder, wie es Christina Brudereck bei der Missionale 2010 ausdrückte, seinem „eigenen Herzen folgen und erwarten, dass Gott sich einmischt“<sup>23</sup>.

Astrid Eichler will Spannung im Leben und keine Langeweile. Diese Spannung ist mit der Bibel nicht zu haben; also gilt es, Neues einzuüben.

Die weiteren Autoren geben hier konkrete Beispiele. Henri Nouwen erklärt, wie der Mensch die Grundlagen schaffen kann:

„Einsamkeit, Gemeinschaft und Dienst – wenn wir diese Freiräume schaffen, in denen Gott handeln und reden kann, wird Überraschendes passieren.“<sup>24</sup>

„Beten heißt, diese Stimme, die Stimme deines Liebhabers, ins Zentrum deines Seins sprechen zu lassen, tief in dein Inneres hinein, sie widerhallen zu lassen in deiner gesamten Existenz.“<sup>25</sup>

Diese abstrakte Formulierung lässt noch nicht erahnen, wie dieses „sprechen lassen“ sich denn nun konkret ereignen soll.

„Sobald man allerdings die Stille sucht und sitzt und ruhig wird, kommen ärgerlicher Weise häufig solche Gedanken ... Es ist nicht einfach, die Stille zu suchen und darauf zu vertrauen, dass Gott in der Einsamkeit zu dir redet – nicht als magische Stimme, sondern so, dass er dich nach und nach etwas wissen lässt. In diesem Wort Gottes wirst du den inneren Platz finden, von dem aus du dein Leben gestalten kannst.“<sup>26</sup>

*Diese Vorstellung geht davon aus, dass der Mensch Gott in sein Leben einbeziehen könne*

An dieser Stelle sei an ein Luther-Zitat erinnert, wo es auch ums stille Sitzen geht:

„Deshalb mahne ich euch vor solchen verderblichen Geistern – die sagen, ein Mensch empfängt den Heiligen Geist durch stilles Sitzen in der Ecke – auf der Hut zu sein. Hunderttausend Teufel

21 Ebd., S. 24.

22 Ebd.

23 Christina Brudereck in: *U35-Forum*. Verantwortung? Ja, danke! (Missionale 2010)

24 Henri Nouwen: Gott begegnen in der Einsamkeit. Wie unser Leben fruchtbar werden kann, in: *Aufatmen. Sonderheft Stille 2010*, (a.a.O.), S. 30-31.

25 Ebd., S. 31.

26 Ebd., S. 32.



Bibel und  
Gemeinde  
4/2010

wird er empfangen und nicht zu  
Gott kommen.“<sup>27</sup>

Henri Nouwen erwähnt zwar, dass es keine magische Stimme sei, die da zu ihm spricht. Aber er zitiert Gott mehrfach – nicht aus der Heiligen Schrift, sondern aus seiner Fantasie:

„Aber Gott sagt: ‚Fang doch in der Nabe an, lebe im Mittelpunkt. Dann bist du mit allen Speichen verbunden und brauchst nicht so schnell zu laufen.‘“<sup>28</sup>

„Jesus sagt: ‚Weine über deine Schmerzen und du wirst entdecken, dass ich da bin – mitten in deinen Tränen. Und du wirst dankbar sein für meine Gegenwart in deiner Schwäche.‘“<sup>29</sup>

**Nouwen ... zitiert  
Gott mehrfach –  
nicht aus der  
Heiligen Schrift,  
sondern aus  
seiner Fantasie**

Diese Zitate entstammen – wie gesagt – nicht dem Wort Gottes, sondern sollen di-

rektes, unmittelbares, aktuelles Reden Gottes heute sein. Bei diesem Reden hat man nicht das tatsächliche Reden Gottes, das durch den Heiligen Geist inspiriert in der Heiligen Schrift vorliegt, sondern eine bloße Vorstellung, eine Einbildung, ein Bild und damit letztlich nur einen Götzen.

Ulrich Eggers greift in seinem Artikel noch einmal die „gequälte Pflicht“ vom Beginn des Sonderheftes auf:

„Manch einer hat schlechte Erfahrungen mit Pflichtprogrammen wie ‚Stille Zeit‘ oder Bibellesen.“<sup>30</sup>

An dieser Stelle wiederholt sich die

Auffassung zu Beginn des Sonderheftes von der lästigen Pflicht. Und durch die „Abschiede“ der Autoren von der herkömmlichen „Stillen Zeit“ setzt sich diese Auffassung beim Leser fest und wird praktisch als Mehrheitsmeinung suggeriert. Im übrigen ist die Pflicht eine Last. Der Mensch ist unabhängig und frei von jeder Verpflichtung. Auch der Christ hat keinen Pflichten nachzugehen; alles ist frei und unverbindlich. Wie oft aber hat der Apostel Paulus die Gläubigen ermahnt, konkrete Pflichten zu beachten und einzuhalten?! Ulrich Eggers hat schließlich die Alternative zu dem alten Pflichtprogramm:

„Man muss experimentieren und Erfahrungen sammeln, bis man die Art der Stille vor Gott findet, die zu mir und meinem Lebensstil passt.“<sup>31</sup>

Auch hier wiederholt sich etwas: Der Mensch geht vor. Gott hat sich dessen Bedürfnissen, Neigungen, unterschiedlichen Stilen und Gefühlen anzupassen. Wenn der eine lieber Bibel liest, kann der andere eben die Zeit mit Gott im Wald spazierend oder still sitzend in der Passivität verbringen.

„Wie aber kann das gelingen – wenn man nun mal kein disziplinierter Pflicht-Typ ist und mit regelmäßigen Stille-Zeiten oder geistlichen Übungen nicht klarkommt?“<sup>32</sup>

27 Ed. E. Plass Vol. 3, What Luther says, S. 1462.

28 Henri Nouwen: Gott begegnen in der Einsamkeit (a.a.O.), S. 32.

29 Ebd., S. 35.

30 Ulrich Eggers: Stille entdecken - überall, in: Aufatmen. *Sonderheft Stille 2010*, (a.a.O.), S. 36; *Aufatmen Nr. 3/2009*, Dossier: Stille, (Witten: Bundes-Verlag, 2009), S. 36.

31 Ebd., S. 37; ebd., S. 37.

32 Ebd.



Letztendlich lautet hier die Antwort: Wem biblische Vorgaben nicht passen, der darf sich seinen eigenen Stil suchen und kann irgendwie Zeit mit Gott verbringen, egal wie.

Eggers kommt zu der nicht mehr überraschenden Erkenntnis:

„Im Lauf der Zeit habe ich begriffen, dass jeder Mensch eine zu ihm passende Art und Weise hat, Stille wahrzunehmen und Gott zu begegnen. Gottesdienste, Bücher, Gespräch, Spaziergänge, Lieder, aktiver Einsatz – es gibt viele Wege, um Gott nahe zu kommen und mehr von ihm zu begreifen.“<sup>33</sup>

Diese verschiedenen Formen können natürlich immer auch Ergänzung sein, aber niemals Ersatz für das Bibellesen.

Entscheidend ist nach Eggers nicht Form und Stil, schon gar nicht aktives Tun, sondern geduldiges Warten in Passivität:

„Es ist völlig egal, welche Form Sie finden – Stille wirkt, wenn ich mich ihr ohne Erwartungs-Überdruck und Produktions-Zwang überlasse, Gott bewusst suche – und geduldig warte.“<sup>34</sup>

Auch Marieluise Bierbaum meint, die Gegenwart Gottes bzw. die Bedingungen dafür „schaffen“ zu können:

„Aber ich empfinde: Wir können ihm besser begegnen, wenn wir dafür einen passenden Rahmen schaffen.“<sup>35</sup>

Sogar an einem Platz in der Wohnung will sie Gottes Gegenwart „merkbar“ werden lassen:

„Ich meine, es täte uns gut (und nebenbei: auch allen anderen, die in der Wohnung leben ...), einen solchen Winkel zu haben, in dem Gott sichtbar und zeichenhaft die Ehre gegeben und seine Gegenwart merkbar wird.“<sup>36</sup>

Schließlich gibt sie konkrete Ratschläge, damit das Spüren der Gegenwart Gottes „funktioniert“:

„Ein Fensterplatz oder eine Zimmerecke eignen sich gut, da, wo nicht unbedingt der Abwasch oder die ungemachten Betten ablenken.“<sup>37</sup>

**„Es täte uns gut ... einen Winkel zu haben, in dem Gottes Gegenwart merkbar wird“**

Ablenken darf jedoch etwas anderes:

„Es hilft, den Ort schön zu gestalten – am besten mit einem Kreuz, vielleicht ein Hocker oder gar eine Kniebank.“<sup>38</sup>

Mit Dr. Reinhard Deichgräber ist im Aufatmen-Sonderheft wieder ein Autor an der Reihe, der das Plädoyer gegen das vermeintliche „gequälte Pflichtprogramm“ aufgreift:

„Jeder kann selbst herausfinden, was ihm gut tut. Auch bei Gebet und Stille

33 Ebd.

34 Ebd., S. 38; ebd., S. 38.

35 Marieluise Bierbaum: Plädoyer für einen heiligen Ort. Einen Platz finden für die persönliche Begegnung mit Gott, in: *Aufatmen. Sonderheft Stille 2010*, (a.a.O.), S. 49.

36 Ebd.

37 Ebd.

38 Ebd.



ist es wichtig, dass ich meinen persönlichen Stil und mein persönliches Maß finde.“<sup>39</sup>

Der Tenor bleibt also gleich: Verpflichtungen und Disziplin in der Christusnachfolge Nein, Unabhängigkeit und Bedürfnisorientiertheit Ja. Das klingt insgesamt nach sinnlichem Wellness-Christentum und einer „Pipi Langstrumpf-Theologie“: „Ich mach' mir die Welt, wie sie mir gefällt.“

Mut, sich bei Bibellese und Gebet zu disziplinieren, macht auch Ansgar Hörsting,

**Verpflichtungen und Disziplin in der Christusnachfolge: Nein, Unabhängigkeit und Bedürfnisorientiertheit: Ja**

Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, nicht. Sich um regelmäßige „Stille Zeit“ zu bemühen, sei „zwanghaft“, „versklavend“ und „kleinlich“:

„Natürlich kann ich auf diese Zeit am Morgen auch mal verzichten. Ab und zu. Hier und dann. Auch für ein paar Tage. Ich gehe nicht zwanghaft daran. Ich konstruiere nicht jenen versklavenden Zusammenhang, als könne Gottes Segen nur dann auf dem Tag liegen, wenn ich morgens Zeit zum Gebet hatte. So etwas macht Gott unendlich klein und kleinlich.“<sup>40</sup>

Im achten von zehn Tipps zum „Stille-Tagebuch“ heißt es:

„Gott die Zeit der stillen Begegnung im Tagebuch bewusst hinhalten und ihn bitten, Gedanken zu lenken und Einsichten zu geben. Wer sich bewusst macht, dass Gott dieses Mittel und den dahinter stehenden Wunsch nach Begegnung gebrauchen will, dem fällt es leichter, wichtige Erkenntnisse aus dieser Begegnung nicht als Zufall abzutun, sondern darin Reden Gottes ernst zu nehmen.“<sup>41</sup>

Hier geht es also wieder um das „In sich Hineinhören“, dass Gott nicht nur durch sein Wort geredet hat, sondern auch heute unmittelbar reden würde.

Mit Manfred Pagel ist der nächste Autor an der Reihe, der das „In sich Hineinhören“ der biblischen Pflichtlektüre vorzieht:

„Wenn ich verkrampft ein Programm abspule, mir nicht genügend Zeit lasse, in mich hineinzuhorchen, wenn ich die Erfahrungen anderer kopieren oder auf jeden Fall aufregende Entdeckungen oder besondere Gefühle erleben will, werde ich nicht frei werden, werde ich bei mir selbst bleiben. Ich werde mich nur loslassen können, wenn ich alle ‚Vorschriften‘ hinter mir lasse und alles ‚Tun-müssen‘ zur Seite lege. Nichts



- 39 Dr. Reinhard Deichgräber: Sieben Wege in die Stille. Einfache Stille-Übungen für den Alltag, in: *Aufatmen. Sonderheft Stille 2010*, (a.a.O.), S. 57; *Aufatmen* Nr. 3/2009, Dossier: Stille, (a.a.O.), S. 33.
- 40 Ansgar Hörsting: Ich brauche den Morgen! Im Freistil, nicht zwanghaft, aber doch als zentrales Lebensmittel: Plädoyer für die Stille Zeit vor Tagesbeginn, in: *Aufatmen. Sonderheft Stille 2010*, (a.a.O.), S. 64.
- 41 Jörg Ahlbrecht: Stille-Momente am Abend - Stille-Tagebuch: 10 Tipps, in: *Aufatmen. Sonderheft Stille 2010*, (a.a.O.), S. 68.
- 42 Manfred Pagel: Mit Gott allein. Meine Stille-Nachmittage am Meer: Wie Intimität und Nähe eine Beziehung verändern können, in: *Aufatmen. Sonderheft Stille 2010*, (a.a.O.), S. 88.





„tun, alles, was mich beschäftigt, an Gott abgeben und auf ihn warten, darum geht es.“<sup>42</sup>

Dieses sich selber „leer-machen“, sprich Passivität, ist die Voraussetzung, Gott zu begegnen. Sein geoffenbartes Wort, die bereits abgeschlossene Offenbarungserkenntnis, zählt nur zu den „Vorschriften“, die es gilt, hinter sich zu lassen.

Susanne Geiger kommt wie Astrid Eichler noch mal auf die abgeschlossene Offenbarung nach Hebr 1 zu sprechen:

„Ich hatte gelernt, dass nach dem Wort aus Hebräer 1,1+2 ‚Gott zuletzt durch seinen Sohn gesprochen‘ hatte. Für mich, ein Kind der Zeit nach Christus, gäbe es das geschriebene Wort in der Bibel – mehr nicht, aber auch nicht weniger. Also: Gib dich zufrieden!“<sup>43</sup>

Und Susanne Geiger will sich nicht zufrieden geben.

„Und dann geschah es: Mein Mann und ich besuchen eine Konferenz zum Thema ‚Heilwerden in Gottes Gegenwart‘. Wir hörten, dass die Stille Zeit der Ort des vertrauten Zwiegesprächs zwischen Gott und seinem geliebten Mensch sei. Ich traute meinen Ohren kaum: In der Stillen Zeit hören auf den Gott, der sich in meinen Gedanken offenbaren und meinem Herzen begegnen will? Wir wurden eingeladen, jeden Tag ein kleines Gebet zu sprechen: ‚Sprich zu meinem Herzen, verwandele

mein Leben und mache mich heil.‘ Und so betete ich diese wenigen Zeilen jeden Tag, wann immer sie mir einfielen.“<sup>44</sup>

Durch Suggestion versuchte Susanne Geiger nun, ein „Inneres Hören“ einzuüben, doch es funktionierte nicht:

„In einer Therapie erkannte ich, dass ich keinen Zugang zu meinen Gefühlen hatte. Meine vernunftgesteuerte Erziehung hatte mich völlig taub gemacht für ein inneres Hören. In meinem christlichen Umfeld hatte ich gelehrt bekommen, dass der Mensch gefallen und böse sei und nur durch stetes Abtöten der ‚inneren Triebe‘ (der inneren Stimmen) die Möglichkeit hätte, ‚geistlich‘ und ‚geheiligt‘ zu werden. Und nun musste ich feststellen, dass diese Art, mein Leben für Gott zu führen, mich hatte krank werden lassen.“<sup>45</sup>

Susanne Geiger feiert damit auch einen Abschied von dem eindeutig biblischen Menschenbild der gefallenen Schöpfung und beschreibt ihre Heilung wie folgt:

„In diesem erschütternden Prozess aber passierte etwas Erstaunliches: Ich hörte Gottes Stimme! Bibelworte ‚beauftragten‘ mich nicht mehr – die, die

**Die Bibel zählt nun zu den „Vorschriften“, die es gilt, hinter sich zu lassen**

42 Manfred Pagel: Mit Gott allein. Meine Stille-Nachmittage am Meer: Wie Intimität und Nähe eine Beziehung verändern können, in: *Aufatmen. Sonderheft Stille 2010*, (a.a.O.), S. 88.

43 Susanne Geiger: Willkommen im Land der Ruhe. Wie sich meine Stille Zeit von mühsamer Dienstbesprechung zu heiß ersehnter Zeit inniger Zweisamkeit entwickelte, in: *Aufatmen. Sonderheft Stille 2010*, (a.a.O.), S. 90-91; *Aufatmen Nr. 3/2009*, Dossier: Stille, (a.a.O.), S. 40-41.

44 Ebd., S. 91; ebd., S. 41.

45 Ebd.



Bibel und  
Gemeinde  
4/2010

mich ansprachen, trösteten mich. Im Gottesdienst während des Lobpreises ‚sah‘ ich vor meinem inneren Auge eine Szene und wusste, durch sie redet Gott zu mir.“<sup>46</sup>

„Ich solle keine Bücher und Zeitschriften, nicht einmal eine Bibel (!) mitbringen, war mir mitgeteilt worden – nichts, was der Zerstreuung dienen sollte.“<sup>49</sup>

Die Heilung führte S. Geiger also zu den in der charismatischen Bewegung bekannten „inneren Eindrücken“. Und was so

***Wollen die Autoren in „Aufatmen“ ihr Christsein frei von Verpflichtungen machen?***

schlimm daran ist, dass Bibelworte „beauftragt“, erklärt sich mit der Haltung, dass die Autoren in Aufatmen durchweg alle ihr Christsein frei von Verpflichtungen machen wollen, denn

Pflicht ist Qual und Zwang.

Statt in der Heiligen Schrift erkannte S. Geiger Gottes Reden nunmehr in weltlichen Popsongs:

„Es lief ein Song in den Charts in der Kaufhausmusik ‚Gib nicht auf, es hat bald ein Ende‘ und in mir hörte ich Gottes Stimme: ‚Dieser Text ist mein Reden für dich‘.“<sup>47</sup>

Fazit: „Nun empfang ich wieder auf allen Wellenlängen und kann die Stimme meines himmlischen Vaters heraus hören aus allem Geräusch in mir und um mich herum.“<sup>48</sup>

Der evangelische Pfarrer Stefan Wohlfarth berichtet von Exerzitien-Tagen bei der Christusbruderschaft in Selbitz:

Dieses Aufrufezeichen im Text setzte Pfarrer Wohlfarth selbst. Diese unvorstellbare Anweisung, zu Einkehrtagen mit Gott keine Bibel mitzunehmen, hat dennoch seine Beziehung zu Gott entscheidend verbessert; eine Vorstellung, die im klaren Widerspruch zum Wort Gottes steht, nach dem der Glaube aus dem Wort kommt (Röm 10,17). Pfarrer Wohlfarth bediente sich jedoch anderer Mittel und Quellen.

„Am dritten Tag begannen wir, auf unseren Atem den Namen ‚Jesus‘ zu legen. Allein sein Name ruhte in unserem Gebet.“<sup>50</sup>

„Im zweiten Schritt ging es darum, durch ein inneres Abtasten des Leibes die Wahrnehmung für das eigene Dasein und Vor-Gott-Sein zu schärfen. Schließlich richtete sich die Wahrnehmung darauf, den Atem in die gefalteten Hände fließen zu lassen und auf den ausfließenden Atem den Namen ‚Jesus‘ zu legen. ... Auf meinem geistlichen Weg bin ich in den letzten Jahren an einige erfrischende Quellen geführt worden, aber noch nirgendwo ist mir Gott bisher in so geradezu sinnlich spürbarer Weise nahe gekommen, wie in diesen Tagen.“<sup>51</sup>

46 Ebd.

47 Ebd., S. 92; ebd., S. 42.

48 Ebd.

49 Stefan Wohlfarth: Wach werden in der Stille. Den Blickkontakt mit Gott suchen: Ein Bericht über zehn Tage Einkehrzeit, in: *Aufatmen. Sonderheft Stille 2010*, (a.a.O.), S. 96.

50 Ebd., S. 97.

51 Ebd., S. 98.



Zusammenfassend formulierte Wohlfarth vor der Heimfahrt den Satz:

„Ich brauche Stille und Gebet, um mein Herz laut schlagen zu hören und den Geist, der darin spricht.“<sup>52</sup>

„Auch meine Stillezeiten sind seitdem stärker von einem Gespür für die Gegenwart Gottes durchdrungen.“<sup>53</sup>

„Ich komme mehr und mehr dahin, solche Pausen in der Natur ganz bewusst auszukosten. In all dem kann mir etwas von Gottes Güte und Gegenwart begegnen.“<sup>54</sup>

Wohlfarth findet Gott also „in all dem“, eben in der Natur und damit in den Dingen, was der Lehre des Pantheismus entspricht.

Der wahre Gott lässt sich jedoch nicht irgendwo finden, sondern allein in seinem geoffenbarten Wort, das durch ihn selbst inspiriert ist (2Tim 3,16).

Weiter heißt es: „Das Ausruhen in der Gegenwart Gottes hat eine ungemein erfrischende Kraft. Sie führt mich in eine Wachheit, die mich tiefer sehen und spüren lässt.“<sup>55</sup>

Setzt auch das Wort Gottes den Akzent auf „sehen und spüren“?

„Glücklich sind, die nicht sehen und doch glauben.“ (Joh 20,29b).

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht.“ (Hebr 11,1).

Wie bereits erwähnt, stellen auch viele weitere Verse den Glauben, das nüchterne Verstehen und Überzeugtsein heraus und kein sinnliches Spüren.

Wichtig ist Wohlfarth das „Ausgerichtetsein auf die Stimme meines Herzens.“<sup>56</sup>

Dies erinnert an die oben erwähnte Evangelistin Christina Brudereck, die ebenfalls „ihrem eigenen Herzen folgen“ will.

Jünger von Jesus folgen jedoch nicht sich selbst bzw. ihrem eigenen Herzen, sondern verleugnen sogar ihr eigenes Herz bzw. ihre eigenen Plänen und folgen ihrem Herrn allein: „Wer mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ (Mk 8,34).

Die christliche Buchautorin Tamara Hinz erklärt in „Aufatmen“, welche Quellen sie gefunden hat, um im Glauben zu wachsen. Richtigerweise erkennt sie:

**Setzt auch das Wort Gottes den Akzent auf „sehen und spüren“?**

„Besonders in schwierigen Zeiten brauchen wir unbedingt Quellen, die uns ernähren. ... Eine Hauptader dieser Quelle ist für mich die Gemeinschaft mit Jesus und der Blick auf ihn.“<sup>57</sup>

Doch dann nehmen die Gefühle überhand: „Hier werden mir Liebesworte zugeraunt, bekomme ich Zärtlichkeit und Emotionalität; ...“<sup>58</sup>

Was dann folgt, ist ein Plädoyer, „die eigenen ‚geistlichen Gefplogenheiten‘ zu

52 Ebd., S. 99.

53 ... 56 Ebd.

57 Tamara Hinz: „In dir ist Freude – in allem Leide? Was tun, wenn der liebe Herr Jesus gar nicht so lieb ist? Erprobte Strategien gegen den Enttäuschungs-Blues des Glaubens, in: *Aufatmen* Nr. 2/2010 (a.a.O.), S. 72.

58 Ebd.



Bibel und  
Gemeinde  
4/2010

ändern“<sup>59</sup>: Lobpreismusik und Bildmeditation statt Bibellesen und Gebet. Wie viele andere Aufatmen-Autoren begründet sie dies mit der angeblichen Zwanghaftigkeit der „Stillen Zeit“:

„In Krisenzeiten kann es durchaus hilfreich sein, in den schützenden Mantel einer fertigen Liturgie zu schlüpfen und die Stille Zeit ‚einfach nur‘ mit dem Hören von Lobpreisliedern oder anderen geistlichen Gesängen, zu denen wir Zugang haben, zu füllen oder den Eindruck eines aussagekräftigen Bildes auf mich wirken zu lassen. Die ‚normale‘

**Plädoyer, die  
geistlichen  
Gepflogenheiten  
zu ändern:  
Lobpreismusik  
und Bild-  
meditation statt  
Bibellesen und  
Gebet**

Stille Zeit mit Gebet und Bibellesen droht, zumindest bei mir, sonst schnell abzudriften in ein ständiges Kreisen um das Problem in Form von Beten, Beten und nochmals Beten.“<sup>60</sup>

Die hier gebotene Alternative des Konsums in Form des bloßen Hörens von Musik und des auf sich Wirkenlassens eines Bildes, belegt erneut den Trend Richtung Passivität.

Desweiteren empfiehlt Tamara Hinz, sich einfach abzulenken:

„Darüber hinaus hat diese Hauptquelle ‚Jesus‘ viele kleine Nebenquellen, die meinen Körper und meine Seele speisen. Hier ist es gut, einmal hinzuschauen, was mir ganz persönlich hilft und gut tut, was zu meiner Entspannung

und Erholung beiträgt. Das können gute Bücher und Filme sein, singen, musizieren, sportliche Betätigungen oder sonstige Tätigkeiten, die uns vorübergehend aus unserem Gedankensumpf herausholen und unseren Blick auf etwas Frohes und Helles richten.“<sup>61</sup>

Sicherlich braucht der Mensch auch einen gewissen Ausgleich. Entscheidend dabei sind allerdings nicht die eigenen Bedürfnisse, sondern dass dies „aus Glauben“ und im Vertrauen zu Gott und nicht ohne ihn oder neben ihm geschieht:

„Alles aber, was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde.“ (Römer 14,23b)

Unabhängig von Gott führen eigene „Nebenquellen“ von ihm weg. Daher gelingt ein Leben aus Glauben nur in Gemeinschaft und Übereinstimmung mit sowie in Abhängigkeit von der „Hauptquelle“.

Andi Schlüter, Jugendreferent der Freien evangelischen Gemeinden, empfiehlt in der Jugendzeitschrift „dran“ mit dem Hauptthema „Stille“ ähnliche Abwechslungen vom Wort Gottes:

„Zuhause auf dem Teppich auf den Rücken legen, Instrumentalmusik laufen lassen (siehe CD-Tipps rechts) und Gottes Gegenwart wahrnehmen.“<sup>62</sup>

„Dem anderen hilft gerade die Abwechslung und er geht spazieren, weil er erlebt, dass Gott durch Eindrücke aus der Natur und dem Leben redet.“<sup>63</sup>

59... 60 Ebd.

61 Ebd., S. 73.

62 Andi Schlüter: Jetzt mal die Klappe halten. Inmitten des Alltags mal fünf Minuten, eine Stunde oder einen ganzen Tag Stille finden, in: *dran* Nr. 1/2010, (Witten: Bundes-Verlag, 2010), S. 30.

63 Ebd., S. 31.



In dieser „dran“-Ausgabe wird außerdem folgender Vorschlag

für Stille-Abende präsentiert:

„Ein Stilleabend für alle Sinne. Einführung. Mit gedämmten Licht, Kerzen und eventuell ruhiger Musik eine stille Atmosphäre schaffen. Um Ruhe bitten. Jeder bekommt ein Schokoladenherz oder ein Stück Schokolade und darf es ganz in Ruhe genießen: anschauen, daran schnuppern, anlecken, abbeißen, im Mund schmelzen lassen, den Geschmack wahrnehmen. Gedanke dazu: Wir dürfen Stille als etwas zum Genießen wahrnehmen. Sich ‚Stille zu nehmen‘ hat manchmal etwas von Pflicht – aber Gott hat den Sabbat erschaffen, weil er dem Menschen gut tut. Darum können wir Stille genießerisch angehen.

Gebetsübung: In eine Gebetsübung einführen, die sich an eine Übung von Ignatius von Loyola anlehnt und helfen soll wahrzunehmen, wie Gott in uns wirkt und wie wir uns in sein Wirken einklinken können.“<sup>64</sup>

Geradezu schockierend, aber wohl künftig einen neuen Trend setzend scheint folgende erotische Übung zu sein:

„Ein meditativer Stilleabend.

Icebreaker 1. Alle legen sich still im Kreis auf die Erde, den Kopf jeweils auf den Bauch des Nachbarn. Es fällt schwer, dabei ruhig zu sein und nicht zu lachen, weil der Magen des anderen grummelt oder man nicht sofort eine bequeme Position findet. Eine nette Übung, um auf lockere Art, aber ge-

meinschaftlich in die Stille zu starten.“<sup>65</sup>

In derselben „dran“-Ausgabe“ zum „Jahr der Stille“ personifiziert Julia Obergfell die Stille, indem sie sie persönlich anspricht und mehrfach beschreibt, was sie gefühlt hat:

„Weißt du nämlich, was mir an dir besonders gefällt, liebe Stille? Wie Gott meine Besuche bei dir gebraucht, um mir zu begegnen. Wie nah ich mich ihm fühle, wenn ich so richtig bei dir ankomme. Wenn der ganze Stress abfällt und Gott dann plötzlich auftaucht. Wie gut mir Seine Nähe gefällt. Und Seine Stimme! Seine Nähe und Sein Reden sind einfach unbeschreiblich schön. Aber du kennst das ja. Es scheint wirklich eine deiner Stärken zu sein, mich auf Gott aufmerksam zu machen. Gott und du – ihr seid ein richtig cooles Team! ... Aber nach meinem Besuch bei dir habe ich mich dann wunderbar gefühlt! Klarer im Kopf. Ich glaube, Gott hat die Zeit bei dir genutzt, einiges aufzuräumen. Und da hatte Er so einiges zu tun. Er war ganz sanft. Und mein Herz hat sich danach ganz anders angefühlt.“<sup>66</sup>

„Die Frucht des Geistes aber ist Stille, ...“

Bei so viel Betonung auf Stille könnte man meinen, dass die Frucht des Geistes in Galater 5,22 folgendermaßen lauten müsste:

„Die Frucht des Geistes aber ist Stille, Versenkung, Leer-sein, Passiv-warten und In-sich-hineinhören.“

64 o.O., anwenden. Zwei Vorschläge für Stille-Abende, in: *dran* Nr. 1/2010, (Witten: Bundes-Verlag, 2010), S. 56.

65 Ebd.

66 Julia Obergfell: Stille, ich mag dich, in: *dran* Nr. 1/2010, (a.a.O.), S. 26.



Stattdessen stellt die echte, biblische Frucht des Geistes nicht Passives, sondern Aktives heraus. Der Heilige Geist bewirkt im Gläubigen eine neunfache Frucht, die den Eigenschaften Gottes entspricht. Diese soll auch den Charakter des Gläubigen prägen. Der Apostel Paulus erwartet diese Kennzeichen, wenn er immer wieder auffordert, nach geistlichen Eigenschaften bzw. Tugenden zu streben,

**Der Apostel Paulus erwartet die Kennzeichen der Frucht des Geistes bei den Gläubigen**

dem nachzujagen, festzuhalten, wachsam zu sein sowie Falsches zu prüfen und aktiv zu widerstehen.

Die Frucht des Geistes ist eine Einheit. Daher ist es unzulässig, sich auf einzelne Elemente zu beschränken und andere zu vernachlässigen.

Dennoch seien hier im Kontext von Stille und Ruhe sowie von Passivität zwei Elemente einmal näher betrachtet:

Die dritte Eigenschaft dieser Frucht ist *eirênê*, zu deutsch: Friede. Mit diesem Frieden ist sicherlich eine innere Ruhe gemeint. Diese Ruhe ist jedoch kein passives Ruhen in Form von Abschalten. Sie gründet sich vielmehr auf die Zuversicht der christlichen Hoffnung, auf die Gewißheit der biblischen Verheißungen. Sie ist ein aktives Resultat des Vertrauens auf Gott. Dieser Frieden ist auch deswegen aktiv, weil er sich in Zeiten negativer Umstände und Anfechtungen aktiv entscheidet, sich nicht auf sich selbst, sondern auf Gott zu verlassen.

Die neunte Eigenschaft ist *egkrateia*, was mit Selbstbeherrschung oder Enthaltbarkeit (Keuschheit) übersetzt werden kann. Hier wird das Aktivsein im Christsein am deutlichsten, denn sich etwas zu

enthalten bedeutet schlichtweg Verzicht. Der Christ zügelt seine Bedürfnisse und Leidenschaften. Sein eigenes Wohlbefinden, dass, was ihm gefühlsmäßig gut tut, ist dem Wirken des Heiligen Geistes untergeordnet, denn dieser ist ein Geist der Zucht (2Tim 1,7).

Nicht nur bei der Frucht des Geistes handelt es sich um aktive Merkmale im christlichen Leben, auch Paulus ruft ausschließlich zur Aktivität auf.

Doch dieses Aktivsein fordert Anstrengung, Disziplin und Überwindung. Dies empfinden mittlerweile viele Christen als Druck. Hier stellt sich die Frage nach der geistlichen Gesinnung.

Ist ein Christ fleischlich gesinnt, wird er auch auf Entscheidendes in seinem Leben aufpassen und achtgeben, nämlich, dass er seine eigenen Vorstellungen verwirklicht. Er achtet darauf, was ihm guttut – und zwar nicht seinem Glaubenswachstum, sondern seinem momentanen Gefühlszustand. Anweisungen sind Einengungen und setzen unter Druck, Anstrengung ist Überforderung, Gehorsam und Disziplin ist gesetzlich. Keiner (außer er selbst) darf sich anmaßen, über seine Lebensweise zu bestimmen. Das ist pure Selbstverwirklichung und damit Götzen dienst.

Geistlich gesinnte Christen dagegen empfinden biblische Vorgaben nicht als Druck oder Zwang. Sie wollen im Glauben wachsen. Gott gibt ihnen nämlich den geistlichen Hunger. Regelmäßiges Lesen und Studieren im Wort Gottes ist wie das Atmen selbstverständlich und unverzichtbar. Dies macht einfach das Wesen eines geistlichen Christen aus. Heutzutage gibt es verschiedene Studienbibeln, Kommentare, Andachtsbücher, Bibelkurse, Konkordanz und andere Nachschlagewerke,



die das Studieren des Wortes Gottes bereichern können. Besonders für diejenigen, denen der Zugang zur Bibel öfters schwer fällt, sind es hervorragende Hilfsmittel, die das Bibellesen lehrreich, interessant und spannend machen und für das Glaubenswachstum äußerst gewinnbringend wirken können.

## Auswirkungen

Die Zeiten ändern sich. Der Mensch ist bequem geworden. Sich informieren, rechnen und recherchieren funktioniert heutzutage meist maschinell – und das äußerst einfach, bequem und schnell.

Dieses Phänomen hat leider auch Auswirkungen auf den allgemeinen geistlichen Zustand. Der christliche Literatur- und Verkündigungsdienst hat Schlagseite bekommen zu einfachen, bequemen, sinnlichen, lustigen, oberflächlichen, dünnen und selten tiefgründigen Inputs. Die oben zitierten Beispiele aus dem Sonderheft zum „Jahr der Stille“ werden von der Zeitschrift Aufatmen selbst recht vielversprechend angekündigt:

„100 Seiten mit dem besten Material zum Thema Stille: Biblische Grundlagen, persönliche Erfahrungen, Anregungen zur Umsetzung im persönlichen Alltag.“<sup>67</sup>

Auch wenn „Aufatmen“ durch sehr fragwürdige Artikel biblische Grundlagen oft vermissen ließ, ist Peter Strauch nach wie vor davon überzeugt:

„Gute biblische Theologie, erweckliche Frömmigkeit und ehrliches, authentisches Leben gehören untrennbar zusammen – und genau darum geht es in

AUFATMEN. Deshalb bin ich von der Zeitschrift so überzeugt.“<sup>68</sup>

Dagegen ist der Evangelist Theo Lehmann von seichter Kost, die entsprechende Auswirkungen hierzulande haben wird, alles andere als überzeugt. Zu Recht fragt er in einem anderen Zusammenhang:

„Wer kann von dieser seichten Kost leben, wenn er nicht mehr im Gemeindesaal, sondern in einer gemeinen Gefängniszelle sitzt? Wenn nicht mehr fröhlich getanzt, sondern fies gefoltert wird? Wie sollen die jungen Christen, die wir mit coolen Kurzpredigten unterfordern und unterernähren, sich einmal bewähren, wenn es hart auf hart kommt?

***Wer kann von dieser seichten Kost leben, wenn er nicht mehr im Gemeindesaal, sondern in einer gemeinen Gefängniszelle sitzt?***

Oder denken wir etwa, die weltweite Christenverfolgungswelle wird ausgerechnet um das liebe „old Germany“, die Insel der Seligen, einen Bogen machen? Wir haben wohl vergessen, was Paulus (aus dem Gefängnis!) geschrieben hat: „Alle, die gottesfürchtig leben wollen in Jesus Christus, müssen Verfolgung leiden“ (2Tim 3,12). Ich genieße es voll Dankbarkeit, daß ich nach den DDR-Jahren in einem freien, demokratischen Land leben darf, in dem ich wegen meines Glaubens an Jesus weder diskriminiert noch verfolgt wer-

67 Anzeige: Aufatmen. Gott begegnen - Authentisch leben, in: SCM: *Der Geschenke-Katalog 2010* (Holzgerlingen: SCM, 2009), S. 6.

68 Stille: Tipps & Adressen. Literatur & Medien, in: Aufatmen. Sonderheft Stille 2010, (a.a.O.), S. 42.





Bibel und  
Gemeinde  
4/2010

de. Aber ich sehe das als eine Atempause an, die Gott uns gönnt, zum Luftholen. Denn daß das alles immer so friedlich bleiben wird, wird mir angesichts der Entwicklung in der Welt immer unwahrscheinlicher. Wir sollten die Atempause benutzen,

um uns auf die Zeiten vorzubereiten, in denen Christsein nicht mehr „geil“, sondern gefährlich ist. Was wir brauchen, sind bibelfeste, feuerfeste, KZ-fähige Christen.“<sup>69</sup> ■

**Schürmann, Dirk; Isenberg, Stephan.** *Der vergessene Reichtum. Das Geheimnis Gottes in den Epochen seines Handelns.* Lychen: Daniel-Verlag 2009 (2. Aufl.) 742 S. Hardcover: 19,90 €. ISBN 978-3-935955-56-0.

Die beiden Autoren vertreten in ihrem umfangreichen Werk eine bewusst dispensationalistische Position. Sie treten dabei für ein heilsgeschichtliches Modell ein, das sich besonders von John Nelson Darby herleitet. Dabei versuchen sie, Extreme zu vermeiden und besprechen überall auch gegnerische Positionen. Das Werk ist sehr übersichtlich aufgebaut. Es ist in 22 Kapitel gegliedert, wobei das letzte davon Fragen und Antworten enthält. Die Autoren besprechen in jedem Kapitel zunächst das Thema, dann gehen sie auf andere Meinungen ein und stellen das jeweilige Modell mehrmals gut anschaulich grafisch dar.



Nun ist es ohne Zweifel wichtig und richtig, die heilsgeschichtlichen Zusammenhänge zu verstehen. Siehe dazu auch unsere Rezension von Stadelmann/Schwarz: „Heilsgeschichte verstehen“ in „Bibel und Gemeinde“ 1/09 S.35f. Hier wird uns allerdings ein heilsgeschichtliches System vorgeführt, das insgesamt unfehlbar erscheint und die einzig mögliche Erklärung biblischer Zusammenhänge bieten würde. Zwar befließen sich die Autoren eines friedfertigen Tons, doch ihre Überzeugung steht immer maßgeblich im Hintergrund. Jede anders lautende Schriftstelle wird nur im Licht dieses Systems interpretiert. Es ist also keine exegetische Arbeit, die uns induktiv von den einzelnen Schriftaussagen zu einem Gesamtbild führen würde, sondern das Gesamtbild steht von vornherein fest. Daran wird kein Zweifel gelassen. So werden bestimmte Beobachtungen nicht etwa vorsichtig als mögliche Interpretation gedeutet, sondern als Tatsache, als Beweis. Gleichnisse werden durchweg allegorisch gedeutet und wieder genau zum System passend. Übrigens wird an keiner Stelle begründet, warum man die Gleichnisse so auslegen müsse.

Genau diese Dinge sind es aber, die eine heilsgeschichtliche Schau, die sehr wichtig und hier in den großen Zügen auch richtig gedeutet ist, Skeptiker noch stärker hinterfragen lassen. Die Autoren mögen ja von den Einzelheiten ihres Systems überzeugt sein. Und obwohl der Rezensent mit ihnen in den Grundzügen übereinstimmt, kann er doch viele ihrer Einzelaussagen nicht teilen. Es ist zu sehr System, zu viel Behauptung und zu wenig einleuchtende Exegese.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell

<sup>69</sup> Theo Lehmann: Das Land ist still. Gegen ein immer seichteres Christentum in Deutschland, in: *idea-Spektrum* Nr.22/2004, (Wetzlar: idea, 2004), S. 3.





Unter der Rubrik „Zur Diskussion gestellt“  
veröffentlichen wir Beiträge zu Themen, bei  
denen es auch unter bibeltreuen Christen unterschied-

liche Auffassungen gibt. Auf diese Weise wollen wir erreichen, dass wichtige Themen nicht unter den Tisch fallen, weil sie umstritten sind, andererseits will der Bibelbund sich nicht einseitig festlegen und die Erkenntnis einiger Mitglieder zur Norm für alle erheben. Die Grundlage der uneingeschränkten Wahrheit der Bibel ist davon in keinem Fall betroffen. Der Beitrag bezieht sich auf den Aufsatz von Thomas Zimmermanns: *Israels heilsge-*  
*schichtliche Gegenwart und Zukunft.* in „Bibel und Gemeinde“ 1/2010 S. 23ff.

d.Red.

Sehr geehrter Herr Zimmermanns,

Ihren Aufsatz über Israels heilsge-  
schichtliche Gegenwart und Zukunft habe  
ich gründlich gelesen, und obwohl ich  
schon seit Jahren ein eignes Urteil über  
dieses Thema habe, das vorwiegend von  
der Eschatologie bibelgläubiger luther-  
ischer Dogmatiker geprägt ist, die heute  
nur noch wenig bekannt sind, habe ich mir  
trotzdem Ihre Argumente, auf Grund derer  
sich der Leser ein Urteil bilden soll, genau  
angeschaut.

Vorab bemerke ich, dass es auch luther-  
ische Dogmatiker gegeben hat, die Ihre  
Positionen über die bleibende Bedeutung  
der Verheißungen an Israel in etwa geteilt  
haben und dass mich an Ihrem Aufsatz vor  
allem Ihr klares Urteil über die messiani-  
schen Christen gefreut hat. Aber im Übri-  
gen hätte ich doch einige kritische Anfra-  
gen an Ihren Aufsatz, Anfragen, die viel-  
leicht doch dazu führen könnten, dass Sie  
manches Argument einschließlich der ent-  
sprechenden Folgerung noch mal über-  
denken.

Ich zitiere die Sätze samt begründenden  
Bibelstellen, denen meine Anfragen

gelten, und erlaube mir,  
durch kritische Anmer-  
kungen dazu Stellung  
zu nehmen.

1. Allen Wieder-  
geborenen verheißt Je-  
sus den Empfang des  
Heiligen Geistes. (Apg  
2,38; Eph 1,13)

Frage: Kann es  
Wiedergeborene ge-  
ben, die den heiligen  
Geist noch nicht emp-  
fangen haben? Nach  
Joh 3,5 u.a. erfolgt die  
Wiedergeburt durch  
Wasser und Geist. In Apg 2,38 wird nicht  
„allen Wiedergeborenen“, sondern seithe-  
rigen Feinden von Jesus (Vers 36!) der Hei-  
lige Geist verheißt. Auch nach Eph 1,13  
wurden die Epheser in dem Augenblick, da  
sie gläubig wurden, mit dem Heiligen  
Geist versiegelt. Die Versiegelung mit dem  
Geist fiel also mit dem Gläubigwerden  
bzw. mit der Wiedergeburt zusammen.1

Wigant Kummer



Wigant Kummer, Jg.  
1936, verh., drei erw.  
Kinder, ist Pfarrer der  
Württ. Landeskirche  
im Ruhestand

Anschrift:  
Lilienweg 3, 75334  
Straubenhardt, Tel.:  
07082-943309

1 Thomas Zimmermanns erwiderte darauf in einem Antwortschreiben an Pfr. Kummer: „Ihre erste kritische Anmerkung hinsichtlich meiner Ausführungen zu dem Zeitpunkt, an dem die Wiedergeborenen den Heiligen Geist empfangen, beruht vermutlich auf einem Missverständnis. Auch ich bin selbstverständlich der Überzeugung, dass die Wiedergeborenen den Heiligen Geist im Augenblick der Wiedergeburt von Gott erhalten und nicht zu einem späteren ▶



2. Diesen Neuen Bund (d.h. den Empfang des Geistes) wollte Gott ursprünglich nur mit seinem Volk Israel schließen (Mt 10,6; 15,24). Sollte Israel diesen Bund jedoch ablehnen, wie Gott es von Anfang an voraussah, so plante er die Einbeziehung der Heiden in diesen Bund.

Fragen: Wie deckt sich diese These mit der von Ihnen später zitierten Verheißung an Abraham, dass durch ihn bzw. durch seinen Samen alle Völker auf Erden gesegnet werden sollen? Wie mit der bedingungslosen Verheißung der Geistausgießung auf alles Fleisch in Joel 3,1? Wäre der Versöhnungstod von Jesus für uns etwa unwirksam gewesen, wenn Pilatus ihn ohne Beteiligung der Juden gekreuzigt hätte? Gott liebt doch die Welt nicht erst, seit die Juden seinen Sohn verworfen haben, sondern umgekehrt: Gott hat seinen Sohn dahingegeben, weil er die Welt liebte (Joh 3,16). Er hätte dazu auch ein anderes Mittel benutzen können als den Hass der Juden. In Mt 10,6 aber beschränkte Jesus den Auftrag der Jünger nur deswegen auf Israel, weil die Zeit der Heiden noch nicht gekommen war, nicht aber deswegen, weil sie ursprünglich gar nicht kommen sollte. Mt 15,24 redet Jesus nur von seinem eigenen Auftrag, nicht von dem seiner Jünger.

3. Eine „Verwerfung“ im Sinne seines (d.h. Gottes) Handelns mit Israel und der besonderen Stellung Israels ist somit abzulehnen. (Schlussfolgerung aus 1Tim 2,4 und den vorhandenen Judenchristen, z. B. Paulus).

Frage: Wie kann daraus, dass Gott allen Menschen helfen will (1Tim 2,4), und

aus dem bloßen Vorhandensein von Judenchristen der Schluss gezogen werden, dass Israel nach wie vor eine besondere Stellung hat? Schließen lässt sich daraus doch nur, dass Gott Israel nicht verworfen hat, also auch ihm helfen will wie allen andern Völkern (Mt 28,19).

4. Man kann aufgrund einer Gesamtschau dieser z.T. scheinbar widersprüchlichen Textstellen und heilsgeschichtlichen Zusammenhänge zu dem Ergebnis gelangen, dass das Volk Israel trotz seiner Verwerfung des Herrn zwar Bundesvolk geblieben, aber als solches bis zu seiner Bekehrung beiseite gesetzt ist.

Frage: Wo wurde bisher nachgewiesen, dass das Volk Israel seine Stellung als Bundesvolk noch hat? Aus 1Tim 2,4 und aus dem Vorhandensein von Judenchristen konnte sie ja nicht überzeugend nachgewiesen werden. Wie deckt sich die Annahme eines weiterhin bestehenden Bundesvolkes mit der Aussage Eph 2,14, dass Gott aus beiden (Juden und Heiden) eines, d.h. ein Bundesvolk gemacht hat? Wo war im Bisherigen überhaupt von der im obigen Satz vorausgesetzten Bekehrung des angeblich noch vorhandenen Bundesvolkes die Rede und wo ist im Bisherigen bewiesen, dass es sich bekehrt? Wo ist in der Bibel von einer Beiseitesetzung die Rede?

5. Bei einigen Stellen ist es jedoch nicht möglich, sie (die Verheißung der Sammlung des Volkes Israel) auf die babylonische Gefangenschaft oder eine andere in der Vergangenheit liegende Rückkehr der Juden aus einer Verbannung zu bezie-



hen. (Amos 9,15: „...dass sie nicht mehr aus ihrem Land ausgerettet werden...“, Jer 16,14-15: „aus dem Lande des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie verstoßen hatte“)

Fragen: Lässt sich das Wörtchen „mehr“ wirklich derart pressen, dass man es nur auf das römische Exil beziehen darf? In Amos 9,10 werden doch gerade diejenigen bedroht, die das angedrohte Unglück nicht für ein nahes halten! Das „Wiederaufrichten“ aber soll nach Vers 11 „zur selben Zeit“, also keineswegs viele hundert Jahre später geschehen. Wenn man das aber nicht wörtlich nehmen, sondern geistlich auslegen will, dann lassen sich die Verheißungen von 11ff. viel eher auf das mit den Heiden Eins gewordene gläubige Israel, also auf die aus Juden und Heiden bestehende Kirche beziehen. Nur sie besitzt doch „alle Heiden“. (Amos 9,12, vgl. dazu Off 7,9: „aus allen Heiden und Völkern und Sprachen“. Zu Ihrer Begründung mit Jer 16,14f. sei gefragt: Wurden die Juden wirklich nicht auch von den Babyloniern in eine Vielzahl von Ländern verbannt? Der Perserkönig Kores hat jedenfalls nach 2Chr 22 die Heimkehr der Juden ausrufen lassen „durch sein ganzes Königreich“, und nach seinen eignen Worten Vers 23 hat ihm Gott „alle Königreiche der Erde gegeben“. Das waren viele Länder.

6. Hinsichtlich weltlicher oder materieller Dinge (...) hat die Gemeinde demgegenüber keine Verheißung.

Fragen: Schließt der Besitz des Erdreiches (Matthäus 5,5) nicht auch das heilige Land ein? Auch für diese Zeit gilt: „So wird euch solches (irdisch Nötige) alles zufallen“ (Mt 6,33).

Abschließend sei gefragt, ob die in Römer 11,7ff. vollzogene Gegenüberstellung von erwählten und verstockten Juden hinreichend berücksichtigt ist. Die Erwählung kann nicht zeitlich begrenzt sein, sondern sie ist ewig. Nach Vers 10 ist auch die Verstockung eine bleibende („alle Zeit“!). Der Begriff der Verstockung schließt meines Erachtens auch – besonders wenn sie von Gott selbst ausgeht (2Mose 4,21 u.a.) – von vornherein die Möglichkeit einer Bekehrung aus. Die Bekehrung einzelner Juden konnte Paulus in sofern ein Geheimnis nennen, als bei den Bekehrungspredigten der Anfangszeit eben keine Einzelbekehrungen vorkamen, sondern die Geister sich schieden und Paulus die Gläubigen „absonderte“ (Apg 19,9). Die Möglichkeit, dass sich auch nach der durch Wunder beglaubigten apostolischen Predigt noch Feinde bekehren, wurde zunächst jedenfalls nicht ins Auge gefasst. Auch Jesus sagt über seine ungläubigen Hörer: „Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet.“ (Johannes 3,18) Die wenigen Ausnahmen werden gar nicht berücksichtigt. Jerusalem und den galiläischen Städten sagt Jesus in seinen Weherufen für den jüngsten Tag generell ein unabwendbares Gericht voraus. (Mt 11,21; Lk 10,13).

Ich bitte Sie, diese Gesichtspunkte noch mal zu überdenken und verbleibe

mit brüderlichen Grüßen

Ihr Wigant Kummer

Bibel und  
Gemeinde  
4/2010

*Eine Ergänzung zu der Antwort auf den  
Widerspruch 36 in „Bibel und Gemein-  
de“ 3/10 S.7: „Wird Jesus den Thron Davids er-*

*ben? a) Ja, sagt der Engel (Lukas 1,32). b) Nein, wenn er ein Nachkomme Jojakims ist (vergleiche Matthäus 1,11; 1Chronik 3,16). Und Jojakim wurde von Gott verflucht, so-  
dass keiner seiner Nachkommenschaft den Thron Davids erben kann. (Jeremia 36,30).“*

*Die kurze Antwort lautete: „Ja, die Aussage des Engels ist richtig. Der zweite Teil der  
Frage enthält zwei Fehler: 1. Jojakim wurde nicht von Gott verflucht. 2. Es steht nirgends  
da, dass keiner seiner Nachkommen den Thron Davids erben würde.“* *d.Red.*

## Göttliches Rätsel

**D**ieser Widerspruch ist es wert et-  
was näher betrachtet zu werden.  
Denn die Lösung dieses Wider-  
spruchs führt uns zu einem wahren Glanz-  
stück der messianischen Authentizität von  
Jesus.

Im Königreich Juda war man damals  
der festen Überzeugung, dass die davidi-  
sche Königslinie gar nicht aufhören kann  
zu existieren. In den Aussagen einiger Pro-  
phezeiungen wie zum Beispiel 2Sam  
7,13ff; Ps 132,11; Jes 9,6 war dies schein-  
bar ja regelrecht festgeschrieben. Und bis-  
her hatte es ja auch nie an einen legitimen  
Nachfolger aus dem Hause Davids gefehlt.  
Da verwundert es nicht, dass viele die Suk-  
zession der jüdischen Königsherrschaft  
gleichsam als Siegelring der göttlichen  
Verheißung ansahen (Jer 22,24; 14,13).

Und da kommt nun dieser Jeremia und  
macht mit seiner Weissagung der schönen  
Vorstellung einer unauflöselichen Dynastie  
ein Ende. Die besondere Brisanz dieser  
Weissagung Jeremias wird oft übersehen.  
Wenn es in Jer.22,30 heißt:

„Denn von seinen Nachkommen (Kon-  
ja bzw. Jojachin) wird es nicht einem  
gelingen, auf dem Thron Davids zu sit-  
zen und weiterhin über Juda zu herr-  
schen“,

dann bedeutet dies nach menschli-  
chem Ermessen, dass diese Dynastie ein  
für alle mal abgeschnitten ist. Die Schrift-

gelehrten waren von nun an sicher sehr  
ratlos und fragten sich, wie Gott wohl sei-  
ne Verheißung von der davidischen Thron-  
folge aufrecht erhalten will.

Immerhin, dieser Sohn und Thronerbe  
Davids, der da kommen soll, musste als le-  
gitimer Thronfolger in der Linie Jojachins  
stehen, ohne von diesem leiblich abzu-  
stammen. Wie soll das zugehen?

Dieses „göttliche Rätsel“ konnte nur in  
den besonderen Umständen der Herkunft  
von Jesus eine perfekte Lösung finden. Ein  
leiblicher Nachkomme Davids war Jesus  
durch seine Mutter Maria. Das Anrecht  
auf die Thronfolge Davids aber erhielt er  
durch seinen Pflegevater Josef, der seiner-  
seits von Geburt an in der Königslinie Da-  
vids stand. Indem Josef Maria noch vor der  
Geburt von Jesus ehelichte, bekam Jesus  
als „Sohn“ Josefs das gesetzliche Recht  
auf den Thron Davids, ohne ein leiblicher  
Nachkomme Jojachins zu sein. Diese Fest-  
stellung muss für die Schriftgelehrten der  
Zeit des Neuen Testaments schockierend  
gewesen sein. Denn diese Bedingungen zu  
erfüllen ist ein sehr starkes Zeichen.

Andreas Küttler  
Goethestraße 19  
08107 Kirchberg  
Tel. 037602/66347



*Wann beginnt eigentlich menschliches Leben? Auf diese Frage scheint es auf den ersten Blick eine sehr einfache Antwort zu geben: Das Leben beginnt mit der Geburt – schließlich*

*bilden doch Geburt und Tod die Eckpunkte unseres menschlichen Daseins auf dieser Erde. Wenn jedoch das Leben erst mit der Geburt beginnt, was ist dann mit dem ungeborenen Kind im Mutterleib: Ist dieses Kind noch kein vollwertiger Mensch, weil es noch nicht geboren ist? Wenn aber schon das ungeborene Kind eine vollwertige menschliche Person ist, wann beginnt dann das menschliche Leben?*

# Wann beginnt das Leben?

## Humanbiologische Vorstellungen und biblische Feststellungen

Die Antwort auf diese Fragen ist von entscheidender Bedeutung für die Bewertung der Abtreibung aus christlicher Sicht. Seit dem 29. Juni 1995 hat sich die Gesetzeslage in Deutschland bezüglich der Abtreibung entscheidend geändert. Seither ist die Abtreibung eines ungeborenen Kindes zwar nach wie vor rechtswidrig, sie wird aber nicht mehr strafrechtlich verfolgt, wenn (1.) eine Beratung bei einer staatlich anerkannten Stelle nachgewiesen werden kann und wenn (2.) die Empfängnis nicht mehr als zwölf Wochen zurückliegt. Auf diese Weise ist unter bestimmten Umständen die Abtreibung eines ungeborenen Kindes

***Wenn menschliches Leben bereits vor der Geburt beginnt, dann ist Abtreibung Mord***

in Deutschland möglich geworden. Wenn jedoch menschliches Leben bereits vor der Geburt beginnt und schon das ungeborene Kind im Mutterleib eine vollwertige menschliche Person darstellt, so ist die Abtreibung eines ungeborenen Kindes Mord und folglich eine Sünde gegen das 5. Gebot.

Ähnliches gilt für die Bewertung der Gentechnik aus menschlicher Sicht. In unserer Zeit versprechen sich viele von der Gentechnik enorme Heilungsmöglichkeiten in

schweren Krankheitsfällen. Darum werden grenzenlose Forschungsmöglichkeiten für die Gentechnik gefordert. Wenn jedoch das menschliche Leben bereits zum Zeitpunkt der Befruchtung beginnt, dann ist schon das Absterbenlassen einer befruchteten Eizelle im Reagenzglas die Tötung eines ungeborenen Kindes.

In diesem Beitrag soll es jedoch nicht zentral um das Thema Abtreibung oder Gentechnik gehen. Vielmehr soll uns unser Thema dazu verhelfen, aus Sicht der Heiligen Schrift die entscheidenden Grundlagen zu finden, mit deren Hilfe wir solche Fragen wie Gentechnik oder Abtreibung aus christlicher Sicht beurteilen können. Und hier geht es vor allem darum, die Frage „Wann beginnt menschliches Leben“ von Gottes Wort her zu beantworten. Dazu wollen wir uns aber zunächst einen Überblick verschaffen, welche Antworten in unserer gesellschaftlichen Umgebung auf diese Frage gegeben werden. Dies hilft uns, an

**Holger Weiß**

Der Verfasser ist Pfarrer der Ev.-Luth. Freikirche in Schönfeld b. Annaberg-Buchholz. Er hat einen Lehrauftrag für Neues Testament am Luth. Theol. Seminar in Leipzig.

E-Mail: pfarrer.weiss@elfk.de

Vortrag beim Samstagseminar am 2.4.2005 in Leipzig.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus: Theologische Handreichung und Information 2010/2, hg. vom Luth. Theol. Seminar in Leipzig



vielen Stellen besser zu verstehen, warum es in unserer Zeit oftmals zu einer anderen Einschätzung von Schwangerschaftsabbrüchen kommt als früher. In einem zweiten Schritt wollen wir uns dann der Heiligen Schrift zuwenden, um im Wort Gottes die entscheidenden Antworten auf unsere Frage zu finden. Für uns als bibeltreue Lutheraner ist nicht entscheidend, wie bestimmte Fragen vom Zeitgeist beantwortet werden. Für uns gilt, was Gott uns in seinem Wort offenbart.

## 1. Moderne Theorien über den Beginn menschlichen Lebens

### 1.1 Die Aussagen der modernen Humanbiologie

#### 1.1.1 Die Ontogenese

Aufgrund der humanbiologischen Forschung ist es uns heute möglich, die Entwicklung eines Embryos im Mutterleib relativ gut nachzuvollziehen. Und es erscheint an dieser Stelle hilfreich, uns noch einmal die wichtigsten Stationen der sog. Ontogenese (Entwicklung eines Embryo) vor Augen zuführen:

1. Phase: Die Entwicklung beginnt mit der Vereinigung einer männlichen Spermienzelle und einer weiblichen Eizelle zur Zygote. Dieser Vorgang wird als Zeugung, Empfängnis, Befruchtung oder Konjugation [Verschmelzung] bezeichnet.

2. Phase: Darauf folgt als zweites die Nidation [Einnistung]/Implantation: Die befruchtete Eizelle dringt in die weibliche Gebärmutter ein und nistet sich ein.

3. Phase: 18 Tage nach der Befruchtung folgt die Uranlage des Herzens, in der dritten Schwangerschaftswoche die des Nervensystems.

4. Phase: Bereits in der vierten Schwangerschaftswoche besitzt der Embryo seine

charakteristische Körperform, in der siebten Schwangerschaftswoche ist die Anlage aller Organe abgeschlossen.

5. Phase: Ab der achten Schwangerschaftswoche können bereits die Herzaktivitäten registriert werden. Nun spricht man nicht mehr vom Embryo, sondern vom Fötus [Leibesfrucht].

6. Phase: Nach der elften bis zwölften Schwangerschaftswoche ist das Gesichtprofil ausgeprägt.

7. Phase: Nach vier Monaten nehmen die Verdauungsdrüsen ihre Tätigkeit auf, im 6. Monat beginnt die Kopfaumentwicklung und einen Monat darauf verschwindet die Pupillenmembran im Auge. Die Fettpolsterbildung folgt im achten Monat.

Verglichen mit dem Wissen früherer Jahrhunderte hat die Wissenschaft heute eine enorme Kenntnis über die Entwicklung des ungeborenen Kindes im Mutterleib. Trotzdem bleibt die Entstehung eines Kindes nach wie vor ein großes Wunder.

#### 1.1.2 Der Lebensbeginn nach der modernen Humanembryologie

Aus Sicht der modernen Humanbiologie steht heute unmissverständlich fest, wann menschliches Leben beginnt: Es beginnt mit der Vereinigung von Ei- und Spermienzelle zur Zygote. Schon aus diesem Grund dürfte eigentlich in unserer Zeit gar nicht mehr geleugnet werden, dass der Mensch vom ersten Augenblick seiner Existenz an – nämlich vom Moment der Befruchtung – eine vollwertige menschliche Person ist.

Doch genau das geschieht in der sog. modernen Bioethik. Hier erkennt man zwar an, dass schon das ungeborene Kind vom Moment der Zeugung zur Gattung „Mensch“ gehört. Doch das ungeborene



Kind sei noch keine vollwertige Person, da es seine Seele erst zu einem späteren Zeitpunkt erhalte. Erst wenn dem menschlichen Körper die Seele hinzugefügt und so eine vollwertige menschliche Person entstanden sei, beginne menschliches Leben. Und wann genau dies geschieht, darüber gibt es in unserer Zeit verschiedene Theorien, auf die wir jetzt einen Blick werfen wollen.

## 1.2 Der Beginn des Lebens am zwölften Tag

Zur Beantwortung der Frage nach dem Lebensbeginn verweisen heute manche auf die Teilbarkeit der befruchteten Eizelle. Eineiige Zwillinge entstehen ja bekanntlich erst durch die Teilung einer befruchteten Eizelle. Daraus ziehen nun manche die Schlussfolgerung, dass folglich erst zwei Wochen nach der Befruchtung feststehe, ob ein oder zwei Kinder im Mutterleib entstünden. Darum könne auch erst zwölf Tage nach der Befruchtung von einer vollwertigen Person gesprochen werden. Denn die Seele sei ja nicht teilbar, folglich könne der Embryo erst am zwölften Tag seine Seele erhalten.

In Wahrheit wird jedoch diese Entscheidung nicht erst zwölf Tage nach der Geburt getroffen, sondern viel früher. Denn nicht der Zufall oder die Natur entscheiden darüber, ob ein oder zwei Kinder entstehen, sondern Gott. Und Gott trifft diese Entscheidung lange vor dem zwölften Tag. Ferner ist es ebenfalls Gott, der durch Befruchtung und Teilung der befruchteten Eizelle zwei Kinder schafft. Wieso sollte Gott da nicht auch eine Zygote mit zwei Seelen schaffen können, so dass beide Kinder von Anfang an ihre eigene Seele besitzen? Wie dies im Einzelnen vor sich geht, ist uns nicht bekannt, da uns

Gott über diese Fragen in der Heiligen Schrift keine Einzelheiten nennt. Doch wir dürfen und können davon ausgehen, dass auch bei der Entstehung von eineiigen Zwillingen jedes Kind vom ersten Augenblick an ein vollwertiger Mensch mit Leib und Seele ist – denn dies geht klar aus der Heiligen Schrift hervor, wie wir noch sehen werden.

## 1.3 Der Lebensbeginn mit der Nidation

Andere verweisen darauf, dass zum Wesen des Menschseins die Beziehung zum „Du“, zu einer anderen Person, gehört. Im Falle des ungeborenen Kindes sei diese andere Person die Mutter. Doch die Beziehung zur Mutter beginne erst mit der Nidation, also 6-14 Tage nach der Befruchtung. Vorher sei noch keine Beziehung zur Mutter vorhanden, und folglich sei das ungeborene Kind vor der Einnistung in der Gebärmutter noch kein vollwertiger Mensch.

Nun spielt tatsächlich die Beziehung zu anderen Menschen in unserem Leben eine große Rolle, denn Gott hat uns Menschen ja auf Gemeinschaft hin geschaffen (vgl. 1Mose 2,18ff). Trotzdem hängt es nicht von unserer Fähigkeit zur Beziehung ab, ob wir eine vollwertige Person sind oder nicht. Adam wurde von Gott mit Leib und Seele geschaffen und war darum vom ersten Augenblick an ein vollwertiger Mensch. Er wurde das nicht erst, als Gott Eva geschaffen hatte, mit der Adam eine menschliche Beziehung eingehen konnte.

## 1.4 Beginn des menschlichen Lebens mit der Hirntätigkeit

Die Vertreter der modernen „Bioethik“ haben es sich zur Aufgabe gemacht, unser

**Ob ein oder  
zwei Kinder  
entstehen,  
entscheidet  
Gott**





Verhalten gegenüber bedrohten Lebensformen zu untersuchen. Mit diesen Fragen beschäftigt sich auch Hans-Martin *Sass*, der als Dozent an der Ruhr-Universität in Bochum tätig ist.

*Sass* beantwortet die Frage nach dem Lebensbeginn mit der von ihm entwickelten „Hirntod–Hirnleben-Analogie“. Das Ende menschlichen Lebens setzt Hans-Martin *Sass* mit dem Aufhören der Gehirnströme gleich. Und wie das Leben mit dem Hirntod ende, so müsse es folglich mit den „ersten neuronalen Vernetzungen“ beginnen. Aus diesem Grund

***Wenn das Leben mit dem Hirntod endet, dann müsse es folglich mit den ersten neuronalen Vernetzungen beginnen***

zieht *Sass* die sog. Lebensrechtsgrenze am 57. Tag nach der Befruchtung. Denn zu diesem Zeitpunkt könnten erste synaptische Vernetzungen der Zellen stattfinden. Nach Hans-Martin *Sass* ist das ungeborene Kind folglich erst 57 Tage nach der Befruchtung eine voll-

wertige menschliche Person. Vor diesem Zeitpunkt sei das ungeborene Kind noch keine richtige Person. *Sass* tritt deshalb für Abtreibung und Forschung an Embryonen vor dem 57. Tag ein.

Doch selbst unter Medizinern ist heute umstritten, ob mit dem Hirntod tatsächlich auch das Ende des menschlichen Lebens eintritt. Und die Heilige Schrift gibt uns auf die Frage nach dem Lebensende eine klare Antwort: Menschliches Leben endet nicht mit dem Absterben des Gehirns, es endet, wenn die Seele vom Leib getrennt wird (Lk 12,20). Ebenso wenig beginnt menschliches Leben erst mit der Hirntätigkeit, sondern – wie wir noch sehen werden – bereits viel früher, nämlich mit der

Verschmelzung von Ei- und Samenzelle zur Zygote.

## 1.5 Der Beginn menschlichen Lebens mit der Geburt

Andere verweisen uns bei der Frage nach dem Lebensbeginn auf juristische Definitionen. In der Rechtsliteratur wird vorgeburtliches Leben als „Leibesfrucht“ bezeichnet. Erst nach der Geburt benutzt man den Begriff „Mensch“ oder „Person“, folglich könne man auch erst ab der Geburt des Kindes von einer vollwertigen Person sprechen.

Doch für uns ist an dieser Stelle nicht die Begrifflichkeit der Juristen entscheidend. Als bekennende Christen orientieren wir uns an dem, was uns Gott in seinem Wort sagt. Die Heilige Schrift ist die maßgebliche Grundlage für unseren Glauben und unser Leben als Christen.

## 1.6 Die Theorien von Peter Singer

### 1.6.1. Zur Person

Peter *Singer* gilt als Begründer der modernen Bioethik. Er wurde am 6. Juli 1946 in Melbourne (Australien) geboren und lehrt heute als Dozent an der Princeton-Universität in den USA. Er vertritt die Auffassung, dass das Leben Behinderter ein lebensunwertes Leben sei – und dies gelte ebenso für ungeborene wie für neugeborene Kinder. Darum tritt Peter *Singer* sogar für die Tötung neugeborener, behinderter Kinder ein.

### 1.6.2 Der Lebensbeginn nach der Theorie Peter Singers

Auch Peter *Singer* unterscheidet bei der Beantwortung der Frage nach dem Lebensbeginn zwischen „Mensch-Sein“ und





„Person-Sein“. Er sagt, vom Zeitpunkt der Befruchtung an gehöre das ungeborene Kind zur „Gattung Mensch“. Doch aus dem Kind werde erst eine vollwertige Person, wenn es über Rationalität und Selbstbewusstsein verfüge. Da ungeborene Kinder jedoch noch nicht über Ich-Bewusstsein und Vernunft verfügten, seien sie noch keine vollwertige Person. *Singer* urteilt: „Ein Neugeborenes von zehn Tagen ist kein rationales und selbstbewusstes Wesen, ...und das Leben eines Neugeborenen hat also weniger Wert als das Leben eines Schweins, eines Hundes oder eines Schimpansen.“<sup>1</sup>

*Singer* will sich jedoch nicht genau festlegen, wann sich die „Person-Werdung“ vollzieht, da dies bei jedem Kind zu einem anderen Zeitpunkt geschehe. Doch er meint, dass der Entscheidungsprozess von Eltern und Medizin vier Wochen nach der Geburt abgeschlossen sein könnte. Darum zieht er die „Lebensrechtsgrenze“ vier Wochen nach der Geburt, bis zu diesem Zeitpunkt solle nach seiner Ansicht auch die Tötung bereits geborener Kinder gestattet werden.

### 1.6.3 Singers Anhänger in Deutschland

Obwohl man es eigentlich nicht für möglich halten sollte, haben die Thesen Peter Singers auch in Deutschland Anhänger und Befürworter gefunden. So vertrat der bis 1998 in Mainz tätige Prof. Norbert *Hoerster* die Ansicht, die Bewusstseinsbildung geschehe erst im zweiten menschlichen Lebensjahr und erlaube die Tötung

neugeborener Kinder. Ursula *Wolf* lehrt Philosophie in Mannheim und gilt als eifrige Tierschützerin. Für *Wolf* ist Tierschutz „das Maß aller Dinge“, jede Ethik müsse sich an ihrer Einschätzung des Tierschutzes als Prüfstein messen lassen. Frau *Wolf* befürwortet

**„Ein Neugeborenes von zehn Tagen ... hat also weniger Wert als das Leben eines Schweins, eines Hundes oder eines Schimpansen“**

nicht nur die Tötung ungeborener Kinder, sondern sie tritt sogar für die Tötung geistig oder körperlich behinderter Kinder nach der Geburt ein. Susanne *Ehrlich* behauptet sogar, der Embryo oder Fötus sei lediglich ein Bestandteil des mütterlichen Organismus. Die

„Verhinderung“ eines behinderten Menschen durch Abtreibung sei darum nicht nur vertretbar, sondern sie wäre sogar eine „humane Tat“.

## 2. Die Aussagen der Heiligen Schrift über den Beginn menschlichen Lebens

Verglichen mit den modernen Theorien über den Beginn menschlichen Lebens, die in unserer Gesellschaft vertreten werden, bringt Gottes Wort ungeborenen Kindern eine enorme Wertschätzung entgegen. In Gottes Augen ist das ungeborene Kind kein „ungestalteter Fleischklumpen“ oder eine „gallertartige Masse“. Abgesehen von Größe und Grad der Entwicklung macht die Heilige Schrift keinen Unterschied zwischen geborenen und ungeborenen Kindern. Schon das ungeborene Kind besitzt von Anfang an Leib und Seele. Und hier darf etwas ganz Entscheidendes nicht übersehen werden: Das ungeborene Kind ist von Anfang an ein erlösungsbedürftiger

1 Zitiert nach: A. Lohner, *Personalität und Menschenwürde – Eine theologische Auseinandersetzung mit den Thesen der „neuen Bioethiker“*, *Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie*, Band 37, Regensburg 2000, S. 28.



Sünder. Unser Heiland Jesus Christus ist am Kreuz auf Golgatha auch für die ungeborenen Kinder gestorben.

## 2.1 Der Mensch – von Anfang an Gottes Geschöpf

Jeder Mensch ist von Anfang an ein Geschöpf Gottes, keiner von uns ist ein Produkt des Zufalls. Wir leben, weil uns Gott geschaffen hat. Dies bringen die folgenden Abschnitte der Heiligen Schrift klar zum Ausdruck:

Psalm 139,13-16: Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele. Es war dir mein Gebein nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet wurde unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war.

Im Zusammenhang unseres Textes beschreibt der 139. Psalm zunächst Gottes Allwissenheit (V. 1-4) und Gottes Allgegenwart (V. 5-12). In den Versen 13-16 zieht der Psalmist daraus die Schlussfolgerungen für die Entstehung menschlichen Lebens im Mutterleib.

Die „Nieren“ bezeichnen wie meistens im Alten Testament auch an unserer Stelle das „Innere“ des Menschen, den Sitz der Empfindungen, Gedanken und des Gewissens. Es ist ein anderer Ausdruck für die menschliche Seele (vgl. Jer 12,2; Ps 16,7). Nach V. 13 ist jeder einzelne Mensch Gottes Geschöpf, er hat uns geschaffen mit Leib und Seele. Etwas unsicher ist die Bedeu-

tung der Aussage in V. 15 „unten in der Erde“. An dieser Stelle könnte „Erde“ ein Bild für den Mutterleib sein. Auf der anderen Seite kann man die im hebräischen Text verwendete Konjunktion „be“ auch mit „auf“ übersetzen („unten auf der Erde“). Auffällig ist in V. 13 auch das Personalpronomen: „du hast mich gebildet“. Demnach ist das ungeborene Kind kein ungestalteter Fleischklumpen, sondern von Anfang an eine vollwertige menschliche Person (wie auch aus V. 16 hervorgeht).

Hiob 10,8-12: Deine Hände haben mich gebildet und bereitet; danach hast du dich abgewandt und willst mich verderben? Bedenke doch, dass du mich aus Erde gemacht hast, und lässt mich wieder zum Staub zurückkehren? Hast du mich nicht wie Milch hingegossen und wie Käse gerinnen lassen? Du hast mir Haut und Fleisch angezogen; mit Knochen und Sehnen hast du mich zusammengefügt; Leben und Wohltat hast du an mir getan, und deine Obhut hat meinen Odem bewahrt.

Auch dieser Abschnitt aus dem Buch Hiob zeigt, dass jedes neugeborene Kind ein Geschöpf Gottes ist: Es ist von Gott im Mutterleib bereitet. Gottes Schöpferwirken im Mutterleib wird mit dem Bild der Käsegewinnung beschrieben: So wie durch die Gerinnung von Milch Käse entsteht, so lenkt Gott die Entstehung des Menschen von der Befruchtung bis hin zur Geburt. Auffällig ist auch an dieser Stelle in V. 8 das Personalpronomen: „Deine Hände haben mich gebildet“. Das ungeborene Kind ist also bereits im Mutterleib eine vollwertige Person.

Hier ist allerdings zu beachten, dass Gott heute nicht mehr wie bei der Erschaf-



fung des Universums unmittelbar als Schöpfer tätig ist. Nach dem biblischen Schöpfungsbericht wurde alles, was existiert von Gott durch sein Wort aus dem Nichts in sechs normalen Tagen geschaffen. Mit dem 7. Schöpfungstag begann die „Ruhe Gottes“. Diese Ruhe bezeichnet kein menschliches Ausruhen. Sondern seit dem 7. Tag ruht Gott von grundsätzlicher Neuschöpfung. Doch er erhält seitdem seine Schöpfung durch sein fortgesetztes Erhaltungsschaffen und gebraucht dazu die natürlichen Mittel und Ordnungen. Jedes neugeborene Kind ist darum ein Geschöpf Gottes. Aber heute ist Gott nicht mehr unmittelbar am Werk wie bei Adam und Eva, sondern indirekt im Mutterleib durch Zeugung und embryonale Entwicklung. Das ungeborene Kind im Mutterleib ist ein Geschöpf Gottes – darum können wir auch nicht willkürlich über das ungeborene Kind verfügen, wie es uns Menschen gefällt!

## 2.2 Der Mensch – von Anfang an eine vollwertige Person

Die Heilige Schrift bezeugt uns aber nicht nur, dass das ungeborene Kind im Mutterleib ein Geschöpf Gottes ist – es ist auch vom ersten Augenblick seiner Existenz an eine vollwertige Person.

### 2.2.1 Die menschliche Identität des Embryo

Jeremia 1,5: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

Schon bevor Jeremia von Gott im Mutterleib erschaffen wurde, hatte Gott ihn bereits „erkannt“. Dieses „Kennen“ setzt ein personales Gegenüber voraus. Auch an die-

ser Stelle sei auf das Personalpronomen „dich“ hingewiesen: Jeremia war schon als ungeborenes Kind im Mutterleib eine vollwertige Person.

Galater 1,15: Als es aber Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leib an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat...

Ähnliches können wir am Beispiel des Apostel Paulus im Neuen Testament beobachten: Er wurde schon von Gott als ungeborenes Kind im Mutterleib zum Heidenapostel bestimmt. Folglich besaß er schon im Mutterleib seine menschliche Identität.

Lukas 1,41-44: Es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt und rief laut und sprach: Gepriesen bist du unter den Frauen, und gepriesen ist die Frucht deines Leibes! Und wie geschieht mir das, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.

Auch Johannes, der Täufer, besitzt schon vor seiner Geburt seine menschliche Identität. Weil er schon vor seiner Geburt den Heiligen Geist besaß (Lk 1,15), erkannte er die Mutter seines Heilandes und hüpfte vor Freude im Mutterleib. Seine prophetische Mission begann praktisch schon vor seiner Geburt.

### 2.2.2 Der Mensch – Sünder vom ersten Moment an

Vor allem verweist uns die Heilige Schrift zur Beantwortung der Frage nach dem Lebensbeginn auf unser sündiges Wesen. Wir Menschen sind vom ersten Augenblick an Sünder – folglich sind wir



auch vom ersten Augenblick eine vollwertige menschliche Person.

Psalm 51,7: Siehe, ich bin als Sünder geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

Mit diesen Worten will David nicht zum Ausdruck bringen, dass der Vorgang der Empfängnis sündig ist. Das wäre ein Missverständnis unserer Stelle. Die Heilige Schrift bezeugt uns ja an anderen Stellen klar, dass Sexualität keine Sünde ist, so-

***Wir Menschen sind vom ersten Augenblick an Sünder – folglich sind wir auch vom ersten Augenblick eine vollwertige menschliche Person***

lange sie in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes in der Ehe ausgeübt wird (vgl. 1Tim 4,1-5).

David bringt an unserer Stelle zum Ausdruck, dass er bereits vom Moment seiner Empfängnis an Sünder war. Die Erbsünde hafet uns Menschen vom ersten Augenblick unserer Existenz an, nämlich vom Moment der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle zur Zygote. In diesem Augenblick entsteht ein neuer Mensch, der vom ersten Augenblick an durch die Sünde verdorben ist.

Diese Tatsache wird auch in Ps 51,7 durch die Verwendung des Personalpronomens „mich“ zum Ausdruck gebracht. Durch die Empfängnis entsteht ein vollwertiger Mensch mit Leib und Seele, der von Anfang an ein erlösungsbedürftiger Sünder ist.

Hosea 12,4: Er [Jakob] hat schon im Mutterleibe seinen Bruder [Esau] betrogen und im Mannesalter mit Gott gekämpft.

Über die Zwillingsschwangerschaft

Rebekkas wird in 1Mose 25,21ff berichtet. In Hosea 12,1-7 stellt der Prophet dem Volk Israel anhand des Beispiels von Jakob seine Schuld vor Augen und ruft das Volk zur Umkehr. Jakob erwies sich schon im Mutterleib als Sünder, als er seinem Bruder zuvor kommen wollte.

Unser Sündersein beginnt nicht erst mit der Geburt, wir sind von der Empfängnis an verlorene Sünder. Folglich sind wir auch von der Befruchtung an eine vollwertige menschliche Person.

#### 4. Zusammenfassung

Gottes Wort gibt uns eine klare und eindeutige Antwort auf die Frage „Wann beginnt menschliches Leben?“ Der Mensch wird nicht erst im Laufe seiner Entwicklung im Mutterleib und nach seiner Geburt zu einer vollwertigen Person. In Gottes Augen ist der Mensch vom ersten Augenblick der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle zur Zygote eine vollwertige Person mit Leib und Seele. Darum ist das Absterben-Lassen einer befruchteten Eizelle im Reagenzglas bereits die Tötung eines ungeborenen Menschen (wie z.B. bei der embryonalen Stammzellenforschung). Ebenso ist die Abtreibung eines ungeborenen Kindes nicht die Beseitigung einer „ungestalteten Leibesfrucht“: Sie ist die Tötung eines Menschen mit Leib und Seele, der von Gott liebevoll geschaffen wurde.

Als bibeltreue Lutheraner sollten wir uns nicht von dem leiten lassen, was uns der heutige Zeitgeist einredet, sondern uns an dem orientieren, was uns Gott in der Heiligen Schrift offenbart. Es ist deshalb unsere Aufgabe, auch für den Schutz der ungeborenen Kinder im Mutterleib einzutreten. ■



# Das Missverständnis der sogenannten

## „Neuen Paulusperspektive“:

### Wie eine verzerrte Sicht von Luther zu einer Umdeutung des Evangeliums führte

Erste Vorbemerkung:  
Anbei folgt ein Werkstattbericht.  
Es soll dabei um eine

lehnmäßige Einschätzung der exegetischen Schulrichtung gehen, die „New Perspective on Paul“ genannt wird, die sich sozusagen um eine „neue“ Interpretation der Paulusbriefe bzw. der Inhalte und Absichten der Paulusbriefe bemüht. d. Verf.

Eine weitere Vorbemerkung: Ich werde mich nicht mit der gesamten Bandbreite dessen beschäftigen können, was im Detail exegetisch oder bibelwissenschaftlich zur *New Perspective on Paul* zu sagen wäre. Das würde den Rahmen der hier möglichen Darstellung sprengen. Als theologischer Lehrer bin ich vielmehr über ganz bestimmte Aussagen der *New Perspective* gestolpert, die mich hellhörig werden ließen, aber eben nicht, weil sie exegetische Randfragen tangiert hätten, sondern weil sie mitten ins Herz des evangelischen Selbstverständnisses des Christseins vorstießen. Deshalb werde ich mich hauptsächlich damit beschäftigen, in aller Kürze zu untersuchen, ob die Vertreter der *New Perspective* die reformatorische Rechtfertigungslehre, die sie heftig kritisieren und ablehnen, überhaupt verstanden haben. Ich werde mich dabei auf einige Gesichtspunkte von Luthers Position beschränken.

Dritte Vorbemerkung: Die Soteriologie in ihrem Kern und damit auch die Grundlage der Mission und der Evangelisation und des Gemeindebaus werden durch die jeweilige Auslegung der Paulusbriefe maßgeblich mitgeprägt. Mein Eindruck und Urteil – hier bereits vorweggenommen – lautet: Wäre die *New Perspective on*

*Paul* eine richtige, sachgerechte Auslegung der Gedanken des Paulus, gäbe es *keinen* Protestantismus und *keine* Missionsarbeit mehr in der Weise, wie wir sie heute in unterschiedlichen kirchlichen und freikirchlichen Ausformungen kennen. Deshalb ist das Thema für mich als Christ und als Lehrer für Dogmatik keine Nebensache mehr, eben weil da von gelehrten Personen eine „neue“ Auslegungsweise der paulinischen Lehre mit exegetisch begründeter Überzeugung vertreten wird, die behauptet, die Reformatoren hätten allesamt im Zentrum ihrer Lehre geirrt und die Kirchen in die Irre geführt. Solche steilen Thesen rütteln natürlich auf! Und damit ist die Sache ein Arbeitsfeld für christliche Lehrfragen geworden (= Dogmatik), nicht mehr einfach nur ein Nebenschauplatz exegetisch-bibelwissenschaftlicher „Spitzfindigkeiten“ oder „Unbedeutsamkeiten“.

**Berthold Schwarz**



Dr. Berthold Schwarz,  
Jg. 1963, verh., vier  
Kinder, ist Dozent für  
Systematische  
Theologie an der FTH  
in Gießen und Leiter  
des Instituts für  
Israelologie

Anschrift:  
Theodor-Heuss-Str. 28  
D-35415 Pohlheim  
schwarz@bibelbund.de



## 1. In aller Kürze: Was versteht man eigentlich unter der Neuen Perspektive in der Paulusforschung?

Die *New Perspective on Paul* ist ein theologischer Trend, eine exegetische Auslegungsweise, die vor über 30 Jahren ange treten ist, die bisher traditionelle Sicht der Paulusinterpretation durch eine neue Weise abzulösen. Wir können jedoch (noch?) nicht von einer *New-Perspective-Bewegung* sprechen. Vielmehr haben sich heute mehr oder weniger drei herausragende Neutestamentler durchgesetzt, die diese Paulus-Neuinterpretation auf ihre Fahnen geschrieben und damit Anhänger für sich gewonnen haben. Diese drei Varianten der *New Perspective* sind nur grob einer Meinung. Im Detail unterscheiden sich diese Ausleger erheblich voneinander. Die drei Richtungen lassen sich zusammenfassen nach ihren leitenden Vertretern: *Paul E. Sanders*, *James D. G. Dunn* und *N. T. Wright*.

Die ersten Ansätze diese Interpretation finden wir Ende der 70er Jahre in E. Sanders' Buch *Paul and Palestinian Judaism*. Diese Veröffentlichung war ein Meilenstein in Richtung der sogenannten neuen Paulusinterpretation. Allerdings prägte erst Dunn in einem Aufsatz von 1982 den Begriff der sogenannten *New Perspective*. Beide Wegbereiter dieser „neuen“ Paulusinterpretation kommen aus der liberalen, eher bibelkritisch zu nennenden Bibelexegese. Beide lehnen die Inspiriertheit der Heiligen Schrift ab, beide lehnen die Hälfte der 13 Paulusbriefe als nicht von Paulus geschrieben ab und sind Vertreter der soge-

nannten historisch-kritischen Theologie.

Dieser sachliche Hintergrund muss noch nichts aussagen über die Qualität einer Forschungsleistung zur Paulustheologie insgesamt. Dennoch sollte man aufmerksam werden, wenn betont wird, dass jemand eine „neue“ Paulusauslegung präsentieren will, aber die Hälfte der neutestamentlichen Paulusbriefe zu diesem Zweck gar nicht erst zur Verifikation ernsthaft in Betracht zieht.

Wahrscheinlich wäre die *New Perspective* im akademischen bzw. bibelwissenschaftlichen Kämmerlein geblieben, ohne die evangelikale Welt und die evangelische Gemeindeebene größer zu beunruhigen, gäbe es da nicht ihren dritten einflussreichen Vertreter namens *N. T. Wright*, der im weiter gefassten Sinn als Evangelikaler international durchaus hohes Ansehen genießt, z.B. aufgrund seiner Verteidigung der Historizität von Jesus oder seiner kritischen Haltung liberal-bibelkritischen Forschungsergebnissen des sog. „Jesus Seminars“ gegenüber. *Wright* nun ist anerkanntermaßen das Sprachrohr einer modifizierten „Neuen Paulusauslegung“ in das evangelikale Lager hinein geworden.

Vor 8-10 Jahren hätte kaum eine evangelikale Gemeinde etwas von der Neuen Paulusauslegung und der Neuen Paulustheologie gewusst, da es weitgehend eine Diskussion auf akademischem Niveau und oft auch noch ausschließlich in der englischsprachigen Welt gewesen ist, weitgehend fern aller Gemeinden. Durch *N. T. Wright* nun wurde die *New Perspective* unter frommen, bibelgläubigen Theologen und Gemeinden hoffähig. *Wright*, der als Bischof von Durham mittlerweile zum fünftöchsten Bischof der Anglikanischen Kirche von England aufgestiegen ist, hat neben seiner exzellenten wissenschaft-

**Die Wegbereiter dieser „Neuen Perspektive“ lehnen die Inspiriertheit der Heiligen Schrift ab**





lichen Arbeit zugleich eine Menge (ca. 30) populärer Bücher und Auslegungen geschrieben, die wie ein Lauffeuer auch in „bibeltreue“ Gemeinden eingedrungen sind und dort nachhaltige „Veränderungen“ bewirkt haben. Insbesondere sein Buch *„What St. Paul really said“* (populäre Variante seiner wissenschaftlichen Thesen zur *New Perspective*) hat mittlerweile viele Gemüter in evangelikalen Gemeinden in Europa und Nordamerika erregt.

Im amerikanischen **Baptismus** beispielsweise gibt es nun Gemeindefraktionen, die vehement die *New Perspective* propagieren (vgl. z.B. *John Armstrong, Reformation and Revival Ministries*). Insbesondere aber die reformierten Kirchen in den USA ringen seit einigen Jahren um Einheit aufgrund dieser „neuen Paulusperspektive“. In den Reihen der konservativen Presbyterianer zum Beispiel hat die *New Perspective* bereits Kirchen spaltenden Charakter eingenommen: eine Fraktion hat die *New Perspective* als neue, rechtgläubige presbyterianische Lehre eingeführt, während die andere Fraktion die *Neue Perspektive* als Irrlehre brandmarkt. Was geht da vor sich? Um was geht es da konkret?

### 1.1 Was propagiert diese Neue Perspektive der Paulusauslegung?

Wenn wir die Lehre der *New Perspective* on Paul in eine Nusschale packen, dann können wir vielleicht so viel über ihre Lehre zusammenfassend sagen:

Die Neue Paulusauslegung behauptet, dass der Apostel Paulus in seinen Briefen beinahe seit der Zeit der frühen Kirche *falsch* (!) verstanden und ausgelegt worden sei. Zumindest zwei katastrophale Fehlinterpretationen hätten Jahrhunderte lang den wahren Paulus verdunkelt:

(1) wäre Augustinus zu nennen in seiner Auseinandersetzung mit Pelagius, und dann vor allem (2) Martin Luther und seine Rechtfertigungslehre in der Auseinandersetzung mit dem Katholizismus seiner Zeit. Seit Jahrhunderten hätten diese beiden eben genannten Traditionsstränge vor allem das Judentum des 1. Jahrhunderts völlig falsch interpretiert und damit auch das, was Paulus im Römer- und im Galaterbrief gesagt und gelehrt hat, falsch ausgelegt, die Gemeinden also in die Irre geführt. Wenigstens vier wichtige Aspekte könne man aufzählen, die den Irrtum der bisherigen Augustinisch-lutherischen Paulusinterpretation ausmache:

**Zum Ersten:** Das Judentum des 1. Jahrhunderts sei ganz und gar nicht eine Religion der Werkgerechtigkeit gewesen, wie Augustin und Luther standhaft (aber falsch) behauptet hätten. Sie hätten Paulus aufgrund gewisser biographischer Vorurteile und Lebensumstände vollkommen falsch verstanden, falsch interpretiert. Sie hätten weitgehend theologisch nicht begriffen und erfasst, gegen welche Lehre und Auffassung sich Paulus wirklich gewendet habe. Die Pharisäer seien keineswegs „gesetzlich“ oder auf „Werkgerechtigkeit“ aus gewesen. Dies sei von Augustin und Luther irrtümlich (aufgrund ihrer Gegner – Pelagius und Römischer Katholizismus) in Paulus hineingelesen worden. Die *New Perspective* betone stattdessen „richtig“, dass das Judentum zur Zeit des Paulus die Gnade betont habe und keine Werkgerechtigkeit gelehrt hätte. Es gehe

**Seit Augustinus  
wäre Paulus  
falsch  
verstanden und  
vor allem von  
Luther falsch  
ausgelegt  
worden**



Bibel und  
Gemeinde  
4/2010

bei diesem „biblischen“ Judentum um einen sog. *Bundesnomismus* (aufgrund der Erwählung) ohne Werkgerechtigkeit. Die Erwählung wird mehr oder weniger als Oberkategorie verstanden, die die Heilsfrage (Soteriologie) überrage und in sich einschließe. Der Eintritt in diesen Bund geschehe dem Evangelium gemäß durch Glauben an Christus, einem Glauben, der nun neben den Juden auch für Heiden möglich geworden sei aufgrund des Todes, der Auferstehung und Erhöhung von Jesus. In diesem Punkt sind *Sanders, Dunn* und *Wright* weitgehend einer Meinung.

***Es sei bei Paulus angeblich nur um kulturelle und rassische Probleme gegangen, keineswegs um Heilsfragen***

Aufgrund der außerbiblischen rabbinischen Literatur sei diese Auffassung ohne Zweifel bestätigt, wird behauptet. Sie formulieren ihre Forschungsergebnisse so, als gäbe es keinen Zweifel, dass ihre Meinung hinsichtlich des Judentums in neutestamentlicher Zeit die einzig richtige sei.

Dass es noch eine starke Mehrheit von Exegeten und Judentumskennern gibt, die ihnen begründet widersprechen (vgl. F. Avemarie, D. A. Carson, M. Hengel u.a.) und auf ihre „Einseitigkeit in der Beurteilung des (rabbinischen) Judentums“ hinweisen, sei hier nur am Rande erwähnt.

**Zweitens:** Die *New Perspective* behauptet in ihrer Auslegung, dass Paulus auch keineswegs Gegner des damaligen Judentums gewesen sei, im Gegenteil, er sei in fast vollkommener Übereinstimmung mit dem Judentum zu sehen. Die einzigen theologischen Probleme, die Paulus mit den Juden seiner Zeit gehabt hätte, würden sich darauf beziehen, wie die Juden damals

im Kontrast zur paulinischen Botschaft die Heiden behandelten. Die abzu- lehrenden „Judaisierer“ seiner Zeit seien jüdische Nationalisten gewesen, und Paulus wollte eben genau diesen strikt exklusivistischen Nationalismus seiner Landsleute überwinden, der die Heiden benachteiligte und diese nicht in den Gottes-Bund mit aufgenommen sehen wollte. Die *Erkennungszeichen ihrer jüdischen Identität (identity marker)*, wie Tora, Beschneidung, Speisegebote usw., wollen nämlich eigentlich zunächst einmal „nur“ die eigene jüdische Identität bewahren. Sie sind positiv zu deuten. Sie sind zugleich aber auch Kennzeichen der Trennung von Juden und Heiden (*boundry marker*), was mit dem Kommen von Jesus aber zu überwinden sei. Und eben diese unglückliche Trennung von Juden und Heiden sei durch Christus und sein Werk überwunden worden, und Juden, die das nicht begriffen hätten, wären die, die Paulus als „Judaisierer“ oder als „Feinde des Evangeliums“ dermaßen heftig kritisiert habe (z.B. im Römer- und im Galaterbrief). Es sei bei Paulus also angeblich „nur“ um kulturelle und rassische Probleme, keineswegs jedoch um soteriologische (= das ewige Heil betreffende) Fragen gegangen, wie Fragen nach dem Lohn, nach Werken des Gesetzes oder der Erlösung aus der Sündenverlorenheit.

**Drittens:** Das Evangelium des Paulus sei ein Evangelium der Herrschaft Christus. Punkt, nichts weiter. Tod, Auferstehung und Erhöhung von Jesus hätten für die ganze Welt, den ganzen Kosmos gezeigt, dass nun ER der auferstandene und erhöhte HERR sei. Sicherlich, ohne Zweifel, dies ist ein wichtiger Aspekt in paulinischen und neutestamentlichen Aussagen





der Schrift. Doch schwierig und problematisch wird es nun, dass alle Vertreter der *New Perspective* es bei diesem Aspekt bleiben lassen wollen. Um eine Lehre, die sich mit der persönlichen und individuellen Versöhnung mit Gott als Erlösung von Sünde und Schuld oder die sich mit der Befreiung des Sünders unter dem Zorn Gottes (z.B. Röm. 1-3) beschäftige, gehe es dem Apostel Paulus ganz und gar nicht. Es gehe laut *New Perspective* nicht (!) darum, wie man zum Heil komme, sondern darum, anzunehmen, dass das Heil bereits (für Juden und Heiden) bestehe, Christus nun über alle und über alles herrsche, es demnach (nur noch) darum gehe, aufgrund der Erwählung „in“ diesem erwirkten Heil zu sein, als Jude oder als Heide (... auch wenn es spekulativ erscheint, blinzelt hier vielleicht ein gewisser Barthianismus durch die Ritzen der Theoriebildung?).

Wie dem auch sei, *N.T. Wright* schreibt: *[The gospel] „is not ... a system of how people get saved.“* Und weiter: *„The announcement of the gospel results in people being saved. (...) But ‘the gospel’ itself, strictly speaking, is the narrative proclamation of King Jesus“ (...)* *„... the announcement of a royal victory“ (What St. Paul really said, S. 45-47).* Die Soteriologie (= die Lehre vom Heil und von der Erlösung des Sünders) wird bei allen drei Hauptvertretern der *New Perspective* abgewertet bzw. sehr stark uminterpretiert oder sogar weitgehend ignoriert. Es gehe eben nicht um persönliche Schuld oder Sünde vor Gott, es gehe um die Proklamation des Siegers Christus – weitgehend ausschließlich.

**Viertens:** Im Blick auf die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders durch Glaube auf der Grundlage der Gnade (*sola fide, sola gratia*) sehen die Vertreter der *New Per-*

*spective* den Sinn der paulinischen Literatur in Augustins und Luthers Auslegung völlig entstellt und verzerrt. Wenn Paulus in der Auslegung der *New Perspective* von „Rechtfertigung“ oder „Gerechtigkeit“ rede, dann rede er i.d.R. nie von individuellen (auf den Einzelnen bezogenen) soteriologischen Zusammenhängen, sondern von sozialen, nationalen, rassischen, kollektiven! Sünde und Schuld des Einzelnen seien von Paulus überhaupt nie im Blick gewesen. Wenn Paulus von „Rechtfertigung“ spreche, dann sei das mehr ekklesiologisch (= auf die Gesamtgemeinde bezogen) zu verstehen, keineswegs (!) jedoch soteriologisch (= Rettung des Einzelnen aus der Verlorenheit als Sünder vor Gott). *Sanders/Wright* drücken das folgendermaßen aus: *„It was not so much about „getting in“ (d.h. in den Bund mit Gott, Anm. d. Verf.) oder „staying in“, sondern lediglich die Klärung „how you could tell who was in“.*

Rechtfertigung nach der „neuen Paulusinterpretation“ ist die Bekanntgabe (!) der Herrschaft von Christus und die damit verbundene Teilhabe an der Bundesgemeinschaft, die – nicht mehr nur den Juden allein – nun auch (!) den Heiden gleichermaßen gelte. Und dass diese Auslegung stimme, das hätten die „Judaisierer“ zur Zeit des Paulus nicht akzeptiert. Und (letztlich nur) gegen diesen *nationalistischen Exklusivismus* gehe Paulus in seinen Schriften argumentativ vor. Die Heiden in den Bund mit Gott hineinzunehmen aufgrund der proklamierten Weltherrschaft von Christus, eben genau das – aber dann auch

**Es gehe Paulus nicht um persönliche Schuld vor Gott, sondern um die Proklamation des Siegers Christus**



„nur“ das – sei Rechtfertigung  
im Sinne der Paulusbriefe.

WUNT II/ 140,  
Tübingen/ Grand  
Rapids 2001; Bd. 2: The Paradoxes of Paul,  
WUNT II/ 181, Tübingen/ Grand Rapids  
2004.

## 1.2 Literaturempfehlung

Zu allen diesen Punkten kann ich nicht im Detail Stellung beziehen: Doch folgende Literatur hat mir weitergeholfen, mich auch exegetisch mit den Thesen der *New Perspective* kritisch auseinanderzusetzen. Dieser Beitrag wird durch diese Lektüre und ihre Argumentation gespeist. Darin wird auch diskutiert, ob Paulus das Judentum seiner Zeit richtig verstanden habe, und welcher Art das damalige Judentum seines Umfeldes gewesen ist, da es eine homogene Größe „Judentum“ zur Zeit von Jesus offensichtlich gar nicht gab. Das Judentum zur Zeit des Neuen Testaments weise in unterschiedliche Richtungen, von denen einige durch die Darstellung, die Paulus gibt, angemessen und richtig erfasst werden, andere dagegen weniger oder überhaupt nicht, wie alte und neue Forscher teilweise gegen die *New Perspective* und ihr einseitiges Verständnis des damaligen Judentums betonen (vgl. Talbert, Carson, Avemarie usw.):

Avemarie, Friedrich: *Tora und Leben*. Untersuchungen zur Heilsbedeutung der Tora in der frühen rabbinischen Literatur, Tübingen 1996 (... und andere Veröffentlichungen von ihm).

Bachmann, M./ J. Woyke (Hg.): *Lutherische und Neue Paulusperspektive*. Beiträge zu einem Schlüsselproblem der gegenwärtigen exegetischen Diskussion, WUNT 82, Tübingen 2005 (vgl. dort v.a. S. 276-279 – Luthers Paulusverständnis analysiert und ausgewertet).

Carson; C. A. / T. O'Brien/ M. A. Seifried (Hg.): *Justification and Variegated Nomism*, Bd. 1: *The Complexity of Second Temple Judaism*,

Dunn, J.D.G.: *Jesus, Paul and the Law: Studies in Mark and Galatians*, London 1990.

Ders.: *Prolegomena to a Theology of Paul*, NTS 40, 1994 (siehe z.B. S. 407-432).

Ders.: *The Theology of Paul the Apostle*, Cambridge 1998.

Ders.: *The New perspectives on Paul*. Collected Essays, WUNT 185, Tübingen 2006.

Räisänen, Heikki: *Paul and the Law*, 2. Aufl., 1987.

Sanders, E.P.: *Paul and Palestinian Judaism*, Philadelphia 1977.

Ders.: *Paulus. Eine Einführung* (engl. 1991), (dt.) 1995.

Talbert, Ch. H.: Paul, Judaism and the Revisionists, in: *CBQ* 63 (2001), S. 1-22 (dort die reformatorische Paulusauffassung argumentativ teilweise rehabilitiert).

Westerholm, S.: *Perspective Old and New on Paul*. The „Lutheran“ Paul and His Critics, Grand Rapids/ Cambridge 2004 (Vorgeschichte bis Sanders).

Wright, N. T.: *What St. Paul Really said*, Oxford 1997.

Ders.: *The Climax of the Covenant, Christ and the Law in Pauline Theology*, Edinburgh 1991 (und etliche andere Veröffentlichungen zum Thema).

## 2. Die *New Perspective* ist kein Glasperlenspiel: Zur Rechtfertigungslehre

Die „*neue Paulusinterpretation*“ ist kein Glasperlenspiel (wie es Kinder einfältig und ohne Argwohn spielen), sondern es ist – nicht mehr und nicht weniger – ein theologischer Paradigmenwechsel von beachtlichem Ausmaße. Ich will mich daher insbesondere damit beschäftigen, wie Luther



die Rechtfertigung verstand, um u.a. zu klären, ob die Anhänger der „neuen Perspektive“ überhaupt verstanden haben, was insbesondere Luther (und mit ihm alle Hauptvertreter der protestantischen Reformation) lehrte(n).

Wir haben es bei der Interpretation der *New Perspective on Paul* mit einer gravierenden Neudefinition der christlichen Rechtfertigungslehre zu tun. Das fordert heraus. Das damit verknüpfte Erschließen des Judentums in neutestamentlicher Zeit als Vorteil und Gewinn für jeden Bibelleser lasse ich hier bewusst außen vor. Der genannte Paradigmenwechsel ist nicht minder gewichtig wie die Unterscheidung der katholischen Werkgerechtigkeitslehre im 16. Jahrhundert und Luthers Entgegnung darauf. Der auffallend deutliche Unterschied der „neuen Paulusinterpretation“ zur gesamten reformatorischen Tradition, nicht nur zu Luther, kann überhaupt nicht überbetont werden. Es sind auf den Punkt gebracht letztlich zwei Gegensätze mit teilweise äußerster Schärfe. Die Rechtfertigung *allein aus Gnade, allein aus Glauben* bildet das Zentrum der protestantischen Reformation. Und wenn Sanders, Dunn und Wright Recht hätten – was ja durchaus sein könnte – dann hätte die Reformation im alles entscheidenden und zentralen Lehrpunkt geirrt. Eine Harmonisierung reformatorischer Rechtfertigungslehre und dem Verständnis der *New Perspective on Paul* ist m.E. nicht möglich. Es geht daher nicht nur um eine neue Perspektive im Blick auf das Verstehen der Lehre des Apostels Paulus. Es geht – dogmatisch geurteilt – um mehr, nämlich um Wahrheit.

Der mehrfach in der einschlägigen Literatur vorgebrachte Vorwurf, v.a. gegen Luther, dass er Paulus falsch verstanden und damit falsch ausgelegt habe und damit

die evangelische Kirche in die Irre geführt habe, ist vom Ernst der Lage her geurteilt fundamental. Hier steht ein Großteil – zumindest aber das Zentrum – der gesamten reformatorischen Bibelauslegung und Theologie vor der Entweder-Oder Wahrheitsfrage. Hätte die *New Perspective* im Urteil über Paulus und damit gegen Luther und gegen das Gesamtzeugnis des reformatorischen Rechtfertigungsverständnisses Recht, hätte das gravierende Auswirkungen auf die evangelische Welt, ja, auf das Christentum und ihre Mission in der Welt insgesamt.

**Wenn Sanders, Dunn und Wright Recht hätten, dann hätte die Reformation im alles entscheidenden und zentralen Lehrpunkt geirrt**

## 2.1 Der Angriff gegen Luther

Heikki Räisänen, auch ein Vertreter der *New Perspective*, betonte bereits 1983 in seinem Buch „*Paul and the Law*“: „*Paul was no Luther before Luther*“ (S. 231). Und Sanders in seinem Buch „*Paulus*“ (1995): „... wir interpretieren Paulus falsch, wenn wir ihn mit Luthers Augen sehen“ (S. 65).

Dazu wäre zunächst einmal Folgendes zu sagen: nicht erst die *New Perspective* hat darauf hingewiesen, dass es theologische und inhaltliche Unterschiede zwischen Paulus und Luther gibt. Darauf haben schon Adolf Schlatter, der Lutheraner Paul Althaus oder Krister Stendahl (u.v.a.) vor vielen Jahrzehnten hingewiesen. Es ging damals allerdings mehr um *Akzentunterschiede*, ob also nur (exklusiv) von einer *forensischen Rechtfertigung* (juridische Zurechnung) bei Paulus gesprochen werden könne (oder nicht doch auch von einer ef-



fektiven Wirkung) oder ob die Formel *simul iustus et peccator* im Sinne des Paulus bzw. der Theologie des Apostels theologisch ableitbar sei oder eher nicht. Und in dieser Richtung wird man dann auch weiterhin gewisse Unterschiede und Akzentverschiebungen festhalten und postulieren dürfen und auch müssen. Diese Beobachtung sollte an und für sich kein Problem darstellen.

*Sanders, Dunn* und *Wright* sprechen allerdings nicht mehr nur einfach von Akzentverschiebungen, sondern von einer definitiv vollständigen Fehlinterpretation und Verzerrung des Evangeliums bei Augustin oder Luther, wie diese Paulus gelehrt und vertreten hätten. Und dieses Fehlurteil in der Tradition gehe bis hin zur protestantischen Reformation. Hier sieht dann die Sache mit den durchaus zu beobachtenden „Unterschieden“ zwischen Paulus und Luther doch ziemlich anders aus.

Ein zentraler Vorwurf gegen Luther (*Sanders, Dunn, Wright* gleichermaßen) lautet: Luther gehe von einem unwahren Urteil über den Menschen aus, weil er nur (exklusiv) die Zurechnung eines forensischen Rechtsspruches vertrete, der aber für den Menschen nicht effektiv (= wirksam) existiere, sondern letztlich nur „Fiktion“ (= Einbildung) sei. Gott spreche darin den Sünder gerecht, obwohl dieser gar nicht gerecht sei. Dies komme in der *simul iustus et peccator*-Formel zum Ausdruck.

Ein zweiter Vorwurf der *New Perspective*-Vertreter lautet, dass Luther moralische Schwierigkeiten mit dem „göttlichen Gesetz“ und seinem moralischen Anspruch gehabt habe, daher sehr unter Schuldcomplexen gelitten habe und deshalb das Ge-

setz habe loswerden wollen. Paulus dagegen habe sich vor dem Gesetz als „untadelig“ angesehen. Der im Gewissen geplagte und durch persönliche Sünden gestresste Luther dagegen habe ständig an seiner Unvollkommenheit gelitten und sich selbst gepeinigt und sich einen gnädigen Gott herbeigesehnt, der seiner Unvollkommenheit entgegenkommen würde. Daher sei auch im Unterschied zu Paulus die Rechtfertigungslehre bei Luther „sündenbeladen“ und stets auf den „armen, verlorenen Sünder“ ausgerichtet, was

Paulus jedoch ganz anders gesehen und gelehrt habe. So – und nur so – könne auch der Streit mit der Werkgerechtigkeitsvorstellung im Katholizismus verständlich werden. *Sanders* nennt dies das „psychologische Erklärungsmodell“ der Theologie des Paulus, wo dem gequälten Sünder in seiner Unvollkommenheit die Gerechtigkeit zu-

gerechnet werde, die er faktisch (effektiv) aber gar nicht besitze. Er werde von Gott für unschuldig und gerecht angesehen, obwohl er es ja gar nicht sei. Das Evangelium Luthers betone daher die Liebe. Denn, wer geliebt werde, der könne auch lieben, da Liebe Liebe erzeuge. Eben so wollte Luther sein Evangelium von der Rechtfertigung des Sünders verstanden wissen, meinen die *New Perspective*-Anhänger. Und *Sanders* schließt diese Beschreibung der Lehre Luthers mit dem Kommentar: „Falsch ist daran (an Luthers Lehre, Anm. d. Verf.), dass Paulus nichts dergleichen schrieb“ (E. P. *Sanders*, Paulus, S. 95ff.).

Die Vertreter der Neuen Perspektive beziehen sich in ihrer Lutherinterpretation insbesondere auf Luthers Großen Galater-

***Sanders, Dunn und Wright sprechen von einer vollständigen Fehlinterpretation und Verzerrung des Evangeliums bei Augustin oder Luther***



kommentar von 1531/ 35. Diese radikalen Infragestellungen lutherisch-reformatorischer Theologie ist keineswegs eine Karikatur, wie mancher meinen könnte, sondern in groben Zügen das, was Sanders, Dunn und auch Wright meinen, was die Lehre Luthers sei, die wiederum zu überwinden sei durch Konzentration auf „ihre“ neue Sicht, auf den wahren Paulus und dessen Lehre.

## 2.2 Was lehrte Luther wirklich über die Rechtfertigung?

Martin Luther hat die Rechtfertigungslehre nicht in einer einzelnen Schrift zum Thema Rechtfertigung entfaltet, sondern immer wieder durchgehend in vielen Schriften dargelegt, quasi als ein Strukturprinzip seiner Theologie. Wichtige Texte sind: (a) die beide Sermonen von der dreifachen Gerechtigkeit (1518) und von der doppelten Gerechtigkeit (1519), (b) der große Galaterkommentar von 1531/1535, (c) die fünf Thesenreihen, die sich alle auf Röm 3,28 beziehen, die er zwischen 1535 und 1537 verfasste und (d) die Vorrede zu seinen lateinischen Schriften (*opera latina*) von 1545, weil da Luther bereits auf 30 Jahre „reformatorische Gedanken“ zurückblickt und dabei Begriffe wie „Gerechtigkeit Gottes“ reflektiert.

Die Vorrede zu den *opera latina* verdeutlicht Folgendes: Luther arbeitet den Unterschied einer philosophischen, also einer aristotelischen Gerechtigkeit im Unterschied zu einer biblischen Gerechtigkeit heraus. Aristotelisch nennt er eine Gerechtigkeit Gottes, die als eine Eigenschaft Gottes bezeichnet wird, aufgrund derer „Gott gerecht ist und die Sünder und Ungerechten straft“ (WA 54,185, 20f.). Solch eine aktive und eher formale Gerechtigkeit ist für Luther aber nicht die bi-

blische Gerechtigkeit. Der Bibel zufolge ist Gottes Gerechtigkeit zu verstehen als „die passive, durch die uns der barmherzige Gott gerecht macht durch den Glauben“ (WA 54, 185, 40f.). Luther ist hier bereits lange vor der Wiederentdeckung Mitte des 20. Jahrhunderts zur Einsicht gelangt, dass das hebräische Wort *zedakah*, das gewöhnlich mit „Gerechtigkeit“ übersetzt wird, richtig mit „Gemeinschaftstreue“, „gemeinschaftsgemäßes Verhalten“ oder „dem gemeinschaftlichen Lebenszusammenhang dienendes Verhalten“ übersetzt werden müsste. Diese Einsicht hat Luther bereits 1518 betont (WA 2, 43,4f.) und daher (man höre und staune) nicht *iustitia* als Übersetzung vorgeschlagen, sondern „Fromkeyt“ (Frömmigkeit) oder „Barmherzigkeit“. Die Wortdebatte zu diesem Begriffsfeld taucht immer wieder in seinen Schriften auf.

Luther spricht dann an den entscheidenden Stellen, die von Gerechtigkeit, gerecht oder gerecht machen handeln, von einer zweifachen Gerechtigkeit, nämlich einerseits als Bezeichnung für das Wirken Gottes, andererseits für das, was Gott im Menschen wirkt. Demzufolge besteht die Gemeinschaftstreue (*zedakah/ dikaiosunā/ Gerechtigkeit*) darin, dass er den Menschen gemeinschaftstreu macht.

**Die Gerechtigkeit Gottes** (= Gemeinschaftstreue Gottes) interpretiert Luther als *Barmherzigkeit Gottes* und die **Gerechtigkeit des Menschen** (= Gemeinschaftstreue des Menschen) interpretiert er als dessen *Glauben*. Um dies zu verstehen, sollte jedoch betont werden, dass Luther

***Gerechtigkeit  
ist eine  
Bezeichnung für  
das Wirken  
Gottes und für  
das, was er in  
uns Menschen  
wirkt***



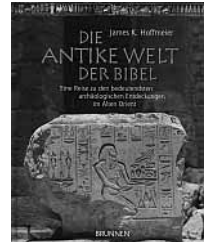
Bibel und  
Gemeinde  
4/2010

(mit Paulus) Glaube nicht aristotelisch als ein „Fürwahrhalten“ oder als eine Zustimmung deutet, sondern als *Vertrauen*. Das heißt Glaube ist das vom ersten Gebot geforderte Verhalten, das lebensbestimmende Vertrauen auf Gott allein. *Auf diese Weise erweist sich Gott im Geschehen der Rechtfertigung als gerecht, d.h. als gemeinschaftstreu, indem er dem sündigen Menschen seine Barmherzigkeit erweist, die im Menschen das Vertrauen weckt, in dem (!) dessen Gemeinschaftstreu Gott gegenüber besteht.*

Luther kommentiert in diesem Zusammenhang auch immer wieder Augustin (*De spiritu et littera*) und entdeckt, dass dort Gerechtigkeit ähnlich beschrieben werde (WA 54, 186, 12f.). Bei aller Wertschätzung Augustin gegenüber korrigiert (!) Luther aber auch dessen Auffassung von dem „Bekleidet-Werden“ im Rechtfertigungsgeschehen. Dieses Bild ist für Luther nämlich keine ausreichende Beschreibung der Rechtfertigung. Daher führt Luther den Begriff der „Zurechnung“ ein, den *Sanders und Co.* im Zentrum ihrer Lutherkritik verwenden. Für Luther ist die „Zurechnung“ eine Metapher, die die Metapher des Bekleidet-Werdens präzisiert, weil Luther eine persönliche Stellungnahme oder Reaktion annimmt, die das Bild vom Bekleidet-Werden für ihn eben nicht adäquat widerspiegelt.  
(Fortsetzung folgt)

Der barmherzige Gott und der auf diese Barmherzigkeit Gottes vertrauende Mensch bezeichnen die beiden Pole des Rechtfertigungsgeschehens, das Luther von der Bibel ableitet, v.a. ausgehend von Röm 1,17, 3,28 usw. Ob Luther an dieser Stelle inhaltlich wirklich so weit von Paulus entfernt liegt?

**Hoffmeier, James K. *Die antike Welt der Bibel. Eine Reise zu den bedeutendsten Entdeckungen im Alten Orient.*** Gießen: Brunnen 2009. 192 S. Hardcover: 24,95 €. ISBN 978-3-7655-5444-5



„Am Ende dieses Buches fühle ich mich ein wenig wie ein Reiseführer, der nicht genug Zeit hatte, um alles zu zeigen, was es zu sehen gibt, während man durch das Land der Bibel geht“, schreibt der Verfasser im Nachwort. Aber er zeigt doch wesentliche Dinge und macht sie sehr schön in dem vierfarbig ausgestatteten Buch durch Fotos und Grafiken anschaulich. Der deutsche Herausgeber Alexander Schick bemerkt im Vorwort, dass „Hoffmeier in ganz ausgezeichneter Weise dem Leser vor Augen“ führt, wie „die Bibel in der Geschichte verankert ist und dass sich die biblischen Angaben in erstaunlich hohem Maße mit der archäologischen Evidenz decken.“ Darin hat er unbedingt Recht, und auch darin, dass der Autor nicht der Versuchung erliegt, mit der Archäologie die Bibel „beweisen“ zu wollen.

In Teil 1 wird der Leser und Betrachter in die Archäologie und ihre Anwendung auf das Alte Testament eingeführt, Teil 2 behandelt das Land und die Könige Israels und Teil 3 die Zeit des Neuen Testaments.

Die Interpretation der Ähnlichkeiten zwischen dem Schöpfungsbericht der Bibel und anderen Kosmologien stellt Hoffmeier einfach dar, wie sie von verschiedenen ▶





Forschergruppen gesehen wird. Sehr interessant die mögliche Identifikation des biblischen „Pischon“ mit den Spuren eines ehemaligen Flusses mitten durch Arabien. Inzwischen kann man auch mit einiger Gewissheit die Reiseroute Israels durch die Sinai-Halbinsel angeben, wobei die traditionelle Route nach den biblischen Angaben die größte Wahrscheinlichkeit hat.

Es ist deutlich, dass „die Bibel nicht von einer völligen Eroberung und Zerstörung Kanaans spricht, wie es Albright und andere annahmen.“ Nach dem biblischen Bericht werden nur drei Städte niedergebrannt: Jericho, Ai und Hazor. Demzufolge muss man bei archäologischen Untersuchungen nicht überall zerstörte Städte erwarten.

Diese und viele andere biblische Details werden in dem wertvollen Band anschaulich gemacht. Ein sehr lesenwertes Buch, nicht nur ein schöner Geschenkbund.

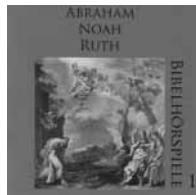
Karl-Heinz Vanheiden

In allen Hörspielen wird vermieden, die Stimme Gottes hörbar zu machen. Von daher haben wir es eher mit einem Mittelding zwischen Hörbuch und Hörspiel zu tun. Auf Geräusche wurde verzichtet. Altertümliche Wendungen wie „das Ende alles Fleisches ist vor mich gekommen“, die Verwendung der Begriffe „Weib“, „Teuerung“ kommen vielleicht von der älteren Vorlage, denn die Hörspiele erschienen schon als CREDO-Schallplatte.

An der Stelle, als der arme Mann zu Noah kommt, ist ein Fehler auf der CD. Der gesprochene Text ist auf einmal so leise, dass man ihn nicht verstehen kann. Die Dialoge im Hörspiel Noah sind ansonsten aber sehr gut gemacht und helfen zu verstehen, was Glauben ist.

Karl-Heinz Vanheiden

Fick, Ulrich; Riede, Johannes. *Bibelhörspiele 1*. Edewecht: Kohlfeldt 2009 Hörspiel S. CD: 14,90 €. ISBN 978-3-9405-3088-2.



Die biblischen Hörspiele orientieren sich eng am Bibeltext. Teilweise wird der Text direkt gelesen, nur die Dialoge zwischen den Menschen, dem Engel des Herrn und dem Versucher sind erfunden und recht gut gestaltet. Es wird besonders herausgearbeitet, wie Menschen glauben und dabei auch mit Zweifeln und dem Versucher zu ringen haben.

Gralle, Albrecht. *Das goldene Zeichen*. Gießen: Brunnen 2010. 297 S. Hardcover: 16,95 € ISBN 978-3-7655-1711-2

Es handelt sich um einen historischen Roman, aus dem Köln des 12. Jahrhunderts, in dem ein Frauenorden wie später die Beginen die Hauptrolle spielt. Die Spannung wird durch eine Art Kriminalgeschichte erzeugt, in der ein verliebter Mönch die Lösung herbeiführt.



Der Autor, studierter Theologe, lässt seine Kenntnisse alter Sprachen und Schriften durchschimmern, und man lernt einiges davon, aber sein Buch ist kein christlicher Roman. Das Verhältnis der

handelnden Personen zu Gott spielt praktisch überhaupt keine Rolle. Die Gebete der Figuren sind nur Pflichtübungen. Man wundert sich, dass solch ein Buch in einem evangelikalen Verlag erscheint.

Karl-Heinz Vanheiden

**Schirmmacher, Thomas. *Fundamentalismus. Wenn Religion zur Gefahr wird.*** Holzgerlingen SCM Hänssler: 2010. 127 Seiten. Taschenbuch: 7,95 €. ISBN 978-3-7751-5203-7.



Das ausgezeichnete Büchlein gibt nicht nur einen sehr guten Überblick über die Fundamentalismuskussionen und -definitionen, der überraschte Leser erfährt auch, dass es überhaupt keine einheitliche Definition

von Fundamentalismus gibt. Die vom Verfasser vorgeschlagene Kurzdefinition leuchtet noch am meisten ein: „Fundamentalismus ist militanter Wahrheitsanspruch.“ (S. 14)

Es sollte eigentlich klar sein, dass friedliche Mission und öffentliche Darstellung der eigenen Religion überall als integraler Bestandteil der Religionsfreiheit gesehen würde, denn Mission ist eine Form der Gewissensfreiheit, der Redefreiheit und der Pressefreiheit und kann nicht auf die Köpfe oder die Wohnzimmer beschränkt sein. (S. 27)

In verschiedenen Kästen werden Über-sichten oder ergänzende Definitionen gegeben, wie zum Beispiel auf S. 30: „Wie schütze ich mich (nicht nur, aber vor allem

als Christ) vor Fundamentalismus?“

Eine dieser guten Empfehlungen lautet: „Hinterfrage, wenn Andere Befehle Gottes für dich bekommen.“

Die Gefährlichkeit des Fundamentalismusbegriffs wird vor allem daran deutlich, dass er zum Schimpfwort geworden ist. Fundamentalisten sind immer die anderen. Dabei machen sich die Nutzer oft nicht klar, dass sie damit vom eigenen Fundamentalismus ablenken.

„Wer Fundamentalismus definiert, muss seine Ausgangswerte und seine eigene Weltanschauung benennen!“ (S. 108)

„Die, die nicht mehr wissen, wer sie sind, gelten als die Guten, die, die Identität in irgendwelchem Verbindlichem finden (Familie, Religion, Nation) werden schlechtgemacht.“ (S. 109)

Ein wichtiges und lesenswertes „Kurz- und-Bündig“-Buch.

Karl-Heinz Vanheiden

**Antholzer, Roland. *Mächte der Bosheit. Okkultbedrohung & Seelsorge.*** Berneck: Schwengeler 1998. 190 S. Paperback: 6,90 €. ISBN 3-85666-382-7

Das vorliegende Buch will über das Thema Okkultismus aufklären und Hilfe im Umgang mit den Folgen aufzeigen.

Im ersten Teil zeigt der Autor den geschichtlich-kulturellen Hintergrund für die allgemeine Öffnung unserer Gesellschaft für Okkultismus und Aberglauben. Es folgen ein Abriss der Geschichte des Okkultismus sowie die Deutung von Okkultphänomenen. Dazu führt Roland Antholzer ein Denkmodell zur Transzendenz







ein, das auch in anderen Zusammenhängen hilfreich sein kann. Weiters werden diverse okkulte Praktiken beschrieben sowie deren Wegbereiter. Den Abschluss dieses Teils bildet eine Besprechung der Folgen für die Menschen, die sich damit eingelassen haben.



Der zweite Teil befasst sich mit der biblisch-seelsorgerlichen Hilfe. Grundsätzliche Fragen werden aufgeworfen und im Licht der Heiligen Schrift beantwortet. Es folgt eine kurze Beschreibung weit verbreiteter spezieller seelsorgerlicher Vorgangsweisen

(sog. „Befreiungsdienst“) sowie deren Überprüfung anhand der Bibel. Darauf beschreibt Antholzer die Folgen unbiblischer Seelsorge. Beginnend mit einer Definition zum Begriff „Vollmacht“ gibt er konkrete Hinweise zur Bewältigung dämonischer Verstrickung. Er stellt klar heraus, dass es für die okkulte Problematik keine Spezialseelsorge gibt, allerdings gibt es spezifische Probleme, die beachtet werden sollten. Dazu findet sich ein Fragenkatalog zur Klärung grundlegender Fragen. Eine Unterscheidung zwischen Krankheit und Besessenheit muss stattfinden; die Besessenheit kann anhand der Geschichte des besessenen Geraseners in Markus 5 gut betrachtet werden. Bei jedweder Seelsorge muss die Bibel das Werkzeug sein, der Ratsuchende muss bereit sein, Belehrung aus Gottes Wort anzunehmen. Das Beispiel des jüdischen Königs Manasse bestätigt diesen Ansatz. Danach beleuchtet Antholzer die Rolle der Wahrheit in der gesamten Seelsorge – der Ratsuchende muss in Bezug auf falsches und lügenhaftes Denken korrigiert und in Gottes Wahr-

heit geführt werden. Abschließend findet eine Auslegung der Waffenrüstung Gottes mit seelsorgerlichen Konsequenzen für den Hilfesuchenden statt.

In Anhang werden weit verbreitete Irrtümer aufgeräumt sowie eine Anzahl von Begriffen, die in irgendwelcher Weise mit Okkultismus in Verbindung stehen, kurz erklärt. Neben dem Verzeichnis der verwendeten Literatur findet sich auch ein Verzeichnis zu empfehlender Bücher.

Insgesamt gibt das Buch einen guten Überblick. Der durchgängige Verweis auf entsprechende Bibelstellen ermöglicht es dem Leser, sich selbst von der Schriftabhängigkeit des Gesagten zu überzeugen.

Jutta Göderle-Odenwald  
09125 Chemnitz

---

**Werner, Roland. (Übersetzer) *Das Buch. Neues Testament.*** Witten: SCM Brockhaus 2009 643 S. Hardcover: 12,95 € ISBN 978-3-417-26106-6

**R**oland Werner, der seit 20 Jahren im Bereich der Bibelübersetzung im Sudan tätig ist, legt eine Neuübersetzung des Neuen Testaments vor. Sie trägt den marketingfreundlichen Titel „Das Buch“, unter dem man eigentlich eine ganze Bibel (die Bibel = das Buch) erwartet hätte. Aber vielleicht ist das ja noch in der Planung. Wenn man „Das Buch“ aufschlägt, fallen einem zuerst die großen Kapitelangaben auf (z.B. 005, in der Kopfzeile manchmal Markus 001/002), was irgendwie an das Computerzeitalter erinnert. Der Text ist nicht in Verse aufgeteilt, sondern die jeweiligen Absätze enthalten die Versangaben am Rand (z.B. 2,5-8). Alttestamentliche Zitate werden kursiv,

aber ohne Stellenangabe wiedergegeben

Die Übersetzung ist bewusst in einer gehobenen Sprache verfasst, was sie allerdings nicht leicht leserlich macht. Der Rezensent musste beim Lesen manchmal aufpassen, dass er wirklich den Sinn des Satzes erfasste. Das erschien ihm etwas verwunderlich, weil die Übersetzung ja nicht formtreu ist, sondern eher zu den kommunikativen gerechnet werden muss.



Jedem neutestamentlichen Buch hat der Übersetzer eine kurze Einleitung vorangestellt, die mehr auf den Inhalt des Buches zielt als auf die üblichen Einleitungsfragen. Sie ist außerdem in einer poetischen

Sprache verfasst, was dem Rezensenten nicht so recht einleuchten will. Es bedeutet für ihn: Man muss relativ viel Text lesen, um wenig Information zu bekommen. Über die Entstehung der einzelnen Schriften erfährt der Leser gar nichts. Der Vorteil ist allerdings, dass der Leser über die Entstehungsfragen nicht verunsichert wird, wie das bei manchen kritischen Übersetzungen der Fall ist.

Es fällt weiterhin auf, dass auf jegliche Fußnote verzichtet wurde. Der Übersetzer bemüht sich also, alle notwendigen Informationen schon in den Text einzufügen.

Natürlich wird man bei jeder Übersetzung, vor allem bei einer, die über Formtreue hinausgeht, versuchen, bestimmte Überzeugungen des Übersetzers wiederzufinden, z. B. bei der Frauenfrage. So handelt es sich in 1Kor 14,34f keineswegs um ein „Dazwischenreden“ der Frauen. Das ist weder sprachlich noch vom Kontext noch von der Zeitgeschichte, sondern

höchstens vom Zeitgeist her zu

rechtfertigen. Und 1Tim 2,11: „Eine Frau lerne in der Stille mit aller Unterordnung“ (Lutherbibel), liest sich bei Werner so: „Eine Frau soll in aller Ruhe lernen können und sich dabei in das Ganze einfügen.“ Das erscheint dem Rezensenten fragwürdig.

Positiv ist die synonyme Verwendung des Begriffs Taufe mit Untertauchen. Auch die Wiedergabe des Begriffs „Geist“ oder „Heiliger Geist“ als Gottesgeist ist durchaus ansprechend. Auch im Vaterunser wurde m.E. der Sinn von „Führe uns nicht in Versuchung“ gut getroffen: „Und lass uns nicht in Lebenslagen geraten, in denen Prüfungen überhandnehmen.“ Insgesamt eine Arbeit, die zum ersten Kennenlernen des Neuen Testaments durchaus geeignet ist, und einen eigenen Leserkreis finden wird.

Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell

**Bork, Uwe. *Kleines Lexikon biblischer Irrtümer. Von Adam bis zu den Zehn Geboten.*** Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2009; 12,95 €, 176 Seiten, Hardcover

**A**uf den ersten Blick weckt dieses Buch die Hoffnung auf eine interessanten Leseabend: handliches Format, fester Einband, angenehmer Druck auf festem Papier, all dies erfreut den Haptiker und rechtfertigt den Preis. Wesentlicher: Dutzende kurzweilige Zweiminuten-Artikel, verfasst in lockerem, humorvollen Schreibstil, bei dem ein Augenzwinkern des Verfassers nicht zu übersehen ist

Das Vorwort beginnt mit der verbreiteten, aber irrtümlichen Annahme, dass „Adam im Paradies mit einem Apfel“ ver-





führt worden sei. Dies wird dann aber sachgerecht widerlegt: Die genaue Art der Frucht im Paradies ist uns in der Bibel nicht überliefert. Und auch dem nächsten Beispiel im Vorwort kann der Kundige durchaus zustimmen: Es sei ein Irrtum, dass die vier Evangelisten ihre Berichte wie „frühgeschichtliche Online-Reporter“ (5) in einem Tagebuch notierten. Vielmehr hätten sie ihre Berichte erst im Nachhinein und zeitversetzt verfasst.

Derart eingestimmt ist der Bibelleser gespannt, ob die Folgeseiten ihn vielleicht selbst eines Irrtums oder Missverständnisses überführen – oder wenigstens den Blick für das genaue Bibellese schärfen.

Und doch stimmt der Buchtitel vorichtig: schließlich waren die Beispiele ja keine Irrtümer der Bibel, sondern Irrtümer von Menschen hinsichtlich der Bibel. Der Autor, Jg. 51, Leiter der Redaktion „Religion, Kirche und Gesellschaft“ beim SWR-Fernsehen, will „mit den größten Missverständnissen rund um das Buch der Bücher“ aufräumen (6). War dem Verlagsmarketing ein Buchtitel „Lexikon menschlicher Missverständnisse über die Bibel“ einfach zu klobig und verkaufshinderlich?

Nein, der Titel entspricht der Zielsetzung des Verfassers, Fehler und Widersprüche der Bibel aufzudecken. So erfährt der Leser ohne weiteren Beleg, dass sich die Schöpfungsberichte aus 1Mo 1 und 2 „zu allem Unglück auch noch in wesentlichen Teilen widersprechen“ (7) und uns mit 1Mo 2 „ein offensichtlich anderer Autor plötzlich eine ganz andere Version von der Erschaffung der Welt“ erzählt (8). Dies wird mit anderen Worten dann auf den Seiten 38ff nochmals ausgewälzt, Gleichsam erfahren wir im Nebensatz, dass der Verfasser der Johannesoffenbarung „übrigens nicht mit dem gleichnami-

gen Evangelisten identisch ist“ (15).

Hellhörig macht die Formulierung: „In der Bibel findet sich Gottes Wort. Akzeptiert“. Offen und unmissverständlich wird dies genauer ausgeführt, dass Gott dieses Wort „doch eher nicht Wort für Wort“, sondern dem „Sinne nach“ zu Papier bringen ließ. So ist auch erklärbar, „warum die Bibel in ihrer Form alles andere als einheitlich ist und warum sich in ihren Inhalten viele Widersprüche finden“ (26). Damit sich der Leser gleich einordnen kann, erhält er den Hinweis: „Im wesentlichen sind es heute nur noch christliche Fundamentalisten oder Teile der sogenannten charismatischen oder evangelikalen Bewegungen, die daran festhalten, die Bibel sei wörtlich direkt von Gott offenbart, absolut unfehlbar und irrtumslos.“ (26). Was Paulus schrieb, besitzt demnach nicht „den Rang einer absoluten Wahrheit oder eines Gotteswortes. Gegenteilige Meinungen sind durchaus möglich und sie fallen keinswegs unter irgendwelche Kirchenstrafen“ – und damit ist auch, was Paulus zur Homosexualität sagt, keineswegs bindend (67).

Bork wollte „mit Humor und Leichtigkeit“ schreiben (6) – dem Rezensenten verging bei solcher Leichtigkeit jeglicher Humor. Der im Vorwort eingeschlagene Weg, menschliches (Miss-) Verständnis am biblischen Zeugnis zu messen und ggf. zu korrigieren, wird schnellstens verlassen. Dass der theologisch-liberale Leser in den Artikeln noch Reizvolles finden mag, ist wohl möglich; der sich dem Wort unterordnende Bibelleser wird nicht einmal ki-



chern können: Paulus, der „Jesus selbst nie persönlich begegnet ist“ (18) und sich als „Ausnahmetheologe“ mit 1Kor 14,34 „nahe am SuperGAU“ befindet (50); David, dessen „gut gezielter Steinwurf“ „nur am Anfang einer beispielhaften Karriere“ stand (33); Salomo, der „keinen Gedanken daran verschwendet, dass die beiden auf ein erotisches Abenteuer zusteuern den Partner auch verheiratet sein müssten“ (64); Gott, der „in der Tat manchmal seine Meinungen ändert“ (55) und ein Messias, der „anscheinend manchmal auch einen schlechten Tag hatte“ (77, zu Mt 21,18f).

Und doch deckt der Autor durchaus auch Richtiges auf, fraglich nur, ob dies ein ganzes Buch rechtfertigt: Dass die Kirche kein „exklusiver Männerclub“ sei, sondern von Anfang an viele Frauen dazugehörten und zum Gemeinwohl wesentlich beitrugen (82); dass „Jonas kein Walfisch“ war, sondern der Prophet (und nicht das Tier) Jona hieß - und das Tier einfach als Fisch bezeichnet wird (82); dass die Frau, die Jesus Füße mit kostbarem Öl begießt (Lukas 7), nirgends in der Bibel mit Maria Magdalena gleichgesetzt wird; dass wir nicht wissen, welche Tiere (z.B. Ochs' und Esel) bei der Geburt Jesu zugegen waren (112).

Ganz gegen Ende des Buches verstößt Bork wohl gegen das selbstgesteckte Ziel, nämlich ohne „erhobenen Zeigefinger und anklagenden Unterton“ (6) zu schreiben: Er greift unter der Überschrift „Zölibat“ ein biblisches Kriterium für geistliche Leitungssämter heraus: Wer ein solches bekleidet, soll seine Pflichten als Familienoberhaupt vorbildlich erfüllen - tut er dies nicht, wie kann er dann die Sorge für die Gemeinde Gottes übernehmen (vgl. 1Tim 3,2ff)? Diese „im Idealfall“ zu erfüllende Pflicht schreibt er „so manchen evangeli-

schen Pfarrerinnen und Pfarrern ins Stammbuch“ (173). Nun, dies sei jeder-mann in geistlichem Leitungsdienst in Erinnerung gebracht - Bork hat sich aber in den vorangegangenen Seiten selbst jeder Autorität beraubt. Denn woher weiß er, dass es sich hierbei um eine absolute Wahrheit, ja den Willen Gottes handelt? Dass es nicht nur die sehr persönliche Sicht des Ausnahmetheologen Paulus ist, dem nur noch ein paar Fundamentalisten Bedeutung zumessen? Die Position desselben Paulus, der die vorher kategorisch abgelehnten Aussagen zur Homosexualität und Verhaltens der Frauen verfasste.

Ein Buch, das der Rezensent kaum mehr zur Hand nehmen wird. Schade.

Ansgar N. Przesang  
12277 Berlin

**Kellner, Albrecht. Expedition zum Ursprung. Ein Physiker sucht nach dem Sinn des Lebens.** Witten: SCM Brockhaus 2010. 188 S. Hardcover: 14,95. ISBN 978-3-417-26317-6

**E**in junger Physiker geht nach Abschluss seiner Diplomarbeit in theoretischer Festkörperphysik von Deutschland nach Kalifornien in den USA, offiziell, um dort sein Wissen zu vertiefen, inoffiziell, um zu suchen, was er bei allem noch so gründlichen Studium der Physik nie gefunden hatte: den Ursprung der Dinge. Schon bald merkt er auch dort, dass das Zurückführen der Dinge auf mathematische Modelle ihm keine Antworten zu geben ver-





mochten. So begann er mit bewusstseinsweiternden Mitteln zu experimentieren und lernte Methoden der transzendentalen Meditation kennen, beschäftigte sich aber auch mit relativistischer Quantenmechanik. Schließlich stieg er aus dem Studium aus, weil es seine Fragen nicht beantwortete. Er las Krishnamurti und Mengen esoterischer Bücher, wurde glücklicherweise vor der Mitgliedschaft in einer diktatorischen Sekte bewahrt und begegnete schließlich echten Christen. Natürlich hatte er auch die Bibel schon gelesen, aber erst jetzt wurde er durch einzelne einfache Bibelworte sehr berührt. Doch brauchte er noch eine ganze Weile, um zu begreifen, dass sich die Lehren der Esoterik nicht mit der Bibel vereinbaren ließen. Schließlich begegnete er Gott auf eine Weise, die er nie erwartet hatte.

Dann begann ein neues Abenteuer. Er musste begreifen, dass manche theologische Literatur ihm überhaupt nicht weiterhalf. Schnell begriff er die Widersinnigkeit bibelkritischer Theologie, weil er inzwischen die Bibel kannte und gelernt hatte, geradlinig zu denken.

Schließlich kehrte er nach Deutschland zurück, promovierte in theoretischer Physik, heiratete und bekam eine Anstellung als Experte zur Störfallberechnung in Schnellen Brutreaktoren, ging dann in die Raumfahrt und wurde schließlich stellvertretender Technischer Leiter bei der EADS.

Ein packendes und sehr empfehlenswertes Buch für jeden, der wirklich nach dem Sinn des Lebens fragt oder anderen helfen will, diesen zu finden. KHV

**Holthaus, Stephan. *Apologetik. Eine Einführung in die Verteidigung des christlichen Glaubens.* Hammerbrücke: Jota 2009. 228**

S. Paperback: 12,95 EUR.  
ISBN 3-935707-60-2

**A**pologetik ist eine vernunftsbegründete Rechtfertigung des christlichen Glaubens gegenüber den Anfragen und Einwänden seiner Kritiker. Leider scheinen zu Beginn des 21. Jahrhunderts viele Christen den

Mut verloren zu haben, entschlossen zu ihren Überzeugungen zu stehen. In liberalem Umfeld wird die Notwendigkeit gar nicht mehr gesehen, das Evangelium zu verteidigen. Eine Apologie der Apotheke ist nötig geworden. Als solche ist die Arbeit von Stephan Holthaus zu verstehen. Leidenschaftlich setzt er sich dafür ein, dass Christen wieder nachvollziehbare Argumente für ihren Glauben anführen, wie sie es in der Vergangenheit oft taten. Heute ist schließlich die freie Ausübung von Religion inklusive ihrer (friedlichen) Weitergabe an andere ein elementares Menschenrecht.

Mit Recht vertritt der Autor die Überzeugung, dass der Glaube und die Existenz Gottes letztendlich nicht beweisbar sind. Dennoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass der christliche Glaube Recht hat, enorm hoch. Das wird beim Lesen dieses Buches deutlich. Apotheke macht den Glauben plausibel, ohne dass sie alle Wunder belegen will.

Wie man es von einem Kirchenhistoriker, der gleichzeitig Trendforscher ist, erwartet, gibt Stephan Holthaus (nach seiner Einführung) auf den ersten 70 Seiten zunächst einen erhellenden Überblick über die Geschichte der Apotheke, von Jesus und den Aposteln angefangen, über



die Epoche der Alten Kirche bis in die Zeit der Aufklärung und darüber hinaus. Hinsichtlich der gegenwärtigen Zeit hätte man gerne mehr über die Apologetik von Normen Geisler oder Ravi Zacharias (deren Namen lediglich erwähnt sind) erfahren, ebenso über die Auseinandersetzung von John Lennox mit dem Atheisten Richard Dawkins. Der bedeutende Apologet A. E. Wilder-Smith und seine Debatten mit den Evolutionsbiologen seiner Zeit wird gar nicht erwähnt.

Nach dem geschichtlichen Abriss befasst sich Holthaus mit dem Zusammenhang von Glauben und Denken und bespricht die gängigen apologetischen Methoden. Besonders relevant für jeden, der sich den Angriffen auf das Christentum ausgesetzt sieht, ist der Teil, in dem Holthaus auf die immer wiederkehrenden Einwände eingeht: »Die anderen Religionen«, »Gott als Produkt menschlicher Wünsche«, »Die Unheilsgeschichte des Christentums« usw. Hier werden jeweils gute Argumentationshilfen gegeben, die dazu anregen, selbst weiter zu denken. Ausführlich behandelt er das Thema »Wunder«. Kein Wunder, denn ohne diese ist der christliche Glaube nicht zu verstehen.

Bereichernd ist auch eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Atheismus sowie dem Humanismus und Säkularismus. Bevor Holthaus die Bewertung einer bestimmten Weltanschauung vornimmt, unternimmt er wieder jeweils einen Gang durch die Geschichte, um zu erklären, wie bestimmte Denkmuster zustande gekommen sind. Man erfährt etwas über den Zusammenhang und Bruch von Humanismus und Reformation im Streit zwischen Luther und Erasmus; oder woher eigentlich der Begriff »Säkularismus« kommt (nämlich von der Tatsa-

che, dass nach dem 30-jährigen Krieg viele Klöster in die Hände weltlicher Fürsten gerieten, was man »Säkularisierung« nannte).

Am Ende wird das Buch mit einem leider aktuellen Thema abgerundet: »Evangelikale unter Beschuss – Wie geht man mit kritischen Medienberichten um«.

Das gut lesbare Buch ist eine umfassende und relevante Arbeit, die das Thema Apologetik und seine Bedeutung neu hervorhebt. Es fordert heraus, sich als Christ mit den vorhandenen Gründen für den Glauben auseinanderzusetzen und sich nicht zu verstecken als jemand, der in modernen Zeiten an Jesus glaubt. Ein unbedingt empfehlenswertes Buch, dem ich weite Verbreitung wünsche – auch über unsere theologischen Ausbildungsstätten hinaus.

Markus Wäsch  
35685 Dillenburg

**Mohr, Franz. *Große Pianisten, wie sie keiner kennt*.** Gießen: Brunnen 2009 (2. Pb.-Auflage) 201 S. Paperback: 16,95 €. ISBN 978-3-7655-1024-3.

Leider wurde ich erst kürzlich auf dieses wunderbare herzerwärmende Buch aufmerksam, in dem der Konzerttechniker Franz Mohr von seinen Begegnungen mit berühmten Pianisten erzählt. Er arbeitete für die Firma Steinway&Sons und musste den weltberühmten Künstlern den Konzertflügel stimmen und intonieren. Mohr kann sehr schön vermitteln, wie er versuchte, die Gelegenhei-







ten Gottes zu nutzen, um den Musikern ein Zeugnis zu sein. Ein späteres Kapitel berichtet von seiner eigenen Bekehrung und der seiner Frau noch vor ihrer Hochzeit.

Das einzige, was ich an diesem Buch, das auch einige Fotos enthält, bedauerte, ist die Paperbackausgabe. Doch dann entdeckte ich, dass es schon sechs „richtige“ gebundene Auflagen vorher gegeben hatte.

Karl-Heinz Vanheiden

---

**Weyel, Hartmut. *Zukunft braucht Herkunft. Lebendige Porträts aus der Geschichte und Vorgeschichte der Freien evangelischen Gemeinden.*** Witten: SCM Bundes-Verlag 2009. 341 S. Paperback: 14,95 €. ISBN 978-3-933660-66-4.

**D**er Verfasser erklärt zunächst, wie die Idee zu diesem Buch entstand und was es mit dem Titel auf sich hat. Er will mit seinen „lebendigen Portraits“ gegen die um sich greifende Geschichtsvergessenheit anschreiben. Zunächst zeigt er die historischen Quellen auf, aus denen sich auch die Freien evangelischen Gemeinden speisen, nämlich die der Reformation. Er beschreibt in diesem ersten Hauptteil auch, warum sich die Bewegung mit solchen Persönlichkeiten wie Johannes Arndt, Spener, Zinzendorf und Teerstegen verbunden weiß.

Der zweite Hauptteil beschreibt, wie es von den „Gläubigen in der Kirche“ zur „Kirche der Gläubigen“ kam. Weyel beschäftigt sich mit je einem Vertreter der Kongregationalisten, der Dissidenten, der Reformierten, der Independenten, der Allianz-Mission und der Heiligungsbewegung.

Erst der dritte Teil beschäftigt sich mit den „Vätern und Müttern“ der FeGs von

Hermann Heinrich Grafe bis Friedrich Koch, wobei aber nur die „Väter“ ausführlich beschrieben werden.

Man wird gut hineingenommen in das Ringen der Väter um das, was wirklich biblische Gemeinde ist. Weyel sieht die FeGs selbstbewusst zwischen Baptisten und Darbyisten angesiedelt, wobei letztere immer wieder mal einen Seitenhieb abbekommen. Ab und zu wird auch die persönliche Haltung des Autors deutlich, wenn er etwa einzelne Väter kritisiert, dass sie im Zusammenhang mit dem Ältestendienst keine Schwestern akzeptierten und auch keine Frauenpredigt (S.165, auch S.193).

Insgesamt eine gründliche und gut lesbare Arbeit, die für jeden interessant ist, der sich für Kirchengeschichte und besonders für die Herkunft der Freien evangelischen Gemeinden interessiert.

Karl-Heinz Vanheiden



---

**Mockler, Susanne und Marcus. *Familie, der unterschätzte Glücksfaktor.*** 2008 Brunnen Verlag Gießen. Band 2 der Edition Ethik & Werte hg. Vom Institut für Ethik & Werte der Freien Theologischen Akademie. 150 S. Gebunden: 12,95 €. ISBN 978-3-7655-1412-8.

**D**iesem Ehepaar darf man getrost genaue Kenntnis über Familie zutrauen. Acht Kinder nennen sie ihr eigen. „Ihr macht uns glücklich. Meistens.“, so lautet ihr ehrliches Bekenntnis. Im ersten von drei Abschnitten handelt es sich zunächst um Ehe. Nicht im Sinne ei-

nes Ehebuches als Handlungsanleitung zum Glück. Statistiken der Soziologen belegen den Glücksfaktor Ehe (Lebenserwartung, Lebensgefühl, Sexualität usw.). Hier werden (zunächst) keine Argumente der Bibel aufgegriffen. Aktuellen Schwächen und Konflikten gegenüber verschließt man nicht die Augen. Sachlich und einfühlsam zugleich gehen die Autoren den Themen nach (Scheidung, Zwist, Sex außerhalb der Ehe u.ä.).



Viel wird vom Wert der Kinder und ihrer Förderung geredet, doch wenig wird davon erkennbar. Nahezu alle Jugendlichen wünschen sich Kinder, viele von ihnen leben später als Singles. Die Antworten auf die Frage

nach dem Warum sind sehr vielfältig und vielschichtig. Kinder werden in eine kinderfeindliche Gesellschaft geboren. Kinder kosten ein Vermögen. Doch Erziehungsleistung findet keine Würdigung. Ohne Jammertöne anzuschlagen, schildert das Ehepaar die Ungerechtigkeit der Finanzverteilung seitens des Staates. Trotz mehrerer Urteile höchster Instanzen fehlen hohe Beträge wegen ungenügender Umsetzung. Sensationell sind Fakten jenseits der Finanzen. Kinder brauchen gerade in den ersten Monaten die enge Bindung an die Mutter für eine förderliche Entwicklung.

Im letzten Abschnitt gehen Mocklers dem Schwerpunkt „Wertevermittlung“ nach. Sie decken zahlreiche Miterzieher auf. Kinder brauchen Ausrichtung, Orientierung und suchen sie. Eltern müssen informiert sein, was „läuft“ (Gender Mainstreaming). Und die Religion in der Fami-

lie? Eltern sind gefordert, bibelorientierte Werte zu leben. Nach einer Studie hat dies die besten Aussichten, stabile Persönlichkeiten hervorzubringen.

Ein ausgezeichnetes und bedenkenswertes Buch, für alle, denen die Gegenwart und Zukunft von Ehe, Familie und (genügend) Kindern am Herzen liegt.

Richard Bergmann  
09392 Auerbach



**Jung, Friedhelm. *Nur Umkehr kann uns retten. Was Deutschland heute braucht. Predigten.*** Lage: Lichtzeichen 2010. 115 S. Paperback: 6,95 €. ISBN 978-3-86954-013-9.



Die 14 Predigten von Prof. Friedhelm Jung sind gar nicht akademisch-trocken, sondern durchaus lebendig und lebensnah. Sie gehen immer auf den Zustand unserer Gesellschaft ein und rufen deutlich zu einer biblischen Umkehr. Man merkt den Predigten allerdings an, dass sie im Umfeld von Umsiedler-Gemeinden entstanden sind. Von daher erscheinen dem Rezensenten manche Aussagen etwas überzogen, wenn zum Beispiel auf S. 61 gesagt wird, dass der Ehemann Gehorsam von seiner Frau verlangen kann. Das steht so nicht im Neuen Testament. Oder S. 83: „Wer Sex will ohne Kinder, der handelt unmoralisch“. Trotz dieser kleinen Überzeichnungen sind die Predigten lesenswert, man kann manches daraus lernen – auch wie man predigt – und man könnte sie sogar als Lesepredigten bei Ermangelung eines Predigers verwenden. KHV



**Herausgeber:**

Bibelbund e.V. Berlin  
Internet: [www.bibelbund.de/](http://www.bibelbund.de/)

---

# Bibel und Gemeinde

Copyright:

© Bibelbund e.V.

**Bibelbund Schweiz** [www.bibelbund.ch/](http://www.bibelbund.ch/)**Präsident:** Steffen Denker,**Aktuar:** Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34  
CH-5610 Wohlen  
eMail: [info@bibelbund.ch](mailto:info@bibelbund.ch)**Kassier:** Bernhard Graf, Ullsbach**Weitere Vorstandsmitglieder:** Benedikt Peters,  
Marcel Malgo, Heinz Riesen, Johannes Pflaum.**Bibelbund Deutschland:****Vorsitzender:** Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, eMail: [Kotsch@bibelbund.de](mailto:Kotsch@bibelbund.de)**Geschäftsführer:** Ansgar N. Przesang, Anschrift: siehe  
Geschäftsstelle.**Geschäftsstelle:**

Postfach 470268, D-12311 Berlin

eMail: [kontakt@bibelbund.de](mailto:kontakt@bibelbund.de)

Telefon: 030/440392-53

Fax: 030/440392-54

**Schriftleiter:**

Karl-Heinz Vanheiden, Ahornweg 3, D-07926 Gefell,

Telefon: 036649 79121 Fax: 0180 35518 27153

(Fax: 9 Cent/Min. a. d. Festnetz der Dt. Telekom AG)

eMail: [verlag@bibelbund.de](mailto:verlag@bibelbund.de)**Bestellungen und Adressänderungen bitte an die  
Geschäftsstelle richten!****Redaktionsbeirat:** Karl-Heinz Vanheiden (Leitung), Dr.

Helge Stadelmann, Michael Kotsch, Thomas Jeising, Be-

nedikt Peters, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen.

**Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:**

Thomas Jeising (stellv. Vorsitzender), Hartmut Jaeger,

Thomas Mayer, Sebastian Merk, Thomas Raab, Thomas

Schneider, Alexander Seibel, Rainer Wagner, Siegfried Weber.

**Abonnement:** Zu allen Fragen des Abonnements wenden  
Sie sich bitte direkt an die Geschäftsstelle (s.o.). Bibel  
und Gemeinde erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind  
jeweils zum Jahresende möglich.**Kosten** (einschl. Versand international): EUR 16,-

Schweiz: CHF 28,-

**Satzherstellung:** K.-H. Vanheiden, 07926 Gefell

Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen  
Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser  
verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht  
zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der  
prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

---

**Bibelbund-Mitgliedschaft:** Als Mitglied stellen Sie sich  
verbindlich zu denen, die sich öffentlich zur vollen  
Inspiration und Autorität der Heiligen Schrift bekennen.**Der Mitgliedsbeitrag** wird vom Mitglied selbst festge-  
legt, beträgt aber mindestens 12,00 € im Jahr.**Spenden:** Der Bibelbund ist als gemeinnützig anerkannt.  
Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.  
Spender mit Wohnsitz in Deutschland erhalten gegen  
Ende Januar des Folgejahres unaufgefordert eine  
Spendenbestätigung, sofern der Gesamtbetrag mindes-  
tens 50 € beträgt. Niedrigere Spenden und Spenden aus  
anderen Ländern werden auf Wunsch gerne bestätigt;  
bitte wenden Sie sich hierzu an die Geschäftsstelle.**Konten für den Bibelbund e.V.****Deutschland:**

Konto 1567117010 KD-Bank eG (BLZ 350 601 90).

**Österreich:**

Konto 92067989 bei der P.S.K. (BLZ 60000).

**Schweiz:**

EUR-Konto 91-390718-8 bei der PostFinance.

**Sonstiges Europa/Welt:**

IBAN: DE84 3506 0190 1567 1170 10

BIC/SWIFT: GENODED1DKD.

Bitte geben Sie stets Ihre Kundennummer an!

Scheckzahlungen zzgl. 15,- €

**Hinweis:** Zahlungen an den Bibelbund Schweiz siehe  
Veröffentlichungen des BB Schweiz!**Datenverarbeitung/-weitergabe:** Ihre zur Abwicklung  
des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger  
Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch  
gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte  
findet nicht statt.**Verlagspostamt:**

Leipzig.

**Druck:**

Druckerei Wilhelm Tiedemann

08258 Markneukirchen

**Karl-Heinz Vanheiden: *102 Antworten auf 101 scheinbare Widersprüche in der Bibel***

32 Seiten. 1,60 €. Bestellnummer: 0005

"Kürzlich fand ich im Internet ein Dokument, welches mir schwer zu schaffen macht. Darin werden vermeintliche Widersprüche in der Bibel geschildert. Nun weiß ich nicht, wie ich damit umgehen soll, da ich durch eigene Nachprüfung zu keinem Ergebnis gekommen bin. Wenn die Bibel wirklich Gottes Wort ist, müsste es dafür doch eine vernünftige Erklärung geben." Diese Aussage hat den Verfasser gereizt, sich mit den Fragen, die ja aus islamistischer Quelle stammen, intensiver auseinanderzusetzen und kurze Antworten zu formulieren.

**Jürgen Neidhart: *Die Siebenten-Tags-Adventisten. Sind sie auf dem Weg zur Freikirche?***

28 Seiten. 1,40 €. Bestellnummer: 0168

Ist die Gemeinschaft der STA auf dem Weg von einer "Sekte" zur "Freikirche"? Das wird davon abhängen, für welche ihrer beiden Autoritäten sie sich entscheidet: Ellen Gould-White oder die Bibel. Gegenwärtig scheint die Bibel mehr in den Vordergrund zu rücken. Doch die Frage bleibt: War Ellen Gould-White eine göttliche Prophetin oder hatte sie einen Dämon? Bringen sich die Täuflinge der STA in Gefahr, wenn sie bei der Taufe bekennen, dass der "Geist der Prophetie" sich im Werk und Leben E. G. Whites manifestierte?

Jürgen Neidhart, Lehrer der Bibelschule Beatenberg/Schweiz setzt sich gründlich mit diesen und anderen Fragen der STA auseinander und verweist dabei immer wieder auf die absolute Gültigkeit der Heiligen Schrift, an der sich auch die Adventisten messen lassen müssen.

Bestellungen bitte an obenstehende Anschrift.